



AGOMWBW-Rundbrief Nr. 714

vom 30.08.2017

Ein gemeinsamer Rundbrief von AG Ostmitteleuropa (AGOM) e.V. Berlin
und Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin.

**Die hier niedergelegten Informationen decken sich nicht in jedem Fall
mit unseren Ansichten**

Auflage: Verteiler von rund 1.300 Konten

www.ostmitteleuropa.de

www.westpreußen-berlin.de

Anschrift der Redaktion: agom.westpreussen.berlin@gmail.com

Landsmannschaft Westpreußen e.V., Brandenburgische Straße 24 - Steglitz, 12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533 (Büro), Ruf privat (Hanke): 030-215 54 53, Fax: auf Anfrage

Postbank Berlin, IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01 BIC PBNKDEFF, LM Westpreußen

Redaktionsschluss: 30.08.2017, 22:30 Uhr

Der Rundbrief Nr. 715 erscheint voraussichtlich am 15.09.2017

Inhaltsverzeichnis

(Seiten 1 - 4)

BdV-Leitwort für 2017: „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“
(Seite 5)

Editorial: Tag der Heimat 2017 – Tag der Heimat 2018 (S. 6)

A. a) Leitgedanken

(Seite 7)

„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“ Arthur Schopenhauer
„Heimat gestalten und nicht nur verwalten!“ LW Berlin

A. b) Forderungen

(Seiten 7 - 8)

BdV-Leitwort für 2017.: „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“
(s. S. 5)

01) 60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung – Erbe und Auftrag

A. c) Mitteilungen

(Seiten 9 - 12)

01) Zum Tag der deutschen Sprache am 9. September: Germanistin Helga Kotthoff
plädiert für mehr sprachliche Vielfalt in internationalen Institutionen

02) PREMIER SOBOTKA: DIALOG MIT BERLIN IST GRUNDLEGENDE. Bei der Eröffnung
eines Botschafter-Treffens in Prag hat Regierungschef Sobotka die Beziehungen zu
Deutschland gelobt

A. d) Berichte

(Seiten 13 - 28)

01) Bund der Danziger diskutiert offene Fragen. Bericht aus der Kulturveranstaltung am
24.03.2017 im Haus des Deutschen Ostens in München

02) Bundesversammlung im Bayerischen Landtag. BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius:
„Wir haben immerwährende Aufgaben“



- 03) Schwierige Zusammenarbeit. Die Johannes-Bobrowski-Ausstellung in Tilsit hatte Folgen
- 04) Tag der Danziger in Lübeck. Deutschlandtreffen des Bundes der Danziger
- 05) Kernanliegen des BdV im Wahlprogramm: Altersarmutsrisiko soll abgemildert werden
- 06) Von Pommern bis Schlesien. Über die Vielfalt reformatorischer Entwicklungen im Osten
- 07) Bericht vom Bundestreffen der Südmährer in Geislingen 2017
- 08) Tschechischer Kulturminister heißt Heimatvertriebene willkommen

A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen (Seiten 29 - 30)

- 01) Der Westpreuße und Der Westpreuße / Unser Danzig. Digitalisierung des Bundesorgans der Landsmannschaft Westpreußen e.V. wird vorbereitet
- 02) Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins, 1880-1941, liegt digitalisiert vor
- 03) Geschichte der Vertreibung wachhalten
- 04) Tschechischer Kulturminister heißt Heimatvertriebene willkommen

A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe (Seiten 31 - 44)

- 01) Politik und Leben im Dienste der Vertriebenen. BdV-Ehrenplakette an Dr. Fritz Wittmann
- 02) Koschyk gratuliert Erzbischof Alfons Nossol. Brückenbauer zwischen Polen und Deutschland
- 03) „Erinnerung an die Heimat bewahren“ Erinnerung an die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ in Stuttgart
- 04) Mit Volldampf aus der Vergangenheit. Lenz-Kleinbahn würdigt 125 Jahre Preußisches Kleinbahngesetz
- 05) Priester, Forscher und Gelehrter. Zum 50. Todestag von Professor Erhard Lang
- 06) Familia Austria – Kriegsofferdenkmäler
- 07) Eisgrub vor und nach der Vertreibung
- 08) Vergessene Gedenktage

B. Veranstaltungen in Berlin und Umland (Seiten 45 - 64)

- 01) 01.09.17, AGOM: Dr. Johannes Penner, Berlin & Freiburg, Der Trockenwald Kirindy – ein sehr spezieller Ort im Westen Madagaskars. (*Lichtbildervortrag*).
- 02) 18.09.17, WBW: Diplom-Geograph Wolfgang C r o m , Berlin, Facetten der preußischen Kartengeschichte. (*Mit Medien*).
- 03) 2017, Berliner Landesverband der Vertriebenen (BLV): *Bitte nachfragen!*
- 04) 2017, BdV-Frauenverband: *Bitte nachfragen!*
- 05) 2017, LM Schlesien Berlin: *Bitte nachfragen!*
- 06) 2017, Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e.V.: *Bitte nachfragen!*
- 07) 26.09.17, DtKultForum Potsdam: »Ehrliche treue Bürger desjenigen Staates, dem wir angehören«. Die Deutschen Rumäniens zwischen Identität und Loyalität. Begleitveranstaltung zur Verleihung des Georg Dehio-Kulturpreises 2017 an Paul Philippi
- 08) 28.09.17, DtKultForum Potsdam, in Berlin: Georg Dehio-Kulturpreis 2017: Feierliche Preisverleihung an Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Philippi und an Jaroslav Ostrčilík
- 09) 05.09.17, BStAufarb: Was bleibt? Die ostdeutsche Kulturlandschaft zwischen gestern und morgen. Podiumsdiskussion.
- 10) 04.09.17, FUEN (AGDM): Eröffnung der Wanderausstellung „Zwei Welten – 25 Deutsche Geschichten: Deutsche Minderheiten stellen sich vor
- 11) 2017, DtRumGes: - *zur Zeit ist keine Veranstaltung angekündigt* -



- 12) 12.09.17, Gesellschaft für Erdkunde: Wissenschaftspark „Albert Einstein“
- 13) 05.09.17, LitHausBerlin: Jürgen Kaube: Die Anfänge von allem
- 14) 06.09.17, LitHausBerlin: Michael Roes: Zeithain
- 15) 19.09.17, LitHausBerlin: Un/sentimentale Reisenotizen. Viktor Schklowskij und seine »Sentimentale Reise«
- 16) 03.09.17, Heinrich-Böll-Stiftung: Ein Stadtspaziergang zur Geschichte der Einwanderung nach Deutschland. Vortrag
- 17) 05.09.17, TdT: Die Nürnberger „Nachfolgeprozesse“: Der Krupp-Prozess (Fall 10). 16. August 1947 – 31. Juli 1948
- 18) 11.09.17, TdT: EUROPA GEGEN DIE JUDEN 1880–1945. Buchpräsentation und Gespräch mit Dr. Götz Aly und Prof. Dr. Andreas Nachama (beide Berlin)
- 19) 19.09.17, TdT: CHRISTLICHE HALTUNGEN ZUM NATIONALSOZIALISMUS IM ZWEITEN WELTKRIEG. Vortrag: Prof. Dr. Martin Greschat, Münster
- 20) 04.10.17, TdT: DER ANDERE KRIEG IM OSTEN: WELTKRIEG, BESATZUNG UND GEWALT IM SÜDÖSTLICHEN EUROPA. Dr. Xavier Bougarel, Prof. Dr. Tatjana Tönsmeier, Prof. Dr. Michael Wildt
- 21) 19.09.17, URANIA: Dr. Ulrike Wohlrab und Michael Wohlrab, Jerusalem – dreifach heilig und umkämpft
- 22) 29.09.17, KathAkademie: Ein Land für die Kurden? - Unabhängigkeit als Konflikt. 3. Öffentlicher Abend im Rahmen von "Erinnerte Zukunft". Diskussion. Gastreferenten: Pater Jens Petzold, Sulaimaniyya/ Irak; Martin Weiss, Berlin und Daro Alani, Erlangen

C. Sonstige Veranstaltungen

(Seiten 65- 119)

C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

(Seiten 65 - 70)

- 01) Studienfahrt 2018 nach Bulgarien
- 02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg: Tagesfahrten 2017
- 03) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.: Wanderungen / Friedhofsführung 2017

C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland

(Seiten 71 – 76)

- 01) 15. – 17.09.17, Evangelische Akademie Berlin: Tagung: Wer stößt die Herrschenden vom Thron? Biblische Herrschaftskritik und gesellschaftliche Wirklichkeit
- 02) 25.03. – 24.09.17, Preußen-Museum, Wustrau: Sonderausstellung „Esel, Teufel, Schwein – Böse Seiten der Reformation“
- 03) noch bis 17.09.17, PolnInstBerlin: AUSSTELLUNG. LET'S POLISH! Design aus London, Paris, Wien, Berlin und Warschau

C. c) Ausstellungen, Seminare usw. außerhalb des Raumes Berlin (Seiten 77 – 92)

- 01) 2017, September-November, BdV: Termine der Mitgliedsverbände
- 02) 2017 Bundestreffen westpreußischer Heimatkreise und Gemeinschaften
- 03) 22.-24.09.17, Westpreußen-Kongress, Warendorf: „Die Geschichte ‚entlügen‘ – Auf dem Weg zu einem friedlichen Miteinander“
- 04) 06.-08.10.17, Lübeck-Travemünde: XXXVIII. Forum Gedanum
- 05) ab 01.06.-Mitte Sept. 17, Westpreußisches Landesmuseum: Schätze aus der Gemäldesammlung des ehemaligen Stadtmuseums Danzig. Ausstellung. Erinnerung an das Stadtmuseum Danzig
- 06)-11) August-Dezember 2017: Veranstaltungen des Westpreußischen Landesmuseums



- 12) 05.09.17, A.E.Johann-Ges., in Gr. Oesingen-Zahrenholz: Rudi Zülch, Ein Leben auf Reisen. Mit dem Reiseschriftsteller A. E. Johann (1901-1996) zu den Leuten von Babentin
- 13) 21.-24.09.17 „Folgen und Wirkungen der Reformation in Stralsund und Pommern.“ Jahrestagung der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V., 21. bis 24. September 2017 in Stralsund
- 08) 10.09.17, BdV Sachsen usw. Dresden.: Gedenktag 2017 für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Zwangsumsiedlung
- 09) 29.09.-01.10.17, Frauenverband im BdV, Helmstedt: Einladung zur internationalen Begegnungstagung. Angekommen im Westen nach 1945
- 10) 01.-03.09.17: XIII. Domus Revaliensis-Tage in Tallinn/Reval. Deutschbaltisch-Estnische Kulturtag

D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

(Seite 92)

- keine Hinweise –

E. a) Neuerscheinungen auf dem Bücher- und Zeitschriftenmarkt – E.b) Blick ins Netz

(Seiten 93 - 97)

- 01) Bendel, Rainer/Karp, Hans Jürgen: Bischof Maximilian Kaller 1880-1947 – Seelsorger in den Herausforderungen des 20. Jahrhunderts. 2017. (Norbert Matern).
- 02) Kreis Znaim Südmähren – Die Vertreibung aus der Heimat 1945-1946. Vertreibungsberichte aus den Städten und Gemeinden des Heimatkreises Znaim (SLÖ).

Impressum

Seite 97

Lesen Sie auch unser Bundesorgan „Der Westpreuße / Unser Danzig“

Seite 98



BdV-Leitwort für 2017 ist Bilanz und Auftrag:

„60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“

Zum Internationalen Tag der Menschenrechte am 10. Dezember 2016 erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

Im kommenden Jahr begeht der Bund der Vertriebenen, der Dachverband der Landsmannschaften und Landesverbände, sein 60. Gründungsjubiläum.

Angesichts des 60. Gründungsjubiläums des Bundes der Vertriebenen, das wir im kommenden Jahr begehen werden, und angesichts unserer Arbeitsschwerpunkte von Beginn an, die auch fast jeder Zeile dieser weihnachtlichen Jahresbilanz deutlich heraustreten, soll das Leitwort für 2017 lauten: „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“.

Der Einsatz für Menschenrechte, für Verständigung, aber auch für die lebendige Heimat, für das Bleiberecht, für Erinnerungskultur und Versöhnung hat in unserem Verband viele Jahre Tradition. Das Jahresleitwort benennt jene Grundwerte, die auch für junge Menschen greifbar sind. Menschenrechtsverletzungen durch Flucht und Vertreibung aus der Heimat sind heute aktueller denn je. Wir wollen jungen Menschen durch den Dreiklang im Leitwort vergegenwärtigen, dass die großen Probleme auch heute nur durch Dialog und Verständigung gelöst werden – ob von Mensch zu Mensch oder von Regierung zu Regierung.

Unter unserem Leitwort wird natürlich auch die Festveranstaltung zum Tag der Heimat 2017 stehen, die am 2. September 2017 in der Urania Berlin, An der Urania 17, 10787 Berlin stattfinden wird. Bitte merken Sie sich diesen Termin vor und kommen Sie zahlreich. Sie sind herzlich nach Berlin eingeladen. Ich freue mich auf ein Wiedersehen.

Für Ihre Treue und Ihren persönlichen Einsatz für unser gemeinsames Anliegen spreche ich Ihnen, namens des alten wie des neuen Präsidiums, herzlichen Dank aus.

Ich wünsche Ihnen eine besinnliche Adventszeit, ein gesegnetes Weihnachtsfest im Kreis ihrer Lieben sowie einen „guten Rutsch“ in unser Jubiläumsjahr.

Ihr
Dr. Bernd Fabritius MdB

(aus dem Rundschreiben des BdV-Präsidenten Dr. Bernd Fabritius vom Dezember 2016 an die Landsmannschaften und Landesverbände, landsmannschaftlichen Landesgruppen, BdV-Bezirks- und Kreisverbände, Heimatkreisgruppen, Mitglieder des Präsidiums und Mitglieder des Bundesausschusses)



Zum Inhalt des Rundbriefes Nr. 714 vom 29.08.2017

Editorial: Tag der Heimat 2017 – Tag der Heimat 2018

Liebe Leser,

rechtzeitig zum Tag der Heimat ist die neue Ausgabe von „Deutscher Ostdienst DOD“ Nr. 4/2017 erschienen. Wir haben von der uns regelmäßig zugehenden elektronischen Ausgabe wieder sehr anregende Beiträge übernommen. Herzlichen Dank für diese Zuarbeit im Interesse unserer Interessengruppe! Viele unserer Organisationen sollten sich daran ein Beispiel nehmen und den Zugang zu ihren Gedanken und Tätigkeiten über das Netz oder mit der Post (vorbildlich hier auch die Landsmannschaft Weichsel-Warthe mit Herrn Dr. Sprungala) öffnen. Wir werden uns damit noch beschäftigen!

Der DOD leitet auch zur zentralen BdV-Veranstaltung zum „Tag der Heimat“ am 2. September 2017 in Berlin ein. Nach einem einführenden Beitrag „60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung“ grüßen, beginnend mit dem Bundespräsidenten, der Bundeskanzlerin und dem Bundesinnenminister – er ist ja auch der Festredner der Veranstaltung -, die Ministerpräsidenten der Bundesländer und die Vorsitzenden zweier Parteien – der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands (SPD), und der Freien Demokratische Partei (FDP) die Teilnehmer der Veranstaltung.

Es lohnt sich durchaus, die einzelnen Grußworte durchzulesen. Bundespräsident Steinbrück hebt den Dreiklang von „Menschenrechten, Heimat und Verständigung“ hervor, lobt, dass sich der BdV nicht allein auf „Heimat“ fixiert hat. - Die Bundeskanzlerin knüpft daran an und lobt die Beharrlichkeit, mit der der BdV die Interessen der Vertriebenen, oft durchaus unbequem, vertritt, aber sie dankt auch für den Einsatz und die Unterstützung des Interessenverbandes der Vertriebenen; ihr Satz „Wer die Zukunft gestalten will, der muss die Vergangenheit kennen“ sollte vom BdV aufgegriffen werden und der heimatpolitischen und kulturellen Arbeit mehr Gewicht geben – das Berliner Schloss („Humboldt-Forum“) wäre mit der Darstellung der Leistungen der ostdeutschen preußischen Provinzen und der übrigen Vertreibungsgebiete sehr viel sinnvoller zu nutzen als das aktuelle Konzept unserem Land zu geben vermag (Zentralisierung der sog. Ostdeutschen usw. Landesmuseen).- Der Bundesminister des Innern, Dr. Thomas de Maizière, Festredner des Tages, verweist u.a. auf den Einsatz des BdV „für ein geeintes Europa in Frieden und Freiheit“; seine Tendenz: Überleiten zu den heutigen Problemen der Migration, pardon: Flüchtlingsströme nach Europa; die Staatsministerin für Kultur, Monika Grütters, als Festrednerin, hätte die Akzente anders setzen müssen.- Die Grußworte der Ministerpräsidenten der Länder schneiden mehr oder weniger alle ähnlich Fragen an, wobei auch der Jahresbericht des UN-Flüchtlingskommissariats (UNHCR) mehrfach zitiert wird, wonach 2016 weltweit 65,6 Millionen Menschen auf der Flucht sind. Aber auch der geschaffene „Erinnerungsort“ der Bundesstiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ findet positive Würdigung. Der Anteil der Vertriebenen am Wiederaufbau Rest-Deutschlands nach 1945, wie auch das Bemühen der Vertriebenen über den Bund der Vertriebenen, zur Einigung Europas durch freundschaftliche Beziehungen unseres Landes zu den Staaten Osteuropas beizutragen, findet - als wichtiger Einsatz im Geiste der Verständigung und der Freundschaft zwischen den Völkern - Dank und Anerkennung.

Als Ursachen der Vertreibung wird die menschenfeindliche Ideologie der Nationalsozialisten benannt, dass aber die Vertreibung der Deutschen am Ende des Krieges viele Helfer hatte, die mit diesen menschenverachtenden nationalsozialistischen Methoden ihr eigenes nationalistisches Süsschen kochen konnten, wird wohl nur ein Thema von Fachhistorikern in geschlossenen Forschungsräumen sein (gut so!).

Warum die einen ein Grußwort schickten, andere „nur“ einen Kranz zur Kranzniederlegung (Bundesland Mecklenburg-Vorpommern), einige Organisationen und ihre Vertreter, von denen ein Grußwort zu erwarten wäre, hier fehlen – wer wolle hier Beckmesserei betreiben? Die Grußworte sind ein eindrucksvolles Bekenntnis zur Gruppe der Vertriebenen und seiner Repräsentanten. Setzen wir uns alle nun dafür ein, dass dieses Bekenntnis in effektive Bildungspolitik in Schule, Hochschule und Forschung umgesetzt wird, Lehrpläne, Lehrstühle, Forschungseinrichtungen, Publikationen, Dokumentationszentren und Landesmuseen personell und finanziell ausgebaut werden.

Tag der Heimat 2018 mit einer Festrednerin Monika Grütters, Staatsministerin für Kultur und Medien, wird dazu dann die Weichen stellen – auch zur Freude unserer östlichen und südöstlichen Nachbarn.

Mit landsmannschaftlichen Grüßen
Ihr Reinhard M. W. Hanke aus Berlin



zu A. a) Leitgedanken

Neminem laede; imo omnes, quantum potes, juva.“
„Verletze niemanden, vielmehr hilf allen, soweit du kannst.“
– *DAS PRINZIP ALLER MORAL*

Arthur Schopenhauer
(* 22. Februar 1788 in Danzig; † 21. September 1860 in Frankfurt am Main)

*

Heimat gestalten und nicht nur verwalten!

Reinhard M. W. Hanke

Leitgedanke der Arbeit der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin

*

zu A.b) Forderungen

BdV-Leitwort 2016:

„Identität schützen – Menschenrechte achten“

*

01) 60 Jahre Einsatz für Menschenrechte, Heimat und Verständigung **– Erbe und Auftrag**

In diesem Jahr begeht der Bund der Vertriebenen, der Dachverband der Landsmannschaften und Landesverbände, sein 60. Gründungsjubiläum. Als einziger repräsentativer Verband der Vertriebenen, Aussiedler und Spätaussiedler richten wir unsere Arbeit seit sechs Jahrzehnten an den Grundwerten aus, die schon aus den Worten der Charta der deutschen Heimatvertriebenen von 1950 deutlich werden: der entschiedenen Absage an eine immer wieder zu beobachtende Spirale aus Gewalt und Rache, dem Eintreten für ein zusammenwachsendes Europa der freien Völker, dem Recht auf die Heimat sowie den notwendigen internationalen Anstrengungen zur Verhinderung weiterer Vertreibungsverbrechen.

Ausgehend davon, gelten unsere Arbeit und unser Einsatz den Menschenrechten, der lebendigen Heimat und dem Bleiberecht der Völker in ihrer Heimat, einer Erinnerungskultur auf der Basis historischer Wahrheit, dem Auf- und Ausbau der grenzüberschreitenden Verständigungspolitik unter Einbeziehung der deutschen Minderheiten in den Heimatgebieten, der Aufnahme und Eingliederung der Vertriebenen und Spätaussiedler



sowie dem Erhalt und der Weiterentwicklung des Kulturerbes der Vertriebenen und Spätaussiedler.

Im Laufe der vergangenen sechs Jahrzehnte haben wir viel erreicht und zahlreiche unserer zentralen Anliegen umgesetzt. Regelmäßig haben uns Parteien, Bundestage und Bundesregierungen, Landesparlamente und Landesregierungen dabei unterstützt. Arbeitsschwerpunkte in jüngerer Zeit waren insbesondere die Anerkennungsleistung an ehemalige zivile deutsche Zwangsarbeiter, der Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung, die Änderungen des Bundesvertriebenen- und Flüchtlingsgesetzes (BVFG) zugunsten erleichterter Familienzusammenführungen von Spätaussiedlern sowie der Aufbau der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“.

Unser erfolgreicher Einsatz in den verschiedensten Aufgabenbereichen ist vielfach öffentlich gewürdigt worden: Bundespräsidenten, Bundestagspräsidenten, Bundeskanzler, Ministerpräsidenten und Minister, aber auch Vertreter anderer Staaten haben uns immer wieder für unsere Arbeit gedankt und uns ihre weitere Unterstützung zugesichert.

Im Hinblick auf das 60. Gründungsjubiläum des Bundes der Vertriebenen und auf die bevorstehende Bundestagswahl fordert der BdV alle politischen Kräfte daher auf, in der Vergangenheit gemachte Zusagen auch künftig einzuhalten und die fortwährend aktuellen Aufgabenfelder der Vertriebenen verstärkt zu fördern bzw. weiterhin zu unterstützen.

Dazu zählen:

- die verständigungspolitische Arbeit der Vertriebenen und ihrer Verbände,
- Erhalt und Weiterentwicklung des kulturellen Erbes der Vertriebenen gemäß § 96 BVFG unter Einbeziehung der Vertriebenen und ihrer Verbände,
- die feste Verankerung der Geschichte von Flucht, Vertreibung und Aussiedlung im historischen Gedächtnis der Nation, auch durch die Fertigstellung der Dauerausstellung der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ im Berliner Deutschlandhaus,
- das Festhalten an der gesetzlichen Vermutung des pauschalen Kriegsfolgenschicksals bei der Aufnahme von Spätaussiedlern,
- die weitere Aufnahme und Integration von Spätaussiedlern,
- die Abmilderung des Altersarmutsrisikos bei Spätaussiedlern,
- die Bereitstellung der Anerkennungsleistung an ehemalige zivile deutsche Zwangsarbeiter für sämtliche laut Richtlinie Anspruchsberechtigten,
- die weitere Berufung eines Bundesbeauftragten für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten nach der Bundestagswahl,
- die Förderung der Organisationen der deutschen Minderheiten, insbesondere im Hinblick auf deren Sprach- und Identitätserhalt.

In all diesen Bereichen leisten der Bund der Vertriebenen und seine Gliederungen seit der Gründung beträchtlichen zivilgesellschaftlichen Einsatz, der auch zukünftig positiver politischer Begleitung und verstärkter finanzieller Förderung bedarf. Das Schicksal der deutschen Vertriebenen und Spätaussiedler sowie der heimatverbliebenen Deutschen mit all seinen Folgen gehört in das kollektive Gedächtnis der ganzen Nation. Die vom Bund der Vertriebenen verfolgten Anliegen sind daher gesamtgesellschaftliche Anliegen.



zu A. c) Mitteilungen

01) Zum Tag der deutschen Sprache am 9. September: Germanistin Helga Kotthoff plädiert für mehr sprachliche Vielfalt in internationalen Institutionen

Im „Zum Tag der deutschen Sprache am 9. September möchte ich nicht vom Reichtum der Modalpartikeln des Deutschen schwärmen oder einer anderen Besonderheit des Deutschen huldigen, sondern dafür plädieren, den anderen Sprachen neben dem Englischen ihren kleinen Rest von Prestige zu lassen“, sagt Prof. Dr. **Helga Kotthoff** von der Albert-Ludwigs-Universität Freiburg. Nach dem Ersten und Zweiten Weltkrieg habe das Englische die deutsche Sprache als eine der wichtigen Wissenschaftssprachen abgelöst; eine Entwicklung, die für die USA und England enorme politische und wirtschaftliche Vorteile mit sich bringe, denn Sprache gehe mit kulturellen Konzepten und Texttraditionen einher. Der Verzicht auf deutsche Texte in internationalen Institutionen wie beispielsweise der Europäischen Union berge eine große Gefahr. „Man weiß, dass viele deutsche Abgeordnete zum Beispiel die englischen TTIP-Dokumente nicht verstehen konnten, was nachvollziehbar ist. Nur Fachleute sind wirklich in der Lage, das komplizierte Wirtschafts- und Rechtsenglisch zu verstehen. Verzicht auf Deutsch ist hier Verzicht auf Demokratie“, betont Kotthoff.

Auch fernab der großen Politik habe Deutsch an Ansehen verloren und die Anglisierung gehe weit über das Funktionale hinaus. So ergehe es dem Latinismus „Diversität“ im Deutschen seit vielen Jahren wie auch vielen anderen Latinismen: Sie werden in Schreibung und/oder Aussprache angliert, ergo aufgewertet. Habe man bei sonstigem englischem Fachvokabular in deutschen Texten der Sozial- und Geisteswissenschaften oder administrativen Textsorten noch den Gewinn von Kürze oder Internationalität, so zeige sich hier einzig und allein mehr Heischen nach Aufwertung. „Deutschsprachige Texte mit englischen Termini sind heute gängig. Englisch im Deutschen ist aber ein sehr spezifisches Englisch: Handy, Public Viewing und Beamer lassen grüßen.“

Migrantinnen und Migranten sollten in zahlreichen Programmen wie zum Beispiel „Get Ready/Buddy“ nicht zuerst lernen, dass im Deutschen das Englische höher steht. „Wer hierzulande studieren will, braucht beide Sprachen.“ In einem Empfehlungspapier der Hochschulrektorenkonferenz (HRK) heißt es: „Die Internationalisierung [...] ist keineswegs gleichzusetzen mit einer generellen Abkehr vom Deutschen. [...] Fremdsprachige Lehre allein ist kein Garant für die erfolgreiche Vermittlung internationaler und interkultureller Kompetenzen. [...] Gegebenenfalls ist der deutschen Sprache der Vorzug zu geben [...]“. Die Universitäten sollten sich überlegen, ob Benennungen wie „Science Support Centre“, und vor allem Ausschreibungen um „Seed Capital (RiSC)“ wirklich sein müssen.

Kontakt:

<https://www.pr.uni-freiburg.de/pm/expertendienst/tagderdeutschensprache-kotthoff>

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 01/7185919

Fax: 01/7185923

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Web: www.sudeten.at



02) PREMIER SOBOTKA: DIALOG MIT BERLIN IST GRUNDLEGENDE

Bei der Eröffnung eines Botschafter-Treffens in Prag hat Regierungschef Sobotka die Beziehungen zu Deutschland gelobt.



Bohuslav Sobotka (Foto: ČTK)

Jedes Jahr Ende August beraten sich die tschechischen Botschafter in Prag. In seiner Ansprache zum Auftakt betonte Premier Bohuslav Sobotka, dass ein kleines Land wie Tschechien aufgrund seiner offenen Wirtschaft viel diplomatische Arbeit nötig habe. Der Sozialdemokrat nannte dabei vor allem die Beziehungen zu den Nachbarstaaten in Mitteleuropa. An erster Stelle ging Sobotka auf den strategischen Dialog mit Deutschland ein, den Prag und Berlin seit zwei Jahren führen:

„Wir organisieren diesen Dialog mittlerweile mit mehr Sorgfalt, und das hat meiner Meinung nach konkrete Ergebnisse gebracht. Lange Jahre war unverständlicherweise die Verkehrsinfrastruktur das Aschenbrödel in den tschechisch-deutschen Beziehungen. Die letzten Nachrichten, dass auch Deutschland nun der Hochgeschwindigkeits-Bahnverbindung zwischen Dresden und Prag erste Priorität einräumt, zeigen, dass unsere Diplomatie in dieser Hinsicht erfolgreich ist.“



Sobotka betonte des Weiteren, dass nicht nur mit der Bundesregierung gut zusammengearbeitet werde.

„Genauso gut funktioniert unsere Orientierung auf die Beziehungen zur sächsischen und bayerischen Landesregierung. Die Kooperation in vielen einzelnen Bereichen trägt meiner Ansicht nach viele Früchte.“



Foto: public domain

Als zweites Instrument für gutnachbarschaftliche Beziehungen bezeichnete Sobotka die Visegrád-Gruppe. Neben Tschechien gehören die Slowakei, Polen und Ungarn dieser Gruppe an. In der letzten Zeit sind die sogenannten Visegrád-Vier durch ihre ablehnende Haltung zur Aufnahme von Flüchtlingen ins Gespräch geraten. Und ebenso, weil die Regierungen in Polen und Ungarn in der Kritik stehen, rechtsstaatliche Prinzipien zu verletzen. In seiner Rede lobte Premier Sobotka nun vor allem die Zusammenarbeit mit Bratislava:

„Ich denke, die tschechisch-slowakische Kooperation bildet eine wichtige Achse, wenn nicht sogar das Rückgrat der Visegrád-Vier.“

Erst an letzter Stelle erwähnte Bohuslav Sobotka die Kontakte nach Warschau. Stattdessen lobte er noch davor, dass auch mit Wien eine Form mitteleuropäischer Zusammenarbeit gefunden werden konnte: das sogenannte Austerlitz-Format, also ein Forum für Tschechien, Slowakei und Österreich.



Emmanuel Macron (Foto: Copyleft, CC BY 4.0)



Der Regierungschef kündigte zudem einen Besuch des französischen Präsidenten Emmanuel Macron im kommenden Frühjahr an. Auf Frankreich und Deutschland bezieht sich auch ein Vorschlag, den Bohuslav Sobotka in der EU gemacht hat. Denn Tschechien hat eine eigene Währung und ist nicht Teil der Eurozone:

„Länder wie Frankreich und Deutschland werden darauf drängen, dass die Integration in der Eurozone schneller vorankommt und die Euro-Länder enger zusammenarbeiten. Tschechien muss diese Diskussion sehr aufmerksam verfolgen. Wir dürfen nicht zulassen, dass in einer stärker integrierten Eurozone Beschlüsse gefasst werden, die auch Auswirkungen auf uns haben, ohne dass wir sie aber beeinflussen können.“

Dies sei das größte Risiko, das sich aus einer Reform der Eurozone für Tschechien ergeben könnte.

„Die Tschechische Republik hat deswegen vorgeschlagen, dass Länder ohne den Euro einen Beobachter-Status erhalten bei den Beratungen der Eurozone. Dies soll ein Ausdruck des Vertrauens und des Zusammenhalts in Europa sein. Wir werden sehen, ob der Vorschlag eine breite Unterstützung finden wird. Aber es könnte ein Weg sein, damit kein Graben entsteht zwischen der Eurozone und den weiteren EU-Staaten“, so Sobotka.

<http://radio.cz/de/rubrik/tagesecho/premier-sobotka-dialog-mit-berlin-ist-grundlegend>

Till Janzer, am 28. August 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 01/7185919

Fax: 01/7185923

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Web: www.sudeten.at



A. d) Berichte

01) Bund der Danziger diskutiert offene Fragen. Bericht aus der Kulturveranstaltung am 24.03.2017 im Haus des Deutschen Ostens in München

Warum wird der wiederaufgebaute Stadtkern von Danzig nicht in die Liste der UNESCO-Weltkulturerben aufgenommen?

Der im Mittelalter und in der Renaissance aufgebaute Stadtkern von Danzig wurde ähnlich wie Königsberg und Dresden am Ende des Zweiten Weltkrieges durch Luftangriffe der Alliierten total zerstört. Lediglich eine Kirche und ein paar Bürgerhäuser brannten nicht nieder oder wurden von Geschossen nicht getroffen. Nach dem Krieg entstand die Idee eines Wiederaufbaus, um mindestens ein Abbild der zerstörten Kulturgüter zu schaffen, und zwar unabhängig von der Menge der noch erhaltenen authentischen Fragmente. Die polnische Denkmalpflege bewegte sich damals auf zwei Wegen. Es war zum einen der Versuch einer Rekonstruktion und zum zweiten die Absicht der Konservierung. Dabei gab es Präferenz eines Wohnquartiers mit der notwendigen Infrastruktur. Unter Beibehaltung alter Fassadenzuschnitte änderten sich die dahinter liegenden Grundrisse in ihrer Bau-Tiefe und der vertikalen Ein-Haus-Aufteilung. So entstand der aufgebaute Stadtkern in vielen schönen neuen Ansichten, mit gewissen Anpassungs-Architekturen. Die Aufnahme in die UNESCO-Liste soll die Güter vor Zerstörung, Plünderungen, Kunstraub, Bombardierungen, Sprengungen, Graffiti schützen. Sie dient der Erstellung von aktuellen Inventarlisten in Museen, Archiven und Kulturstätten und macht die Objekte dem Tourismus bekannt. Für die Aufnahme in die Liste müssen bestimmte Kriterien erfüllt werden. Die Stadt Danzig (Gdańsk) hat den Stadtkern als ein Ensemble mit Architektur aus dem Mittelalter und der Renaissance angemeldet. UNESCO lehnte den Antrag ab, wegen zu starken architektonischen Veränderungen an den Objekten.

Die Administration von Danzig will es noch einmal versuchen, aber mit einer anderen Begründung.

Die Frage ist nur mit welcher?







Ist die Freie Stadt Danzig als Subjekt des Völkerrechts wirklich untergegangen?

Bei der **Freien Stadt Danzig** handelt es sich um einen souveränen Kleinstaat, der nach dem Ersten Weltkrieg auf Grund des Versailler Vertrages als Subjekt des Völkerrechts unter dem Schutz des Völkerbundes gebildet wurde und im Zweiten Weltkrieg unterging. Er umfasste die Städte: Danzig, Zoppot, Praust, Tiegenhof und Neuteich.

In der über tausendjährigen Geschichte Danzigs dauerte die Freie Stadt Danzig *de facto* nur knapp 19 Jahre: von der Proklamation am 15.11.1920 bis zum Ausbruch des Zweiten Weltkrieges 1.09.1939 und der völkerrechtswidrigen Annexion ins Deutsche Reich.

Im März 1945 wurde das Gebiet der Freien Stadt Danzig von der Sowjetischen und Polnischen Armeen besetzt und der polnischen Verwaltung unterstellt, was nach einer erneuten Annexion aussah. Die Inkorporation in den polnischen Staat hatte nur einen administrativen Charakter. Das war also keine staatliche Eingliederung im Sinne des Völkerrechts.

Die späteren Beschlüsse der Potsdamer Konferenz vom 2 August 1945 hatten keine Form eines internationalen Abkommens, denn alles sollte erst in einem Friedensvertrag geregelt werden.



Bis heute gibt es keinen Friedensvertrag, stattdessen gibt es den Deutsch-Polnischen Vertrag über die Anerkennung [?] der Oder-Neiße-Grenze. Der Anschluss von ehemaligen deutschen Gebieten östlich der Oder-Neiße-Grenze an Polen wurde durch die Bundesrepublik Deutschland auf der Zwei-plus-Vier-Konferenz am 14. November 1990 anerkannt. [?]

Dieser Vertrag umfasste aber nicht das Gebiet der **Freien Stadt Danzig**, denn die Seiten waren sich einig, seit 1920 (Versailler Vertrag) gehörte Danzig nicht mehr zu Deutschland.

Es gibt bis heute keinen völkerrechtlichen Akt mit dem die Freie Stadt Danzig aufgelöst worden wäre. In der Diskussion der Juristen und Politologen wird die Freie Stadt Danzig als *de facto* untergegangen betrachtet, wegen *Ersitzung* durch Polen, oder als *de jure* weiterbestehend behandelt, wegen *Staatensukzession* auf der Grundlage des Versailler Vertrages.

Die UNO fühlt sich nicht zuständig das Problem zu lösen, obwohl sie rechtmäßiger Nachfolger des Völkerbundes ist.

Da es derzeit keine Aussicht auf eine eindeutige völkerrechtliche Lösung gibt, geht man davon aus, dass man sich mit diesem Thema in akademischen Diskussionen weiter auseinandersetzen wird.

Quelle: Bund der Danziger, Dr. Alfred Lange, 05.04.2017

<http://www.bdv-bayern.de/de/Pressemitteilungen>

02) Bundesversammlung im Bayerischen Landtag.

BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius: „Wir haben immerwährende Aufgaben“

Im sechzigsten Jahr des Bestehens des Bundes der Vertriebenen war die diesjährige Bundesversammlung eine Premiere: Erstmals tagte das oberste Beschlussorgan des Verbandes im Bayerischen Landtag, dem Maximilianeum. Freundlich begrüßt wurden die Delegierten, die aus allen Teilen der Bundesrepublik Deutschland nach München gekommen waren, von der Hausherrin, Landtagspräsidentin Barbara Stamm. Die Landtagspräsidentin, den deutschen Heimatvertriebenen auch aus ihrer Zeit als Staatssekretärin und Staatsministerin im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie, Frauen und Gesundheit eng verbunden, begrüßte die Delegierten im Raum der CSU-Landtagsfraktion mit warmen Worten. Sie erinnerte an die vielfältigen Verdienste des Verbandes in den vergangenen Jahrzehnten und hob besonders die verständigungspolitische und grenzüberschreitende Arbeit des Verbandes hervor. Den Kontakt in die Heimatgebiete über Jahrzehnte aufrecht erhalten zu haben und sie zugleich der jüngeren Generation näher gebracht zu haben sei eine der besonderen Leistungen des Bundes der Vertriebenen gewesen. Als besonders bemerkenswert bezeichnete sie in diesem Zusammenhang, dass diese Leistung vor allem im Ehrenamt erbracht worden sei. Unter dem Beifall der Delegierten dankte sie den Vertretern des Verbandes dafür, sich in den vergangenen Jahrzehnten politischem Extremismus stets verschlossen zu haben und die Abgrenzung nach Recht und Links glaubwürdig vertreten zu haben, ohne auf die eigenen Werte verzichtet zu haben. Sie verwies dabei auch auf die Debatte um das Kreuz,



„das selbstverständlich zu unserer Leitkultur gehört“. Sie dankte den Vertriebenen für den Wiederaufbau Bayerns und Deutschlands und stellte fest, dass sich das Engagement der deutschen Heimatvertriebenen im Verband gelohnt habe.

Bericht des Präsidenten

Im Mittelpunkt auch dieser Bundesversammlung stand der Bericht des Präsidenten, der die Aktivitäten des Verbandes im abgelaufenen Jahr zusammenfasste und bewertete. Dazu gehörten ein Gespräch des Präsidiums mit Bundeskanzlerin Angela Merkel im Februar dieses Jahres, bei dem sich das „BdV-Präsidium natürlich bei der Bundeskanzlerin für die bisherige Unterstützung bedankt hat. Die nämlich wirklich nachhaltig gewesen ist. Und wenn ich gleich aufzähle, was wir alles durchsetzen konnten, dann wäre das mit Sicherheit ohne den nachhaltigen Einsatz der Bundeskanzlerin, auch ganz persönlich, nicht möglich gewesen.“

Zu den Erfolgen des Verbandes, so der BdV-Präsident, gehörten ohne Zweifel, die Anerkennungsleistung zur Entschädigung ziviler deutscher Zwangsarbeiter aber genauso der bundesweite Gedenktag für die Opfer von Flucht und Vertreibung und der Aufbau der Bundesstiftung „Flucht, Vertreibung, Versöhnung“. Eindringlich rief Fabritius dazu auf, noch bis zum 31.12.2017 Anträge zur Zwangsarbeiterentschädigung zu stellen: „Ermuntern Sie bitte zur Antragstellung, auch wenn einige Betroffene den Eindruck haben, dass der Aufwand sich nicht lohne. Der Aufwand ist so gering wie möglich gehalten. Es gibt einen Beirat zur Umsetzung dieser Richtlinien, in dem Sorge getragen wird, dass die bürokratischen Hemmnisse gegen Null gehen, dass eine Glaubhaftmachung ausreicht, dass man im Zweifel Belege auch mal zu Gunsten des Betroffenen auslegt, um hier eine möglichst breite Erfassung des Personenkreises stattfindet.“

Fabritius skizzierte aber auch die Schwerpunkte der zukünftigen Verbandsarbeit und machte dabei deutlich, dass es „immerwährende Aufgaben“ gebe, derer sich der Verband angenommen habe. Für die nähere Zukunft nannte er drei besondere Schwerpunkte: „Am 24. September wird der Bundestag neu gewählt. Bereits Anfang Februar wurde unser Verband eingeladen, uns am Dialog über das Wahlprogramm der Union in Deutschland zu beteiligen. Dieses Angebot hätten wir uns auch von anderen Parteien gewünscht, als überparteilicher Verband, leider hat nur die Union diese Mitwirkung angeboten. Selbstverständlich haben wir sie angenommen und haben am Wahlprogramm nach Kräften mitgewirkt. Ich kann ihnen nur aus eigenem Mitwirken berichten, bei der gemeinsamen Tagung der Präsidien der Union in Berlin. Das ist ein klares Bekenntnis zu den Anliegen der Heimatvertriebenen, der Aussiedler und Spätaussiedler im Wahlprogramm drin und insbesondere ist das Versprechen darin enthalten, Benachteiligungen, die sich im Rentenrecht für Spätaussiedler ergeben zurückzunehmen. Das ist glaube ich ein Meilenstein im Kampf für unsere Anliegen.“

Ich komme damit zum zweiten Schwerpunkt, den wir außerhalb dieser sozialrechtlichen Beseitigung von Nachteilen haben. Aus meiner Sicht ist der zweite Schwerpunkt mit Sicherheit die Förderung der verständigungspolitischen Arbeit. Das ist deswegen wichtig, weil es zeigt, wo der BdV heute steht. Wir wollen den erfolgreichen und zunehmend sichtbarerem Brückenbau durch verständigungspolitische Maßnahmen sowie Begegnungen, Gespräche und zentrale Veranstaltungen fortsetzen und weiter ausbauen. Hinzu kommen gemeinsame Bemühungen um den Erhalt und die Weiterentwicklung der deutschen Kultur in den Nachbarländern, also mit den Heimatvertriebenen weiterzuführen und diesen Weg der Verständigung zu verbreitern.



Die letzte BdV-Bundesversammlung hat 2016 die bisherige verständigungspolitische Förderung des BdV und seiner Verbände durch alle bisherigen Bundesregierungen ausdrücklich begrüßt und gleichzeitig denjenigen Bundesländern gedankt, die sich ernsthaft um die Förderung unserer Arbeit bemühen. Eines dieser Bundesländer ist der Freistaat Bayern. Sehr geehrte Frau Landtagspräsidentin auch hier bitte ich den Dank des BdV an die zuständigen Landtagsfraktionen weiterzugeben.

Es wäre wünschenswert, dass auch andere Bundesländer diesem Beispiel folgen, soweit die Aufgabe, Interessenswahrnehmung für die deutschen Heimatvertriebenen dort noch nicht so zu Hause ist, wie wir das in anderen Bundesländern gewöhnt sind. Wir fordern, dass die verständigungspolitischen Initiativen der deutschen Heimatvertriebenen und ihrer Verbände sowie der deutschen Minderheiten in den Ländern anerkannt und auch weiterhin angemessen gefördert werden.

Der dritte Schwerpunkt umfasst den Komplex der Kulturförderung nach § 96 BVFG. Mit dem vorgelegten Konzept zur Fortschreibung der Konzeption hat die Bundesregierung den von uns als BdV geforderten Paradigmenwechsel endlich vollzogen. Man verfolgt einen Ansatz der uns einbezieht. Es wird nicht die Kultur für uns gefördert, sondern sie wird mit uns gepflegt. Das ist, glaube ich, unerlässlich, damit dieser Teil des gesamtdeutschen Erbes auch an weitere Generationen weitergegeben werden kann. Dazu gehört natürlich ein Augenmerk auf die Zukunft der oft und vielerorts vorhandenen Heimatsammlungen der Vertriebenen und ihre Kulturschätze. Dazu gehört eine Vernetzung der Kulturstiftungen, die sich um unser Erbe bemühen ich nenne die „Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen“ oder die Stiftung „Deutsche Kultur im östlichen Europa – OKR“ mit ihrem über Jahrzehnte erarbeiteten Fachwissen. Es wäre sehr schade, wenn dieses verloren ginge und unter dem Naumannischen Unwort der Professionalisierung weiter zu Grabe getragen würde. Die deutsche Kultur der Heimatvertriebenen lebt und wir müssen sie gemeinsam am Leben erhalten. Das ist Auftrag aus § 96 und diesen wollen wir umgesetzt sehen.“

Mit einem Dank an alle Mitstreiter schloss BdV-Präsident Dr. Fabritius seinen Bericht. Die kurze Diskussion dazu und die im Anschluss folgenden Regularien ließen eine von großer Geschlossenheit zeugende Bundesversammlung zu Ende gehen. MP

DOD 04/2017, Seite 5

03) Schwierige Zusammenarbeit. Die Johannes-Bobrowski-Ausstellung in Tilsit hatte Folgen

Der ostpreußische Dichter Johannes Bobrowski, der 1917 in Tilsit an der Memel geboren wurde, das seit 1946 „Sowjetsk“ heißt, galt bis zum 4. April dieses Jahres in der russischen Exklave Kaliningrad als verehrungswürdiger Humanist und Antifaschist, der in Gedichten und Prosatexten deutsche Kriegsschuld aufarbeitete. So konnte man schon 1969, vier Jahre nach seinem frühen Tod, in der dritten Auflage der „Großen Sowjetischen Enzyklopädie“ lesen, der einstige Wehrmachtssoldat verträte heute „die Ideale einer humanistischen Völkerbrüderschaft“.

Als am 4. April die Ausstellung zum 100. Geburtstag (9. April) im „Museum für Stadtgeschichte“ eröffnet wurde, wo 2013 schon die aus Berlin angereiste „Johannes-Bobrowski-Gesellschaft“ getagt hatte, konnte niemand den Eklat am Tag darauf



vorausahnen. Schließlich hatte die Gebietsregierung der Oblast Kaliningrad die Ausstellung befürwortet, für deren Kosten die Stadt Sowjetsk aufgekommen war, und der Bürgermeister hatte voller Vorfreude an den deutschen Generalkonsul in Kaliningrad, dem früheren Königsberg, geschrieben, dass „unsere Stadt die historischen Wurzeln bewahrt hat, die unsere Kulturen verbinden und der gegenseitigen Bereicherung dienen.“ In dieser Übereinstimmung aller Beteiligten wurde die Ausstellung eröffnet, auf einem Erinnerungsfoto sind der sächsische Bundestagsabgeordnete Klaus Brähmig (CDU), der ein Geschenk des „Vereins ehemaliger Tilsiter“ überreichte, zu sehen, weiterhin der schon erwähnte deutsche Generalkonsul Dr. Michael Banzhaf, der litauische Generalkonsul Olegas Skinderskis und Oleg Waschurin, der Kulturreferent der Stadt, in der 1807 zwischen Schwierige Zusammenarbeit Die Johannes-Bobrowski-Ausstellung in Tilsit hatte Folgen Frankreich, Russland und Preußen der „Frieden von Tilsit“ geschlossen worden war.

Das Verhängnis kam am 5. April, als vor dem Stadtmuseum in der Ulica Pobedy (Straße des Sieges), eine Gruppe von Journalisten des örtlichen Kabelfernsehens erschien und die ahnungslose Museumsleiterin inquisitorisch befragten, warum in ihrer Ausstellung „faschistische Uniformen“ zu sehen wären. Tatsächlich wurde dort der Dichter zweimal in Uniform gezeigt, einmal irgendwo im Krieg und einmal bei seiner Hochzeit 1943 in Motzischken/Memelland. Der Einwand von Anselika Schpilijowa, dass diese Fotografien auch schon auf einer Ausstellung 2012 unbeanstandet zu sehen gewesen wären, verfiel nicht. Auch dass am Geburtshaus des Dichters seit Jahrzehnten eine Erinnerungstafel hängt, wollten die TV-Leute nicht wissen. Sie waren auf Provokation aus und konfrontierten Passanten vor dem Museum mit der „faschistischen Propaganda“ und lösten erwartungsgemäß „Empörung“ aus.

Faschismus-Keule

Abends wurde die Sendung ausgestrahlt, und nun war auch Kulturreferent Oleg Waschurin, der am Vortag die Ausstellung miteröffnet hatte, „empört“ und forderte die Museumsleiterin, deren Vorgesetzter er ist, auf, ein Entlassungsgesuch einzureichen. Als sie seiner Aufforderung nicht nachkam, ließ er die Stellwände mit den beiden Fotografien ins Rathaus bringen, drohte der ungehorsamen Museumsleiterin mit geheimdienstlichen Ermittlungen und richtete eine Sonderkommission ein, die zu dem gewünschten Ergebnis kam, dass die Ausstellung „eine negative Reaktion der Presse und der Einwohner von Sowjetsk“ provoziert hätte. Man kann der standhaften Museumsleiterin nur wünschen, dass sie „auf ihrer Auslegung der Geschichte“ (Kommissionsbericht) beharrt und Verbündete findet, die sie schützen. Den deutschen Beobachter fernab vom Geschehen muss diese gespenstische Szenerie irritieren, zumal anderswo im Kaliningrader Gebiet deutsche Kultur durchaus gepflegt wird, ohne dass russische Ideologen in untergeordneten Behörden die „Faschismus-Keule“ (so der Titel eines Buches des Bonner Politologen Hans-Helmuth Knütter) schwingen. So wurde 1992/98 der im Krieg zerstörte Königsberger Dom mit deutschen Geldern restauriert und am 24. Januar 2016 in Kaliningrad der 240. Geburtstag des Schriftstellers Ernst Theodor Amadeus Hoffmann (1776-1822) gefeiert. Im Vorfeld des 300. Geburtstag des Königsberger Philosophen Immanuel Kant (1724-1804) am 22. April 2024 wird im Dorf Judtschen bei Gumbinnen vom Kaliningrader Geschichts- und Kunstmuseum, einer russischen Institution, das Haus des reformierten Pfarrers Daniel Ernst Andersch (1701-1771) renoviert, wo der heute weltberühmte Denker vor seiner Universitätslaufbahn 1747/50 als Hauslehrer tätig war. Und nicht zuletzt wurde 2014 in Sowjetsk eine Kopie des Denkmals der preußischen Königin Luise (1776-1810) im Stadtpark wieder aufgestellt, wo es 1945 zerstört worden



war. Man kann nur hoffen, dass diese positiven Aspekte der Geschichtsaufarbeitung nicht von den negativen Tendenzen, wie sie jetzt in Sowjetsk zu beobachten sind, überlagert werden. Offensichtlich fürchtet man dort, mehr als 70 Jahre nach dem Zweiten Weltkrieg, eine „schleichende Germanisierung“ und ein „aggressives Vordringen deutscher Kultur ins öffentliche Leben“ (Kulturreferent Oleg Waschurin).

Jörg Bernhard Bilke

DOD 04/2017, Seite 10

04) Tag der Danziger in Lübeck. Deutschlandtreffen des Bundes der Danziger

Eigentlich begannen für die Danziger aus Ost und West die Danziger Themen schon am Mittwoch, 21. Juni, mit dem Seminar des Bundes der Danziger e. V. zur interkulturellen Verständigung und Versöhnung in Lübeck-Travemünde.

Am Freitag, 23. Juni traf man sich dann am späten Nachmittag erstmals in diesem Jahr in den Räumen der Handwerkskammer in der Breiten Straße/Fischergarbe in Lübeck, für viele schon seit dem letzten Jahr eine bekannte Adresse. Die Danziger Fahne wies auf den Eingang hin.

Große Überraschung gleich zu Beginn: Zur Begrüßung am ersten Tag war der „Kleine Remter“ vorgesehen – stilgerecht der alten Hansestadt Danzig – hier Lübeck – angemessen. Stimmengewirr, Lachen, Gläserklingen schwoh dem Näherkommenden entgegen; Wärme, Stühle schleppende Männer – und schon war man drin im heimatischen Gewusele der Danziger. Der Raum schwappte fast über, schnell noch einen Platz ergattert!

Alte Bekannte wurden begrüßt, die Danziger aus Danzig waren kommen, man hatte sich lange nicht gesehen, ein bisschen Heimweh kam auf. Und so ging es weiter, es war ein Glück, wenn man verstehen konnte, was der Nachbar einem erzählte. Egal – man war zusammen, es war fast wie zu Hause, wenn die Verwandten aus der Niederung oder aus dem Werder kamen und dann noch der angeheiratete Vetter aus Tiegenhof.

Der Abend war viel zu schnell zu Ende: man war geschafft von all dem Geschabber und den Erzählchen. Der Tag war lang gewesen und dann noch die Fahrt von Nürnberg oder vom Bodensee ... Aber schön war es doch, fast so wie zu Hause, es fehlte nur noch der Blick auf die Ostsee.

Am Sonnabend ging es dann weiter. Ab 9.30 Uhr Einlass in den Festsaal der Handwerkskammer. Der Saal füllte sich langsam: Die Danziger der Deutschen Minderheit aus Danzig kommen, leider war Frau Joachimiak nicht mehr dabei – wie so mancher, den man noch von den Vorjahren kannte.

Die Bundesvorsitzende Roswitha Möller begrüßte die Danziger aus der Bundesrepublik und besonders die aus Danzig angereisten Landsleute der deutschen Minderheit. „Ein herzliches Willkommen Ihnen allen und Dank an Sie, dass Sie es sich nicht haben nehmen lassen und zum Teil weiteste Wege nicht scheuten, um im Kreis Danziger Landsleute heute hier ein Fest des Wiedersehens, vor allem auch in gedanklicher Hinwendung zu unserer schönen Heimatstadt Danzig, zu feiern. Und hier möchte ich insbesondere unsere, aus der für uns heute so fern gelegenen Heimatstadt Danzig,



angereisten Landsleute herzlich begrüßen. Sie, liebe Freunde, beweisen einmal mehr, dass der Zusammenhalt einer Volksgruppe keine Grenzen und keine weiten Wege scheut, um zu bekennen, dass wir zusammengehören und die Verbindung nicht abreißen darf.“ Die Sprecherin und Leiterin der Gruppe, die sich immer noch in Langfuhr trifft, Lore Grescak, erwiderte die Grüße in ihrer Ansprache. Auch die Junge Generation der Danziger ist aus Danzig mit ihrem Sprecher und seiner Familie angereist. Möller verlas das Grußwort des Lübecker Bürgermeisters sowie die Grüße des Danziger Stadtpräsidenten Pawel Adamowicz, der auf das Welttreffen der Danziger in 2018 hinweist und alle Interessierten aus diesem Anlass zum Besuch Danzigs auf dem Wasserwege einlädt.

Weiterhin werden Grußworte der Organisation der Danziger Seeschiffer verlesen, auch der Landesvorsitzende des Schleswig-Holsteinischen Bundes der Vertriebenen Fedor Mrozek grüßt die Danziger und macht die vertriebenen und geflüchteten Danziger auf die Möglichkeit aufmerksam, dass die Menschen, die als Zivilisten Zwangsarbeit leisten mussten, die Möglichkeit haben, Anträge auf Entschädigung zu stellen.

Auch der Landesvorsitzende der OMV (Ost- und Mitteldeutsche Vereinigung) Schleswig-Holsteins Manfred Lietzow wies auf den Tag der Heimat in den letzten Jahren hin, wo mehr und mehr Ost- und Mitteldeutsche die Gelegenheit bekamen, von ihrem Schicksal, Flucht und Vertreibung zu berichten.

Der zweite Vorsitzende des Bundes Dr. Alfred Lange, München, sprach eindrucksvoll zum Thema „Die völkerrechtliche Lage der Freien Stadt Danzig seit 1945“. Dieser historisch-politisch völkerrechtliche Aufsatz kann im Internet unter www.bdv-bayern.de beim Bund der Danziger (siehe hier im AWR 714, Seiten 13 - 16) nachgelesen werden.

Nach dem Mittagessen kam der Teil der Begegnung und des Gesprächs. Marcel Pauls, der junge aktive Schriftführer der Danziger, der diesen Teil moderierte, kündigte den Verkauf der Lose für die Tombola mit dem Hauptgewinn „Zuschuss über 150 € für eine Reise nach Danzig“ an. Während die Spannung beim Verkauf der Lose stieg, kam Gerda Kinski auf die Bühne und unterhielt die Danziger mit Wippchen und Witzchen im schönsten Danziger Missingsch.

Wolfgang Naujocks, der Danzig-Rückkehrer, stellte seine Arbeit unter dem Titel „Digitales Danziger Adressbuch“, die Digitalisierung der Zeitschrift „Unser Danzig“, „Forum Danzig“ und „Familienforschung“ vor. Es ging um die Erfassung von Danziger Adressbüchern von ca. 1770 bis 1942, um Familienforschung zu betreiben. Diese Adressbücher sind im Internet herunterladbar, so dass man damit arbeiten kann. Einige Danziger fragten nach Namen aus ihrer Familie, die Naujocks aufrief und deren Adresse er in der Kartei von 1914 auf seinem Computer fand. Die Menschen waren wie elektrisiert, plötzlich ihren Vorfahren so nahe zu sein.

Am Sonntag gab es die Möglichkeit zum Gottesdienstbesuch und mit einem gemeinsamen Mittagessen klang der Tag der Danziger 2017 aus. RM

Aus: DOD 04/2017, Seiten 11-12



05) Kernanliegen des BdV im Wahlprogramm: Altersarmutsrisiko soll abgemildert werden

Berlin. (dod) In der heutigen gemeinsamen Sitzung der Vorstände von CDU und CSU ist das Wahlprogramm 2017 für die Bundestagswahl einstimmig beschlossen worden. Darin wird auch eine Neubewertung der für Spätaussiedler geltenden rentenrechtlichen Vorgaben angekündigt. Hierzu erklärt BdV-Präsident Dr. Bernd Fabritius MdB:

„Wir sind außerordentlich dankbar, dass das Wahlprogramm ein klares Bekenntnis zu den Anliegen der deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler enthält. Wir sind froh über das Versprechen, Nachteile deutscher Spätaussiedler in der Rentenversicherung, die sich durch Rechtsänderungen ergeben haben, zu beseitigen. Damit ist eine Kernforderung des Bundes der Vertriebenen erfüllt, der schon bei der Bundesversammlung am 2. Dezember 2016 seiner großen Sorge über das Risiko der Altersarmut bei Spätaussiedlern Ausdruck verliehen hatte. Ursache dafür sind die Änderungen des Fremdrentengesetzes (FRG) in den 1990er-Jahren sowie die Bestimmungen nach dem Wachstums- und Beschäftigungsförderungsgesetz von 1996 mit der Deckelung der im Ausland erworbenen anrechenbaren Entgeltpunkte und der Einführung eines niedrigeren Bewertungsfaktors von 0,6. Das wird der Leistung und dem Lebensschicksal der Betroffenen in keiner Weise gerecht.

Ich bin daher sehr dankbar, dass nun versprochen wird, Maßnahmen zu ergreifen, um dieses Altersarmutsrisiko für Spätaussiedler angemessen abzumildern. Das ist auch im Sinne des sozialen Friedens in den Reihen der Spätaussiedler dringend notwendig. Diese Menschen verdienen unsere besondere Solidarität. Ich danke allen Kolleginnen und Kollegen für die heute beschlossene klare Position in dieser wichtigen Frage und freue mich, dass damit einem Kernanliegen des BdV entsprochen wird!“

Aus: DOD 4/2017, Seite 12

06) Von Pommern bis Schlesien. Über die Vielfalt reformatorischer Entwicklungen im Osten

Den ersten Vortragsnachmittag im Göttinger Collegium Albertinum eröffnete nach einem Grußwort des Hausherrn Prof. Dr. Jürgen Bloech der Ehrenvorsitzende der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen, Hans-Günther Parplies, dessen Initiative die Vortragsreihe zu verdanken ist. Pfarrer Mag. theol. Ulrich Hutter-Wolandt aus Berlin gestaltete den Nachmittag mit Vorträgen über die Reformation in Pommern und in Schlesien.

Mit einer Vielzahl kirchlicher, staatlicher und kultureller Projekte werden im Jahr 2017 in Deutschland die verschiedenen Bedeutungsebenen der Reformation beleuchtet. Was hierbei jedoch in den Hintergrund zu treten droht, ist die Entwicklung der Reformation in den innerhalb und außerhalb der damaligen Reichsgrenzen gelegenen Landschaften des historischen deutschen Ostens, Regionen, die Wesentliches zum Durchbruch der reformatorischen Ideen beigetragen haben.

Diese von fachkundiger Seite zu betrachten, war bzw. ist die Intention zweier von der Kulturstiftung der deutschen Vertriebenen gemeinsam mit dem Collegium Albertinum in Göttingen und dem BdV-Landesverband Niedersachsen e.V. durchgeführter Vortragsveranstaltungen. Den ersten Vortragsnachmittag im Göttinger Collegium



Albertinum gestaltete Pfarrer Mag. theol. Ulrich Hutter-Wolandt aus Berlin mit Vorträgen über die Reformation in Pommern und in Schlesien. Der Referent, der bereits mehrere Bücher zum Thema der schlesischen Kirchengeschichte verfasst hat und Mitglied im Vorstand des Vereins für Schlesische Kirchengeschichte ist, stellte den 1485 im pommerschen Wollin geborenen Johannes Bugenhagen vor, der zunächst als Schulrektor im bei Treptow an der Rega gelegenen Prämonstratenserstift Belbuck wirkte und dabei die „Pomerania“ schuf, ein Werk, das nicht nur eine Materialsammlung zur Geschichte Pommerns bot, sondern auch in eine umfassende Darstellung der pommerschen Geschichte münden sollte – eine absolute Pionierarbeit.

Bugenhagens Hinwendung zur Reformation erfolgte im Jahre 1520 über die Auseinandersetzung mit Luthers Schrift „Von der babylonischen Gefangenschaft der Kirche“. 1521 machte Bugenhagen sich nach Wittenberg auf, wo er Luther noch vor dessen Abreise zum Wormser Reichstag begegnete und sich für das Studium der Ev. Theologie an der Universität einschrieb. Es folgte die Veröffentlichung einer Reihe biblischer Bücher, Promotion und 1535 Ernennung zum Professor der Theologie in Wittenberg. 1523 bereits wählten der Rat und die Kirchengemeinde den „Priester Johann Pomer“ zum Pfarrer an der Stadtkirche St. Marien – ein Amt das er bis zu seinem Tode 1558 mit großem Engagement ausfüllen sollte. Hutter-Wolandt stellte die besonderen Verdienste des Pommern bei der kirchen- und ordnungsrechtlichen Gestaltung der jungen reformatorischen Kirche heraus. Wo immer es um die Neugestaltung der Kirchenordnungen ging, wurde Bugenhagen gerufen.

Ganz anders gestaltete sich die Entwicklung der Reformation in Schlesien. Schlesien war kein einheitliches Territorium wie etwa der Ordensstaat Preußen oder das Herzogtum Pommern, in denen die Reformation obrigkeitlich eingeführt wurde. Wohl stand Schlesien bis 1526 unter der Oberherrschaft der böhmischen Krone und gehörte seit 1526 zum Hause Habsburg. Aber es war aufgeteilt in eine Fülle von Herzog- und Erbfürstentümern sowie Standesherrschaften. Die Landesherrn hatten am Ausgang des Mittelalters zahlreiche Rechte von der Kirche in ihren Territorien erworben, unter denen das Besetzungsrecht der geistlichen Stellen besonders wichtig war. Die jeweilige religiöse Einstellung des Landesherrn war also dafür maßgeblich, ob und wann er sein Gebiet der Reformation öffnete. Es hat deshalb auch in Schlesien keine prägende Reformatorengestalt wie etwa im Preußenland Herzog Albrecht, in Pommern Johannes Bugenhagen oder in Siebenbürgen Johannes Honterus gegeben. Aus diesem Grund kann man die Reformationsgeschichte in Schlesien nicht im Ganzen betrachten; vielmehr hat jedes einzelne Gebiet in Schlesien seine eigene Reformationsgeschichte. Hutter-Wolandt stellte beispielhaft ausgewählte Regionen vor: Breslau, die Fürstentümer Liegnitz-Brieg-Wohlau, die Grafschaft Glatz und Oberschlesien.

Es war ein spannender Nachmittag, der auch das Verhältnis von Kirche und Staat und die Rolle der Kirche in dieser Gesellschaft thematisierte. Vergleichbares ist für den zweiten Vortragsnachmittag am 14. Oktober 2017 zu erwarten, bei dem die Entwicklung der Reformation in den Regionen des Südostens in den Blick genommen werden soll.

Ulrich Hutter-Wolandt/Ernst Gierlich

Aus: DOD 04/2017, Seite 20



07) Bericht vom Bundestreffen der Südmährer in Geislingen 2017

Zum 69. Male nahm die Patenstadt die von nah und fern angereisten Landsleute auf, in diesem Jahr in der Jahnhalle, der offiziellen Veranstaltungshalle der Stadt Geislingen. Die Anwesenheit der Prominenz blieb die übliche, auch diesmal konnten sich die Südmährer schmeicheln, keine *quantité négligeable* zu sein, also keine Größe, die nicht berücksichtigt zu werden braucht.

Am Samstag, den 29. Juli 2017, versammelten sich am Vormittag die Ortsbetreuer in den Kreistagen, um 11.30 Uhr schloss sich die Delegiertenversammlung an, zu der Sprecher **Franz Longin** die Teilnehmer begrüßte. Seinem Rechenschaftsbericht über die Tätigkeiten des Südmährerbundes im abgelaufenen Jahr schloss sich der Rechnungsprüferbericht an, auf Grund dessen dem Südmährerbund die Entlastung einstimmig ausgesprochen wurde. Erfreulicherweise konnten mehrere Landsleute mit Buchpreisen bedacht werden, die neue Abonnenten für den Heimatbrief gewonnen hatten. Zwei bedeutenden Preise, welche die Südmährer alljährlich für verbandsinterne Arbeit und Heimatpflege vergeben, gingen an **Manfred Geml** für seine Leistungen in der Südmährischen Heimatorganisation und an **Rudolf Rosenberger**, den ehemaligen Geschäftsstellenleiter für seine besonderen Verdienste auf dem Gebiet der Heimatforschung. Den Paul-Lochmann-Preis erhielt **Otto Schimscha** für seine Verdienste um den wirtschaftlichen Aufbau nach der Vertreibung aus der Heimat. Nach der Mittagspause kam es um 14.30 Uhr zur festlichen Eröffnung, durch die wie jedes Jahr **Reinfried Vogler** führte, der erste Stellvertreter von Franz Longin und Präsident der Bundesversammlung der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Ein Stück weit begleitete ihn eine Instrumentalgruppe aus dem Ensemble **Moravia Cantat** mit kleinen Musikstücken. Zum aktuellen Thema Vertreibung begrüßte er, dass Vertreibungsländer sich bemühten, Vergangenheit aufzuarbeiten und Schäden wieder gutzumachen. Lediglich in Tschechien werde die Vertreibung mit Hilfe der Beneš-Dekrete weiterhin legalisiert. Da sei noch Aufklärungs- und Verständigungsarbeit zu betreiben. Treffen wie das der Südmährer mahnten die weiterhin zu fordernde Aufarbeitung ein.

Franz Longin begrüßte die Versammelten im Zuge eines Zueinanderkommens, insbesondere **Oberbürgermeister Frank Dehmer**, **Ministerialdirigent Herbert Hellstern** vom Innenministerium des Landes Baden-Württemberg, die Leiterin des Hauses der Heimat Baden-Württemberg, **Dr. Christine Absmeier**, Vertreter der Stadt Geislingen, **Domdekan Prälat Karl Rühringer** aus Wien, **Dekan Martin Ehrler**, Vertreter der Kirchengemeinde, **Klaus Hoffmann**, den Landesvorsitzenden der Sudetendeutschen Landsmannschaft Baden-Württemberg, aus Österreich den Bürgermeister von Reingers, **Andreas Kocar**, die früheren Bürgermeister von Drasenhofen und Reingers, **Gerhard Zeihsel**, den Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, **Hans-Günter Grech**, den Obmann des Kulturverbands der Südmährer in Österreich, **Brigitta Appel**, die Obfrau des Museumsvereins Thayaland, Obmann **Josef Mord** vom Arbeitskreis Südmähren, den Vertreter der Schönhengstgauer, sodann Kulturpreisträger früherer Jahre, Vorstandsmitglieder im Südmährerbund und die Presse. Danach dankte der Sprecher den Vertretern der Stadt dafür, dass die Südmährer in ihrer Stadt wohlgekommen seien. Der "Treffpunkt Südmähren" sei die Hinterlassenschaft der Südmährer für die nachfolgenden Generationen und als solcher auch der Stadt gewidmet. Im Zentrum stehe die Vertreibung mit ihren historischen Hintergründen sowie der Neuanfang nach dem Kriege. Am Freitagnachmittag habe man gemeinsam mit dem Oberbürgermeister am 1950 errichteten Ostlandkreuz der Verstorbenen gedacht.

Im Alten Rathaus, das die Geschäftsstelle beherbergt, wurden bei Renovierungen Fenster und Treppe erneuert und ein Treppenlift eingebaut. Auch dafür dankte Franz Longin der Stadt und dem Land für Zuschüsse zu Veranstaltungen. Franz Longin berichtete, dass die Vertreibungsberichte aller vier Heimatkreise fertiggestellt sind, in denen dokumentiert ist, was nicht wieder geschehen soll. Tschechische Übersetzungen würden in Tschechien präsentiert. Die vier Bände gehen an Landes- und Bundesregierung, damit man dort sehe, wie es den Südmährern ergangen ist. **Oberbürgermeister Frank Dehmer** hieß die Südmährer von Herzen willkommen; er hoffe, dass die Jahnhalle den Südmährern einen schönen Rahmen zu ihrem Treffen biete. Er wiederholte einige Begrüßungen und merkte zu Hans-Günter Grech an, sich auf dessen Darbietung im



"Dialekt" besonders zu freuen. Der Angesprochene betonte sogleich, er spreche "Hochdeutsch". Frank Dehmer erinnerte daran, dass 1962 in Deutschland 9,6 Millionen Flüchtlinge lebten, deren Hoffnung auf Rückkehr allmählich gewichen sei. Der Start in der neuen Heimat sei wohl nicht leicht gewesen. Auf Treffen pflegten die Vertriebenen ihre Verbundenheit, wozu die Stadt den Rahmen bieten könne. Die Geschichte der Vertreibung dürfe nicht in Vergessenheit geraten, damit Lehren daraus zu ziehen seien. Es gelte, an dem gemeinsamen Europa und dem Frieden in der Welt mitzuarbeiten.

Ministerialdirigent Herbert Hellstern vom Innenministerium des Landes Baden-Württemberg sagte Dank für die Einladung, auch die der vergangenen Jahre, die das Erlebnis der Heimatverbundenheit vermittelt hätten. Heute dürfe man Heimatvertriebene, die ihre Heimat verlassen mussten, weil sie Deutsche waren, nicht auf die gleiche Stufe stellen mit den Flüchtlingen, die heute zu uns kommen. Es habe damals keine Willkommenskultur gegeben, die neue Heimat war kalt, teilweise sogar sehr kalt. Die Vertriebenen kamen das kriegszerstörte Land wieder aufzubauen. Der Redner zitierte in diesem Zusammenhang den Außenminister, der gesagt habe, *„Nicht die Trümmerfrauen haben Deutschland wieder aufgebaut, sondern die Türken.“* Als Beamter dürfe er Aussagen hoher Politiker öffentlich nicht kritisieren. Aber er dürfe sagen, was ihm dazu einfalle. Einstein habe gesagt: *„Nur zwei Dinge sind unendlich: das Weltall und die menschliche Dummheit.“* Beim Weltall sei er sich aber nicht ganz sicher. Herbert Hellstern sprach seinen Dank für den „Treffpunkt Südmähren“ aus, der zu den modernsten seiner Art gehöre. Das Innenministerium habe einen kleinen finanziellen Beitrag geleistet. Er dankte der Patenstadt Geislingen für ihr Engagement, zugleich gratulierte er den Südmähren zu ihrer Patenstadt. Er selbst beende nach über 20 Jahren seine Tätigkeit im Amt für Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa und danke den Südmähren für Begegnungen im Erlebnisraum Heimat.

Klaus Hoffmann, Landesvorsitzender der Sudetendeutschen Landsmannschaft Baden-Württemberg, kam zu der Einsicht, dass ein Bundestreffen von Heimatvertriebenen nicht ohne einen Blick zurück möglich sei, aber auch nicht ohne einen Blick nach vorn. Als die Südmährer sich zum ersten Mal 1948 trafen, lag Deutschland noch in Trümmern. Zwei Wochen vor dem Brünner Todesmarsch sagte Beneš in Prag: *„Es wird notwendig sein, insbesondere kompromisslos die Deutschen in den tschechischen Ländern und die Ungarn in der Slowakei völlig zu liquidieren.“* Auch sieben Jahrzehnte später sei verständlich, dass die Vertriebenen ihr Recht auf eine machbare Wiedergutmachung einfordern. Noch gelten mitten in Europa die Beneš-Dekrete. Über Gespräche sei auf ein Ende der Diskriminierung der Deutschen hinzuwirken. Dazu sei Geschlossenheit vonnöten. Aufgabe bleibe daneben die Bewahrung des eigenständigen Kulturerbes.

Hans-Günter Grech erinnerte sich an seinen ersten Besuch in Geislingen als Zehnjähriger im Jahr 1952. Zu den überregionalen Veranstaltungen in Österreich, der Südmährerwallfahrt nach Dreieichen am Sonntag nach dem 1. Mai, dem Kreuzbergtreffen am Sonntag nach Fronleichnam und dem Südmährerkirtag Anfang August äußerte er, die Termine dazu stünden bereits jeweils am Jahresanfang fest. Es sei daher bedauerlich, dass Reisegruppen von Sudetendeutschen die Rückreise knapp vor solchen Terminen antreten. Weiter berichtete er über die Übernahme und Weiterführung der "Sudetenpost" durch die Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich unter Bundesobmann Gerhard Zeihsel. In Niedersulz sei der Umbau fertiggestellt, das Museum neu organisiert. Das Südmährermuseum in Laa entwickle sich unter der Leitung von Brigitta Appel zu einem Zentrum südmährischer Aktivitäten. In Österreich sei die Vertreibungsgeschichte durch Prof. Leopold Fink im Online-Lexikon „Wikipedia“ dokumentiert worden, welche besonders bei der jüngeren Generation als erste Anlaufstelle fungiere. *„Die Vertriebenen müssen ihre Darstellung einbringen, sonst schreiben die Vertreiber die Geschichte!“*, mahnte Grech. Leider müsse Prof. Fink seine Tätigkeit aus Altersgründen einstellen. Ein Nachfolger werde gesucht.

Ehrung von Dipl.-Ing. Fritz Lange

Zum Abschluss der Veranstaltung wurde der **Südmährische Kulturpreis 2016** verliehen, den der Südmährerbund und die Patenstadt Geislingen gemeinsam tragen, und zwar an **Dipl.-Ing. Fritz**



Lange „für Verdienste um Südmähren, insbesondere die Dokumentation der Geschichte der drei Fürstenstädte Nikolsburg, Feldsberg und Eisgrub in historischen Bildern, Plänen und Fotos, sowie die Darstellung der wechsellvollen und dramatischen Geschichte des Gebiets seiner ehemaligen Heimat um Nikolsburg und die Pollauer Berge“. **Reinfried Vogler** gab einen Überblick zu Lebenslauf des Preisträgers, der am 1. August 1939 in Feldsberg geboren wurde, das die Tschechen nach den Friedensschlüssen 1918 an sich gerissen haben. Der Vater betrieb Landmaschinenfabriken in Nikolsburg und Dürnholz. Nach der Vertreibung konnte die Familie in Wien Fuß fassen. An der TU studierte der Preisträger Nachrichtentechnik, er schloss mit dem Diplom ab und war dann bei den Firmen Siemens, Bosch und Philips als Leiter des Bereichs Fernsehstudioteknik beschäftigt. 2001 ging er in Pension und begann, Bücher zu schreiben, die auf eigenen Erkundungen durch Wanderungen beruhen. Sie sind nicht nur sehr lebendig geschrieben, sie enthalten viel Bildmaterial, das sonst nirgends zu finden ist. "Südmähren - Bilder erzählen Geschichte" vergegenwärtigt in Erlebnisberichten und reichem Bildmaterial die Kultur der Region plastisch. Daneben stellen "Vom Dachstein zur Rax" und "Von Böhmen nach Wien" sowie "Von Wien zur Adria" das bisherige Lebenswerk dar, das nicht nur dokumentiert, sondern in die Zukunft trägt, damit die eigene Kultur weiterleben kann. Fritz Lange erinnerte sich in seinem Dankeswort an viele freundliche Menschen, die ihn mit Informationen versorgt haben. Er dankte herzlich für die Ehre der Auszeichnung, mit der er sich in einer Reihe mit **Ilse Tielsch** und **Prof. Gerstenbrand** stehen sehe. Zuletzt dankte er seiner Frau, ohne die er das Geleistete nicht hätte erbringen können.

Am Ende der Veranstaltung dankte **Franz Longin** den Ehrengästen für die Grußworte, danach auch den Anwesenden und bat sehr dringlich um zahlreiches Erscheinen am Sonntagmorgen bei Messe und Kundgebung. Zuletzt dankte er dem Geschäftsstellenleiter und den Mitarbeitern für die Vorbereitung der Veranstaltung. Nähe zueinander trotz Zerstreung in der Vertreibung, das bleibe die Aufgabe der Südmährer, daneben hätten sie das Unrecht der Vertreibung so darzustellen, dass die Tschechen es für ihre Vorfahren bereuen müssen. Bei den Deutschen hätten viele gebüßt für andere. Hauptsächlich haben 15 Millionen Vertriebene gebüßt dafür, dadurch dass andere große Schuld auf sich geladen haben. Dies sei über die Grenze hinweg gesagt nach „drüben“. Zur Wiederherstellung des Rechts bleibe die Außerkraftsetzung der Vertreibungsdekrete weiterhin erforderlich.

Um 18 Uhr versammelte der Klemens-Maria-Hofbauer-Gedächtnisgottesdienst die Südmährer in der Pfarrkirche St. Johannes. Am Abend um 20 Uhr folgte eine Sommerserenade des Ensembles *Moravia Cantat* in der Jahnhalle.

Am Sonntag empfing die Stadtkapelle Geislingen mit schwungvoller Blasmusik die Südmährer in der Jahnhalle. **Domdekan Prälat Karl Rühringer** begrüßte die Südmährer zum Festgottesdienst und stellte das Zusammensein unter das Motto: *Der Herr versammelt sein Volk*. In diesem Bewusstsein sollten sich Christen des Schatzes bewusst werden, den sie in ihrem Glauben besitzen. Für die Südmährer stelle die zu singende Schubert-Messe ein Stück Heimat dar. In seiner Predigt sprach der Geistliche von Kindheitserinnerungen, die wir alle in uns tragen, als Schatz oder als Bürde, von gespeicherten Schlüsselerlebnissen, über die wir sprechen oder schweigen. Auch aus der Geschichte des Volkes blieben prägende Erinnerungen. Gott habe den Menschen das Leid nicht erspart, aber er habe sie darin nicht allein gelassen.

Auch im Gedenken an den Brünner Todesmarsch, der am Vorabend zu Fronleichnam begonnen habe, müsse man den ganzen Weg bedenken, den Gott die Menschen geführt habe, vielleicht könne dann leichter Friede in die Herzen einkehren. Die Kundgebung begann mit der Totenehrung. In bewegenden Worten erinnerte **Reinfried Vogler** an das grausame Schicksal der Vertreibungsoffer. Die Kapelle spielte das Lied vom guten Kameraden. Zur Eröffnung der Kundgebung betonte er die Bedeutung des Treffens als Demonstration für die Menschenrechte und die Ächtung von Vertreibung wie der von 1945, die sich nicht wiederholen dürfe.

Sprecher Franz Longin begrüßte die Ehrengäste, zuerst **EU-Kommissar Günther H. Oettinger**, **Oberbürgermeister Frank Dehmer**, **Hermann Färber** **MdB**, **Nicole Razavi** **MdL**, **Konrad Epple** **MdL**, **Armin Koch**, von der FDP-Kreisfraktion, **Ministerialdirektor Julian**



Württemberg vom Innenministerium BW, als Stadträte **Dr. Karin Eckert, Holger Scheible, Hans-Peter Maichle** und **Kai-Steffen Meier, Jochen Heinz** als Vertreter des Landrates vom Landkreis Göppingen, aus Österreich **Bürgermeister Andreas Kozar** aus Reingers, die ehemaligen **Bürgermeister Hubert Bayer** aus Drasenhofen und **Christian Schlosser** aus Reingers, **Erich Mader, Prof. Dr. Uwe Schramm**, als Präsident der Steuerberaterkammer Franz Longins Nachfolger, Kulturpreisträger **Dipl. Ing. Fritz Lange** und Gattin, die 2. Vorsitzende des Kirchengemeinderates St. Maria, **Frau Maria M. Wahl** und ihre Vorgängerin **Brunhilde Schmid, Gerhard Zeihsel**, Bundesobmann der Sudetendeutschen Landsmannschaft in Österreich, **Hans-Günter Grech**, Obmann des Kulturverbands der Südmäher in Österreich, **Brigitta Appel** für den Heimat- und Museumsverein Thayaland, **Josef Mord** für den Arbeitskreis Südmähren, **Anneliese Kästl** als Vertreterin der Wischauer, **Friedrich Eigel** für die Schönhengster, und **Christoph Zalder**, Vorstandsmitglied der Sudetendeutschen Landsmannschaft. Die Südmäher stehen vor einem Generationswechsel und seien auf der Suche nach jüngeren Vertretern. Er dankte dem Oberbürgermeister und der Gemeindevertretung für die anhaltende Unterstützung, er hoffe auf weitere gute Zusammenarbeit. Der Treffpunkt Südmähren als Dokumentation solle in die Zukunft wirken als Mahnung, insbesondere in der Tschechei. In Bezug auf die feste Verankerung in der Haltung zur europäischen Einigung erinnerte er an das Bekenntnis zu Europa in der Charta der Vertriebenen. Oberbürgermeister Frank Dehmer mahnte zu bleibender Erinnerung an das Vertreibungsgeschehen, auch in Tschechien. Ein Neuanfang sei nach dem klaren Bekenntnis zum geschehenen Unrecht möglich. Daraus sei eine Stärkung des europäischen Gedankens zu erwarten, in einem Europa, in dem niemand seine Heimat streitig gemacht wird.

Ministerialdirektor Julian Würtenberger würdigte das Treffen als Tag der Erinnerung, auch an die schwere Zeit, an den Verlust der Heimat, den Tod von Angehörigen. Umso beeindruckender sei, was die Vertriebenen angesichts von Skepsis und Ablehnung erreicht haben. Schon früh hätten die landschaftlich organisierten Heimatvertretungen Geborgenheit vermitteln können. Ohne sie wäre die wirtschaftliche Entwicklung im Südwesten nicht in gleichem Maße vorangegangen. Auch am Zusammenwachsen der Landesteile hätten sie vor 65 Jahren wesentlichen Anteil gehabt. Dafür gebühre ihnen Dank und darauf dürften sie stolz sein.

EU-Kommissar Günther H. Oettinger stellte in seiner Festrede dar, wie die Gegenwart vom Wettbewerb der Werthaltungen, Gesellschaftsmodelle und Regierungsformen bestimmt sei. Die Europäische Gemeinschaft habe den Aufschwung der deutschen Wirtschaft ermöglicht. Jenseits der Mauer hatten die Deutschen diese Chance nicht. Aber seit der Wende könnten sich die Wertekonzepte weiter durchsetzen. Heute erlebten wir, dass es auch andere Vorstellungen gibt, dass Demokratie verachtet, Meinungsfreiheit nicht ernst genommen wird, dass sich Anhänger fremder Ideologien uns überlegen dünken.

Wir müssten für unsere Werte kämpfen, die Lage sei ernst. In globalem Umfeld das Errungene zu erhalten, müsse Europa erwachsen werden und die eigenen Angelegenheiten selbst in die Hand nehmen, insbesondere für die eigene Sicherheit sorgen, wenn es nicht von anderen abhängig werden will. Die Frage, wie man der weltweiten Flüchtlingskrise begegnen kann, liege den Vertriebenen nahe. Wir müssten mehr für eine Perspektive der Menschen in Afrika tun, denn Afrika sei unser Nachbarhaus und unser Schicksal. Dort lebten heute 1.300 Millionen Menschen, in Europa dagegen nur 500 Millionen, 2030 würden es in Afrika 2.600 Millionen sein, 2050 gar 4 Milliarden. Deutschland müsste etwas dafür tun, dass die Menschen dort bleiben können und für Sicherheit und Stabilität sorgen. Deutschland werde bald nur 1 % der Weltbevölkerung stellen. Man werde folglich die Welt von morgen nicht mehr mitgestalten können. Also gelte es, Kräfte zu bündeln, oder man werde nicht mehr wahrnehmbar sein. Große Themen seien bereits heute nur europäisch vertretbar. Europa könne neben den USA und China der dritte Faktor sein bei großen Entscheidungen, wenn es nicht in nationalen Egoismus zurückfalle. Gegen Protektionismus, Populismus und Nationalismus, wie sie derzeit um sich griffen, gelte es, das europäische Projekt zu unterstützen.

Franz Longin übernahm in seinem Schlusswort die globale Sicht des Festredners.



Er forderte die Tschechen auf, sich in christlicher Tradition zur eigenen Schuld zu bekennen. Von den veröffentlichten - auch ins Tschechische übersetzten - Vertreibungsberichten sei eine Mehrung des Wissens über die Vertreibungsverbrechen auch in Tschechien zu erwarten.

Der Sprecher dankte der Stadt für die Unterstützung bei der Durchführung des Treffens, er dankte dem Land für jahrzehntelange Unterstützung und der deutschen Politik, die im Bundesvertriebenengesetz mit § 96 die deutsche Kultur in den deutschen Ländern östlich von Oder und Neiße und im Südosten Europas weiterhin unterstütze. Er schloss die dringende Bitte an, dass es so bleiben möge. Er dankte allen, die mitgeholfen haben, dieses Treffen vorzubereiten und durchzuführen, und nannte besonders die Stadtkapelle, den Bauhof, der Flaggen und Schilder aufgestellt hatte, der Polizei, dem Roten Kreuz, den Fahnenträgern und schließlich allen, die am Fest teilgenommen haben.

Nach der Mittagspause präsentierte die Junge und Mittlere Generation Südmährens ihre Reise in die Heimatkreise Zlabings und Neubistritz im Mai 2017. Der Nachmittag gehörte ganz und gar dem Treffen der Ortsgemeinschaften in der voll besetzten Jahnhalle. Dort konnte man sich über das Wiedersehen mit Landsleuten, alten Bekannten und Freunden freuen.

Wien, am 11. August 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 01/7185919
Fax: 01/7185923
E-Mail: pressedienst@sudeten.at
Web: www.sudeten.at

08) Tschechischer Kulturminister heißt Heimatvertriebene willkommen

„Wir gehören zusammen, wir sind eine mitteleuropäische Familie!“ Worte, die gerne gehört wurden, stammen sie doch von einem großen und gleichermaßen einflussreichen Freund der Böhmerwälder: Tschechiens Kulturminister **Daniel Herman**. Trotz vieler politischer Verpflichtungen war der Staatsmann abermals nach Böhmisches-Röhren/České Žleby unweit der Grenze zu Bischofsreut gekommen, um mit den einst von dort Vertriebenen und ihren Nachkommen Gottesdienst zu feiern. Für Herman, der die Region und ihre Geschichte von Kindesbeinen an kennt, sei das Heimattreffen am Friedhof in Böhmisches Röhren auch immer ein sehr emotionales Ereignis. „Ich habe hier so viel erlebt. Als junger Mann – ich wollte im Friedhof einige Kreuze in Ordnung bringen – wurde ich direkt an der Friedhofsmauer von schwerbewaffneten Grenzsoldaten angegangen. Heute hingegen dürfen wir hier gemeinsam sein, Hand in Hand im vereinten Europa.“ Nach dem Messopfer, das **P. Karel Falář** aus Wallern/Volary im Gedenken an die Heilige Mutter Anna, die einstige Pfarrpatronin, in deutscher und tschechischer Sprache zelebrierte, erinnerte der Waldkirchner Rektor a.D. **Heinz Pollak**, Chronist des Ortes Böhmisches-Röhren, beim Totengedenken auf dem Friedhof auch an die zwischenzeitlich verstorbenen Heimatvertriebenen, die nicht hier begraben sind.

Wien, am 22. August 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 01/7185919
Fax: 01/7185923
E-Mail: pressedienst@sudeten.at
Web: www.sudeten.at



A. e) Dokumentationen, Projekte, Diskussionen

01) Der Westpreuße und Der Westpreuße / Unser Danzig.

Digitalisierung des Bundesorgans der Landsmannschaft Westpreußen e.V wird vorbereitet

Die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens hat beschlossen, die Digitalisierung des Bundesorgans der Landsmannschaft Westpreußen e.V. durchführen zu lassen. Ein Kooperationspartner wurde bereits gefunden.

SM

02) Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins, 1880-1941, liegt digitalisiert vor

Wer die Zeitschrift des Westpreußischen Geschichtsvereins, dem Vorläufer der heutigen Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde Westpreußens, benutzen will, findet die Zeitschrift für alle Jahrgänge von 1880 bis 1941 digitalisiert..

<http://dlibra.bibliotekaelblaska.pl/dlibra/publication?id=20670>

Beschreibung:Wissenschaftliches, vom Westpreußischen Geschichtsverein herausgegebenes Periodikum. Die erste Nummer erschien 1880, die letzte - 1941. In ihren Anfängen diente die Zeitschrift vor allem den Bedürfnissen der lokalen und regionalen Geschichte. Etwa die Hälfte der veröffentlichten Texte war mit der Geschichte Danzigs oder Danziger Umgebung verbunden. Im Laufe ihres sechzigjährigen Bestehens erschienen in der „Zeitschrift...“ zwölf mit Elbing verbundenen Beiträge, von denen bis zum heutigen Tag insbesondere der Artikel M. Töpens über Elbinger Geschichtsschreiber und Geschichtsforscher (Heft XXXII, 1892) einen großen Erkenntniswert hat. Die Mehrheit der in der ZWG veröffentlichten Abhandlungen betrifft die Zeiten, in denen sich Danzig unter polnischer Herrschaft befand. „Zeitschrift...“ war auch, besonders in den ersten Jahrzehnten ihrer Erscheinungsperiode ein objektives Periodikum, das die Position einer bedeutenden, realen wissenschaftlichen Zeitschrift erstreben wollte. Die Politisierung der „Zeitschrift...“ und ihr Sättigung mit den Propagandainhalten wurde erst nach dem Versailler Kongress bemerkbar und nahm nach der „Machtübernahme“ an Stärke zu.

Herausgeber: A. W. Kafemann

Signatur: 10475-10496

03) Geschichte der Vertreibung wachhalten

München. (dod) „Unterbringung und Integration von Flüchtlingen und Vertriebenen vor 70 Jahren und heute“ lautet der Titel eines Schulprojekts, das der Landkreis Roth gemeinsam mit dem „Haus des Deutschen Ostens“ in München für das neue Schuljahr plant.

Lehrerinnen und Lehrer der Realschulen, der Gymnasien und der Wirtschaftsschulen waren zu einer ersten Informationsveranstaltung über dieses Projekt eingeladen. Auch mehrere Mitglieder der Sudetendeutschen Landsmannschaft Allersberg waren dabei.



Andreas Otto Weber, der Direktor des „Haus des Deutschen Ostens“, lieferte einen Impulsvortrag, anschließend wurde das Projekt vorgestellt.

„Das Projekt soll Schülerinnen und Schülern die Gelegenheit geben, sich mit den Themen Flucht und Heimat zu beschäftigen und dabei die Geschichte der Nachkriegszeit mit ihrer heutigen Lebenswelt zu verknüpfen“, erklärte Kreisheimatpflegerin Haberlah-Pohl. „Es kommen Menschen in unser Land, die integriert werden möchten.“ Die Schüler erlebten dies in ihrem Alltag und manche von ihnen hätten eventuell sogar Heimatvertriebene in der Familie oder in der Verwandtschaft. „Es gibt Berührungspunkte“, so die Kreisheimatpflegerin, „wir haben nach 1945 viele Heimatvertriebene aufgenommen und auch heute haben wir viele Flüchtlinge im Landkreis.“

„Wir wollen alle Schüler anregen, sich mit dem Thema Flucht und Vertreibung zu beschäftigen“, betonte Annett Haberlah-Pohl, „sie sollen kompakte fachliche Informationen erhalten.“ Lehrkräfte, die bei dem Projekt mitarbeiten möchten, können sich an Kreisheimatpflegerin Annett Haberlah-Pohl oder an Jörg Ruckriegel (joerg.ruckriegel@landratsamt-roth.de) wenden.

Aus: DOD 04/2017, Seite 46

04) Tschechischer Kulturminister heißt Heimatvertriebene willkommen

„Wir gehören zusammen, wir sind eine mitteleuropäische Familie!“ Worte, die gerne gehört wurden, stammen sie doch von einem großen und gleichermaßen einflussreichen Freund der Böhmerwälder: Tschechiens Kulturminister **Daniel Herman**. Trotz vieler politischer Verpflichtungen war der Staatsmann abermals nach Böhmisches-Röhren/České Žleby unweit der Grenze zu Bischofsreut gekommen, um mit den einst von dort Vertriebenen und ihren Nachkommen Gottesdienst zu feiern. Für Herman, der die Region und ihre Geschichte von Kindesbeinen an kennt, sei das Heimattreffen am Friedhof in Böhmisches Röhren auch immer ein sehr emotionales Ereignis. „Ich habe hier so viel erlebt. Als junger Mann – ich wollte im Friedhof einige Kreuze in Ordnung bringen – wurde ich direkt an der Friedhofsmauer von schwerbewaffneten Grenzsoldaten angegangen. Heute hingegen dürfen wir hier gemeinsam sein, Hand in Hand im vereinten Europa.“ Nach dem Messopfer, das **P. Karel Falář** aus Wallern/Volary im Gedenken an die Heilige Mutter Anna, die einstige Pfarrpatronin, in deutscher und tschechischer Sprache zelebrierte, erinnerte der Waldkirchner Rektor a.D. **Heinz Pollak**, Chronist des Orts Böhmisches-Röhren, beim Totengedenken auf dem Friedhof auch an die zwischenzeitlich verstorbenen Heimatvertriebenen, die nicht hier begraben sind.

Wien, 22. August 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 01/7185919

Fax: 01/7185923

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Web: www.sudeten.at



A. f) Ehrungen, Gedenken, Nachrufe

01) Politik und Leben im Dienste der Vertriebenen. BdV-Ehrenplakette an Dr. Fritz Wittmann

Auf einstimmigen Beschluss des Präsidiums des Bundes der Vertriebenen wurde die höchste Auszeichnung des Verbandes, die Ehrenplakette, im Anschluss an die diesjährige Bundesversammlung im Maximilianeum in München dem ehemaligen BdV-Präsidenten Dr. Fritz Wittmann verliehen.

Dr. Wittmann lenkte die Geschicke des BdV auf Bundesebene zwischen 1994 und 1998. 27 Jahre, zwischen 1972 und 1999, war er Vorsitzender des BdV-Landesverbandes Bayern. Von 1971 bis 2005 amtierte er als Vorstandsvorsitzender der Sudetendeutschen Stiftung, um nur die wichtigsten seiner verbandlichen Positionen zu nennen.

Seine juristische Fachkenntnis wurde überall geschätzt und war Grundlage für viele klare Entscheidungen, sowohl in vertriebenenrechtlichen als auch in vertriebenenpolitischen Fragen. Stets hatte er ein offenes Ohr – für die Landsmannschaften ebenso wie für den einzelnen Ratsuchenden.

Dr. Wittmann hat nicht nur seine politische Arbeit, sondern einen großen Teil seines Lebens in den Dienst der deutschen Heimatvertriebenen und Spätaussiedler sowie der in der Heimat verbliebenen Deutschen und ihrer Anliegen gestellt. Er reiht sich nahtlos in die Riege der bisher vom BdV ausgezeichneten Plaketenträger ein.

Dr. Fritz Wittmann konnte die Ehrenplakette krankheitsbedingt nicht selbst in Empfang nehmen. Ihn vertraten seine Ehefrau Irmengard, sein Sohn Johannes und seine Enkeltochter Patrizia. Laudator der diesjährigen Plakettenverleihung im Bayerischen Landtag war BdV-Vizepräsident Christian Knauer, der auch Landesvorsitzender des BdV in Bayern ist. Gleich zu Beginn seiner eindrucksvollen, sehr persönlich gehaltenen Laudatio machte Knauer deutlich, wie stolz der BdV in Bayern sei, dass der Ehrenvorsitzende des BdV-Landesverbandes Bayern mit der höchsten Auszeichnung des Verbandes geehrt werde. BdV-Vizepräsident Knauer schilderte Lebenslauf und Verdienste des Geehrten.

„Fritz Wittmann stammt aus dem Egerland. 1933 in Plan bei Marienbad geboren, war ihm vor der Vertreibung noch vergönnt, Volksschule und Oberrealschule, also heute würde man sagen Gymnasium, im Sudetenland zu besuchen. Das Abitur legte er dann aber bereits im bayerischen Ingolstadt ab, für das Jura-Studium und die anschließenden Berufsjahre wählte er München. Hier wurde er Richter beim Landgericht München I und promovierte 1964 zum Dr. jur.

Weitere Stationen im beruflichen Leben waren das Bundesjustizministerium sowie der Planungsstab für Vertriebenenfragen im Bayerischen Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung. Ab 1971 übte er in München den Beruf des Rechtsanwalts aus. Dr. Wittmann war mit Leib und Seele auch Soldat, stand von 1990 bis 1994 dem Verteidigungsausschuss des Deutschen Bundestages vor; dem Bundestag gehörte er zu diesem Zeitpunkt bereits seit 1971 an. Als Oberst der Reserve fiel er während einer



Wehrübung einem schweren Schießunfall zum Opfer und wurde schwerbeschädigt. Aber trotz dieser Verletzung setzte er sich weiterhin mit viel Energie für die Soldaten aber auch für uns Heimatvertriebenen ein.

Bereits als junger Mann mit 23 Jahren hat Fritz Wittmann als Landessekretär der Jungen Union in Bayern politische Verantwortung. Als Mitglied des Deutschen Bundestages wird er ab 1971 insgesamt ein Vierteljahrhundert lange Politik für Deutschland gestalten und bleibende, nachhaltige Impulse geben. Sehr geehrte Familie Wittmann, der Bund der Vertriebenen zeichnet Ihren Gatten, Vater und Großvater aus, weil er mit seiner Beharrlichkeit und seinen Initiativen, seiner Überzeugungskraft und seinem Durchsetzungsvermögen seine Kraft im Sinne der Vertriebenen verwendet hat. Der preußische Dichter Wilhelm Müller schrieb Anfang des 19. Jahrhunderts folgende Zeilen:

Die kalten Winde bliesen / Mir grad ins Angesicht, Der Hut flog mir vom Kopfe, / Ich wendete mich nicht.

Dieser Vers fiel mir ein, als ich auf all die Arbeit zurückgeblickt habe, die der zu Ehrende für die Vertriebenen geleistet hat! Ein Lebenswerk breitet sich vor uns aus!

Ich weiß, und wir Mitglieder des Präsidiums wissen aus eigener Erfahrung, dass es nicht einfach ist, Vertriebenenpolitik zu machen. Heute wie gestern: Ich erinnere nur beispielhaft an die politischen Grundsatzkämpfe, denen er sich in der zweiten Hälfte der 90er Jahre im Zuge der Verhandlungen über die deutsch-tschechische Erklärung stellen musste. Es war seiner politischen Weitsicht gedankt, dass er stets für eine gute Verortung in den politischen Kreisen gesorgt hat. Einerseits steht der Name Dr. Fritz Wittmann im Zusammenhang mit dem BdV für parteipolitische Öffnung, für Gespräche mit allen demokratischen Parteien – andererseits steht er für eine feste Verankerung in den Reihen der bürgerlichen Parteien, die im Schulterschluss ehrabschneidende Forderungen des Nachbarlandes zurückwiesen. Man spricht heute noch von dem mitreißenden Auftritt unseres früheren Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoibers beim Sudetendeutschen Tag 1996 in der Nürnberger Frankenhalle vor tausenden von sudetendeutschen Landsleuten (...)

Wir alle wissen aber auch, dass in seiner Amtszeit als BdV-Präsident wichtige Weichen gestellt wurden, die unter anderem auch die Normalisierung des seit der Ostpolitik Willy Brandts gespannten Verhältnisses zur SPD betrafen. Sein über Jahrzehnte erworbenes Hintergrundwissen sowie seine fundierten juristischen Kenntnisse waren immer die Grundlage für seine klaren Entscheidungen, sowohl in Rechts- als auch in politischen Fragen der Verbands- und Vertriebenenpolitik. Dafür, liebe Familie Wittmann dankt ihm der BdV am heutigen Tag ganz besonders und vor allen Dingen auch sichtbar.

Dr. Fritz Wittmann hat stets Wert darauf gelegt, Wege zur Aussöhnung zu finden; innerhalb seiner Landsmannschaft, innerhalb des BdV – aber auch zwischen Tschechen und Sudetendeutschen, über trennende Grenzen hinweg. Sein ganz persönliches Engagement erschöpfte sich allerdings nie in repräsentativen Aufgaben, denn er war ein Mann der Tat, der Kontaktpflege vor Ort in den östlichen Nachbarländern und der zupackenden Herangehensweise. Seine Realität war immer das Mögliche im Hier und Jetzt, selbst dann, wenn er mit der ganzen Familie – jetzt Patrizia weiß ich nicht, ob der Opa mit dir auch dort war, aber wenn nicht fragst Du mal die Kinder von deinem Opa, die haben das alle miterlebt – wenn er mit der ganzen Familie zu Fuß am Eisernen Vorhang entlang die Grenze zur Tschechoslowakei erwanderte und sehnsüchtig nach drüben



schaute. Die Hilfe für die Heimat lag ihm immer am Herzen. Seit 1971 arbeitete er als Vorsitzender des Vorstandes der Sudetendeutschen Stiftung konsequent für den Wiederaufbau in den sudetendeutschen Herkunftsgebieten.

Unser Sudetendeutsche Haus in München ist ein solches sichtbares Zeichen seiner Arbeit. Bayern war für sein Werben stets empfänglich, Regierung und Parlament ermöglichten den Bau dieses Hauses, das bis heute Mittelpunkt sudetendeutschen Lebens in Bayern ist.

Liebe Familie Wittmann, liebe Patrizia, erlauben Sie mir, ihren Gatten, ihren Vater, deinen Opa als einen Menschen von Grundsätzen und einer festen Wertordnung zu bezeichnen, zu der auch ein klares und vor allen Dingen positives Verhältnis zur Religion gehört. Er hat – auch als BdV-Präsident – klargestellt, dass die Kirchen und ihre Bedeutung für die Heimatvertriebenen einen festen Platz in unserem Verband einnehmen. Von den insgesamt mehr als 18 Millionen Deutschen im Osten haben bis zu 15 Millionen ihre Heimat verloren, weit über 2 Millionen haben Flucht und Vertreibung nicht überlebt haben. Die Überlebenden fanden, und das war seine feste Überzeugung, Trost in der Heiligen Schrift. Glaube und Hoffnung leiteten sie durch die schweren Zeiten. Dr. Fritz Wittmann, war sich dessen immer bewusst.

Er war so meine ich ein guter Präsident für unseren Verband. Er hatte immer ein offenes Ohr, für die Landsmannschaften genauso wie für den Einzelnen, der Rat suchte. Durch sein Verständnis für die Sorgen der Mitmenschen und sein kameradschaftliches Verhalten hat er sich auch auf der zutiefst menschlichen Ebene Respekt und Sympathie verschafft.

Liebe Familie Wittman, ich darf Sie nun zur Entgegennahme der Ehrenplakette und damit zur Auszeichnung durch den Bund der Vertriebenen zu mir nach vorne bitten.“

Aus: DOD 04/2017, Seite 7

02) Koschyk gratuliert Erzbischof Alfons Nossol. Brückenbauer zwischen Polen und Deutschland

Alfons Nossol wurde am 8. August 1932 in Broschütz, Landkreis Neustadt O.S., geboren. Bundesbeauftragter Hartmut Koschyk MdB gratulierte dem emeritierten Bischof von Oppeln, den er seit vielen Jahren persönlich kennt, zu seinem 85. Geburtstag.

Mit seinem großartigen Engagement als langjähriger Bischof des Bistums Oppeln war Erzbischof em. Prof. Dr. Alfons Nossol stets Brückenbauer zwischen Polen und Deutschland, Anwalt der Interessen der deutschen Minderheit und Mittler zwischen den Konfessionen.

Nach seiner Habilitation in Lublin wurde er dort zum Leiter des Lehrstuhls für Dogmatik und Dozent für Protestantische Theologie am Institut für Ökumene bestellt. Schon damals wurde dort seine später berühmte „Brückenbauerfunktion“ sichtbar. Es folgten Vorlesungen in Breslau und an verschiedenen anderen Orten, unter anderem auch in Mainz. Von dort kehrte er durch die Berufung zum Bischof durch Papst Paul VI. zurück. Am 17. August 1977 wurde er durch den Primas von Polen, Kardinal Stefan Wyszyński, zum Bischof der Diözese Oppeln geweiht. „Die Wahrheit in Liebe tun“ – diesem seinem gewählten Wahlspruch blieb er für sein ganzes Leben und Wirken treu.



Unvergessen ist die von Erzbischof em. Prof. Dr. Nossol initiierte und zelebrierte Heilige Messe in Kreisau Mitte November 1989 – wenige Tage nach dem Mauerfall in Berlin – gemeinsam mit Ministerpräsident Mazowiecki und Bundeskanzler Kohl als Zeichen für den

Anbruch in eine neue Zeit des gemeinsamen Miteinanders im deutsch-polnischen Verhältnis. Damit wurde eine neue Zeit der Zusammenarbeit zwischen Polen und Deutschland eingeleitet und seine herausragenden Verdienste um die deutsch-polnische Versöhnung verdienen unser aller Dank, Respekt und Anerkennung. Im Hinblick auf das Schicksal der Heimatvertriebenen erklärte Erzbischof em. Prof. Dr. Nossol im Jahr 1991: „Die einen wie die anderen erlitten Unrecht, denn sie mussten ihre geliebte Heimat verlassen“. Er betonte nicht zuletzt die Notwendigkeit einer „Ausöhnung der polnischen Mehrheit mit der deutschen Minderheit für ein friedliches Mitteleuropa“. Papst Johannes Paul II. hat mit der Ernennung Nossols zum Titularerzbischof ein klares Zeichen für dessen Versöhnungspolitik gesetzt. Darüber hinaus verdankt Opoln Erzbischof em. Prof. Dr. Nossol die Universität. Er gründete eine Filiale der Katholischen Universität Lublin, und nach dem Zusammenschluss mit der Pädagogischen Hochschule entstand daraus die Universität Opoln. Als Erzbischof Nossol 2009 in den Ruhestand ging, war er mit 32 Amtsjahren Polens dienstältester Ortsbischof. Als Professor erhielt Dr. Nossol zahlreiche Ehrendoktorwürden, z.B. der Universitäten Münster, Mainz, Opoln, Warschau, Bamberg, Ölmütz und der Päpstlichen Theologischen Fakultät der Universität Breslau. Das seelsorgerische Wirken von Erzbischof em. Prof. Dr. Nossol war stets Ausdruck eines lebendigen kirchlichen Lebens und zurecht wurde ihm von Seiner Heiligkeit Papst Johannes Paul II. wegen seiner großen Verdienste der Ehrentitel „Erzbischof ad personam“ verliehen. Außerdem wurde er mit dem Augsburger Friedenspreis und dem Großen Bundesverdienstkreuz mit Stern des Verdienstordens der Bundesrepublik Deutschland ausgezeichnet. Darüber hinaus wurde ihm u.a. im Jahr 2011 von der Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. in Groß Stein das Schlesienschild verliehen.

Aus: DOD 04/2017, Seite 14

03) „Erinnerung an die Heimat bewahren“ Erinnerung an die „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ in Stuttgart

Im Rahmen einer Gedenkstunde, erinnert die Union der Vertriebenen und Flüchtlinge und der Bund der Vertriebenen alljährlich an die Unterzeichnung der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ am 5. August 1950 in Stuttgart. Dazu hatten sich auch in diesem Jahr wieder zahlreiche Teilnehmer an der Gedenktafel vor dem Ehrenhof des Neuen Schlosses in Stuttgart zusammengefunden.

Unter anderem die Landesvorsitzende des Bundes der Vertriebenen, die CDU-Bundestagsabgeordnete und Stuttgarter Stadträtin Iris Ripsam, aber auch Vertreter aus der Politik wie die CDUEuropaabgeordnete Dr. Inge Gräßle, die CDU-Bundestagsabgeordneten Karin Maag und Dr. Stefan Kaufmann, die CDU-Landtagsabgeordneten Konrad Epple und Karl-Wilhelm Röhm, den CDU-Fraktionsvorsitzenden im Stuttgarter Gemeinderat, Alexander Kotz, Ministerialdirektor Julian Würtenberger aus dem Innenministerium sowie den ehemaligen Präsidenten des Europäischen Parlaments, Siegbert Alber, die ehemalige CDU-Bundestagsabgeordnete Erika Reinhardt, den ehemaligen CDU-Landtagsabgeordneten Arnold Tölg und den ehemaligen CDU-Regionalrat Hans-Werner Carlhoff konnten begrüßt werden. Aber auch Alt-Stadträtin Bärbel Häring und die ehemalige Ordinariatsrätin Therese Wieland sowie zahlreiche Honoratioren von den Vertriebenenverbänden wie der Sprecher der Südmährer, Franz Longin, der sudetendeutsche Komponist Herbert Preisenhammer und



der Stuttgarter Kreisvorsitzende des Bundes der Vertriebenen, Albert Reich, waren zur Feierstunde gekommen, um der Festrede des Vorsitzenden der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten in der CDU/CSU-Bundestagsfraktion, Klaus Brähmig (CDU), in der von der Bläsergruppe Feuerbach musikalisch umrahmten Feier, beizuwohnen.

Besuch im Haus der Heimat

Klaus Brähmig, CDU-Bundestagsabgeordneter des Wahlkreises Sächsische Schweiz-Osterzgebirge, hatte vor der Feier auf dem Stuttgarter Schlossplatz noch einen Abstecher ins „Haus der Heimat“ gemacht, wo dem Vertriebenenpolitiker von Hartmut Liebscher, dem Landesgeschäftsführer des Bundes der Vertriebenen Baden-Württemberg, die Arbeit der Kultur- und Bildungseinrichtung zur Kultur und Geschichte der Deutschen im östlichen Europa vorgestellt wurde. Begleitet von seinen Kollegen aus dem Deutschen Bundestag, Karin Maag, Stadträtin Iris Ripsam und Dr. Stefan Kaufmann, besichtigte Klaus Brähmig die vielbeachtete öffentliche Spezialbibliothek des „Hauses der Heimat“ und ließ sich von Hartmut Liebscher einen Einblick in die vielseitigen Aufgaben des „Hauses der Heimat“ für die einzelnen Landsmannschaften geben.

An der Gedenktafel vor dem Neuen Schloss auf dem Stuttgarter Schlossplatz, würdigte dann Klaus Brähmig als diesjähriger Festredner, den 67. Jahrestag der Unterzeichnung der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ am 5. August 1950. Dabei erinnerte der Christdemokrat an die grundlegenden Ziele der „Charta“, die neben dem Verzicht auf Rache und Vergeltung, die Unterstützung der Herbeiführung eines freien und geeinten Europas und die Beteiligung am Wiederaufbau Deutschlands und Europas zum Inhalt hatten, trotz der noch frischen Erinnerungen an das widerfahrene Leid und Unrecht der Vertreibung und dem Verlust der Heimat. Klaus Brähmig, der in der Sächsischen Schweiz-Osterzgebirge aufgewachsen ist, wo in der damaligen DDR bei Vertriebenen ausschließlich verharmlosend von „Umsiedlern“ gesprochen werden durfte, ließ dazu die zahlreichen Zuhörerinnen und Zuhörer auf dem Stuttgarter Schlossplatz wissen, dass selbst noch im Jahre 1947 in seiner Heimat Woche für Woche am Bahnhof in Pirna Transporte mit jeweils 1.500 Ungarndeutschen ankamen, deren Anzahl sich bis Ende 1948 auf weit über 30.000 Personen summierte und zu dessen Gedenken an diese Ereignisse in wenigen Wochen in Pirna eine Gedenktafel eingeweiht werden soll.

Der CDU-Politiker erinnerte aber auch daran, dass die Mitglieder der Erlebnisgeneration von Flucht und Vertreibung einen großen Anteil an der positiven Entwicklung Deutschlands nach dem Zweiten Weltkrieg habe. So begrüßte Klaus Brähmig auch den „Nationalen Gedenktag zur Erinnerung an die Opfer von Flucht und Vertreibung“, der, im Jahre 2015 eingeführt, sich mit dem „Weltflüchtlingstag“ der Vereinten Nationen deckt. Neben der Würdigung des Schicksals der deutschen Heimatvertriebenen und Flüchtlinge werde an diesem Tag ganz selbstverständlich auch der aktuellen Flüchtlingssituation in der Welt Rechnung getragen. Dennoch müsse dabei jeder Vergleich mit der Situation vor 70 Jahren entschieden zurückgewiesen werden, kamen doch damals Deutsche zu Deutschen, weshalb die Herausforderungen der heutigen Zeit, wo Menschen aus deutlich anders geprägten kulturellen Räumen und vielfach muslimischen Glaubens zu uns kommen, nicht mit Parallelen zur deutschen Flucht und Vertreibung relativiert werden sollten.

Dem Vorsitzenden der Gruppe der Vertriebenen, Aussiedler und deutschen Minderheiten liegt natürlich auch sehr viel daran, dass die Erinnerung an den historischen deutschen Osten und seine Kultur und Geschichte für künftige Generationen bewahrt und erfahrbar



gemacht wird. Wichtig sei deshalb der weitere Aufbau der „Stiftung Flucht, Vertreibung, Versöhnung“ in Berlin, wo Klaus Brähmig sich dafür stark macht, dass in der künftigen Dauerausstellung im Berliner „Deutschlandhaus“ die Flucht und Vertreibung der Deutschen nicht nur einen sondern vielmehr den Schwerpunkt bilden wird. Dabei hofft der Christdemokrat, dass auch das Originaldokument der „Charta der deutschen Heimatvertriebenen“ in der Ausstellung seinen Platz finden wird.

Mit einem Grußwort von Hartmut Liebscher sowie einem abschließenden Appell von Albert Reich vom Bund der Vertriebenen, der auch an die besondere Stimmung erinnerte, die unter den 150.000 deutschen Heimatvertriebenen herrschte, die mit seinem Vater und ihm die Verkündung der „Charta“ im Hof des zerstörten Neuen Schlosses in Stuttgart erlebten, ging dann die Feierstunde zu Ende, die mit dem Deutschlandlied ausklang.

Helmut Heisig

Aus: DOD 04/2017, Seiten 15-16

04) Mit Volldampf aus der Vergangenheit. Lenz-Kleinbahn würdigt 125 Jahre Preußisches Kleinbahngesetz

Am letzten Juli-Wochenende hat das Kleinbahnmuseum Selfkantbahn im Kreis Heinsberg zu einem Jubiläum eingeladen. Unter der Schirmherrschaft der Ur-Urenkelin von Geheimrat Lenz, Hedda Lenz, erinnerte die Interessengemeinschaft Historischer Schienenverkehr e. V. (IHS) an die Bedeutung des vor 125 Jahren verkündeten Preußischen Kleinbahngesetzes. Zu den Gästen der Sonderveranstaltung gehörten neben mehreren Vertretern der Familie Lenz auch Mitglieder der Landsmannschaft Ostpreußen Landesgruppe NRW und der Kreisgemeinschaft Lyck e.V.

Gewürdigt wurde auch das eng mit dem Gesetz verbundene Wirken des pommerschen Unternehmers Friedrich Lenz. Wenige Tage nach Inkrafttreten des Preußischen Kleinbahngesetzes gründete der Geheimrat zusammen mit einigen Bankhäusern in Stettin die Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft Lenz GmbH. Auch das Krupp'sche Stahlgussunternehmen in Essen beteiligte sich an der GmbH Lenz & Co. Das Unternehmen entwickelte sich in der Folgezeit zum größten und bedeutendsten seiner Art im deutschen Kaiserreich. Weitere Gründungen waren die Westdeutsche Eisenbahn-Gesellschaft und die Badische Lokal-Eisenbahnen AG. Über das Tochterunternehmen Ostdeutsche Eisenbahngesellschaft AG mit Sitz in Königsberg betreute, betrieb und verwaltete die Firma Lenz & Co. bis 1945 alle Kleinbahnen Ostpreußens.

Bis 1914 baute das Unternehmen rund 100 Eisenbahnen in ganz Preußen mit fast 5000 km Streckenlänge. Kleinbahnen wurden unter anderen in den preußischen Provinzen zwischen Geilenkirchen und Lyck sowie zwischen Sonderburg und Sigmaringen gebaut und betrieben.

Seit 1903 engagierte sich Lenz auch beim Bau von Bahnen in den deutschen Kolonien in Afrika, zunächst in DeutschOstafrika, seit 1904 in Togo, seit 1905 in Deutsch-Südwestafrika und seit 1907 in Kamerun. Hierzu gründete der Geheimrat die Deutsche Kolonial-Eisenbahn Bau- und Betriebsgesellschaft (DKEBBG), die er als Tochter der AG für Verkehrswesen als deren Direktionsvorsitzender leitete. Insgesamt entstanden unter seiner Leitung in Afrika Bahnstrecken von fast 2000 km Länge.



Bahnen für das platte Land

Im Rahmen der zweitägigen Sonderveranstaltung „Bahnen für das platte Land“ am Bahnhof der Selfkantbahn in Gangelt-Schierwaldenrath gab es Vorträge zur Geschichte von Lenz & Co. und ausgewählter Bahnen sowie Führungen durch die Ausstellung mit zahlreichen Kleinexponaten, Dokumenten, Schriftstücken und Bildern zur Geschichte der Eisenbahnbau- und Betriebsgesellschaft Lenz & Co. GmbH und der verbundenen Unternehmen. Hauptattraktion waren die Fahrzeuge früherer Lenz-Bahnen, darunter ein halbes Dutzend betriebsfähig restaurierter Eisenbahnwagen aus der Sammlung von Wim Pater und die Lok 4i „Franzburg“ vom Deutschen Eisenbahn Verein e.V. (DEV). Letztere gilt als mustergültiges Beispiel für die Robustheit der Lokomotiven des Typs „Pommern“, die übrigens bis 1969 aktiv auf ihrer Stammstrecke nahe der Ostsee im Dienst waren. Nostalgische Zugfahrten mit historischen Dampflok von Schierwaldenrath nach Geilenkirchen-Gillrath und zurück rundeten das Eisenbahn-Erlebnis ab. Hedda Lenz, die Ur-Urenkelin des Geheimrats Friedrich Lenz, hat die Schirmherrschaft für das Themenwochenende beim Kleinbahnmuseum Selfkantbahn übernommen und bot den Jubiläumsgästen Einblicke in das Leben und Schaffen des gebürtigen pommerschen Unternehmers. Theodor Friedrich Dr.-Ing. Bernd Fasel, (r.) Vorsitzender der Interessengemeinschaft Historischer Schienenverkehr e. V. (IHS), mit Zugbegleitern. Dampfende Lok mit Güterwagen. DOD 04/2017 Kultur 25 Carl Lenz wurde 1846 in Pflugrade (heute Redlo), Kreis Naugard, geboren und 1930 im Gutshaus Berkenow der Meseritzer Mühle bei Semerov, Kreis Schivelbein verstorben. Der deutsche Unternehmer hat sich mit dem Bau und Betrieb von Eisenbahnen einen Namen gemacht und ein beachtliches Vermächtnis hinterlassen. Das Preußische Kleinbahngesetz und seine Wirkung Dr.-Ing. Bernd Fasel, Vorsitzender der IHS, und Wolfgang Nass versetzten mit ihren Vorträgen die Besucher der Jubiläumsveranstaltung in das Jahr 1892, als die Industrie sich entwickelte und die Wirtschaft brummte. Es mangelte damals jedoch an geeigneten Transportmöglichkeiten. Vor 125 Jahren, in der ersten Hälfte des Jahres 1892, wurde im damaligen preußischen Landtag an der Ausformulierung eines Gesetzes über Klein- und Privatanschlussbahnen gearbeitet. Das am 28. Juli 1892 verkündete Gesetz ermöglichte nun einen kostengünstigen Bau von Schienenbahnen zur Erschließung des platten Landes. Sinn des preußischen Kleinbahngesetzes war es, diejenigen Gebiete des Königreiches, für deren Erschließung durch die preußischen Staatseisenbahnen die finanziellen Mittel fehlten, durch private oder kommunale Kleinbahnen zu erschließen. Weil die Projekte möglichst kostengünstig realisiert werden sollten, wurden Fahrzeuge und Bauten nach möglichst gleichen Plänen erstellt. Diese wurden später als Lenz'sche Normalien bezeichnet. Nach 1918 wendete sich das Unternehmen vorwiegend dem Betrieb von Kleinbahnen zu. Für die Kleinbahnprojekte in der Rheinprovinz errichtete Lenz & Co. in Köln eine Bau- und Betriebsabteilung, aus der später die Westdeutsche Eisenbahngesellschaft AG hervorging. Ein Teilstück der ehemaligen westlichsten Lenz-Kleinbahn auf dem europäischen Kontinent, ist die Geilenkirchner Kreisbahn, die seit Anfang der siebziger Jahre unter der Trägerschaft der Interessengemeinschaft Historischer Schienenverkehr als Rheinisches Kleinbahnmuseum Selfkantbahn fortbesteht. Die Geilenkirchener Kreisbahn – auch Geilenkirchener Kreisbahnen genannt aufgrund der getrennten Betriebsführung auf ihren beiden Streckenästen – war eine knapp 38 km lange, meterspurige Kleinbahn im Westen des heutigen Bundeslandes Nordrhein-Westfalen. Den betrieblichen Mittelpunkt bildete der Geilenkirchener Kreisbahnhof, von ihm aus erschlossen zwei Streckenäste den strukturschwachen und ländlich geprägten Selfkant und einen Teil des Jülicher Landes mit dem nördlichen Teil des Wurmreviers. Der Betrieb der Bahn wurde nach rund 50 Jahren ab 1953 sukzessive aufgegeben und 1973 gänzlich eingestellt. Auf einem erhaltenen Reststück von 5,5 Kilometern Länge in Selfkant wird heute eine meterspurige Museumseisenbahn betrieben. Die Jubiläumsgäste hatten



Gelegenheit, mit dem Dampfsonderzug nach Geilenkirchen-Gillrath und zurück zu fahren. Als besonderes Highlight kreuzte bei der Station Birgden ein weiterer historischer Dampfzug -bestehend aus Originalfahrzeugen ehemaliger Lenz-Kleinbahnen - den Fahrweg. Mit „Tenderwasser“ und kulinarischen Spezialitäten nach Rezepten aus dem Eisenbahnerkochbuch fand die Sonderfahrt der Selfkantbahn Ausklang.

Dieter Göllner

Aus: DOD 04/2017, Seite 24-25

05) Priester, Forscher und Gelehrter. Zum 50. Todestag von Professor Erhard Lang

Mehr als 30 Jahre war Königstein im Taunus auch eine Hochschulstadt, denn seit der Gründung am 15. November 1946 bis zu ihrer Sistierung 1977 gab es außer dem Priesterseminar, dem Gymnasium, dem Haus der Begegnung und anderen Instituten auch die Philosophisch-Theologische Hochschule. Zweimal waren Priesterseminar und Hochschule sogar Geburtshelfer für andere Ausbildungsstätten auf dem Gebiet der ehemaligen DDR. Im Jahre 1948 gingen Königsteiner Dozenten und Studenten nach Neuzelle, um dort das Priesterseminar aufzubauen und ebenso 1953 nach Erfurt, wo die seit jenem Jahr bestehende Theologische Hochschule heute die Theologische Fakultät der neuen Universität Erfurt ist. Einer, der in Königstein Biblische Theologie und biblische Sprachen lehrte, war **Professor Erhard Lang**, der vor 50 Jahren am 13. August 1967 im Krankenhaus in Hofheim starb. Professor Lang wurde am 9. Januar 1909 in St. Georgenthal in Nordböhmen geboren. Nach Studien in Mariaschein und Leitmeritz wurde er 1933 zum Priester geweiht. In den Jahren der Seelsorge konnte Erhard Lang seine Theologiestudien vertiefen und promovierte 1936 in Prag zum Doktor der Theologie. Sein Lieblingsfach war die Bibelwissenschaft. 1938 schickte ihn sein Bischof Anton Weber nach Rom zum Weiterstudium an das Päpstliche Bibelinstitut. So konnte er im Jahre 1944 gut vorbereitet die Professur für Altes Testament und orientalische Sprachen in Leitmeritz übernehmen. Leider machten die Kriegseignisse, der Zusammenbruch und die Vertreibung alle Pläne vorderhand zunichte. Als Vertriebener kam Professor Lang in die Diözese Eichstätt, zunächst als Kaplan in Roth, dann als Stadtprediger in Wemding, als Pfarrprovisor in Buchdorf, endlich 1953 als Spiritual und Studienrat nach Ingolstadt. Vor sechzig Jahren erfolgte 1957 die Ernennung zum Professor für Neutestamentliche Exegese und biblische Sprachen an der Philosophisch-Theologischen Hochschule in Königstein. Gleichzeitig übernahm er die Seelsorgestelle im nahen Eppenhain.

Die nächsten zehn Jahre waren für Professor Lang die Krönung seiner priesterlichen Tätigkeit, es war ein fruchtbares, gesegnetes Wirken vor, während und nach dem Zweiten Vatikanum. Jeder weiß, vor welch schwierigen Aufgaben damals die Bibelwissenschaft gestellt war. Lang war nicht nur Lehrer im engen Sinne, sondern wirklich Professor, der mit seinem Leben, seiner ganzen Haltung das unterstrich und bezeugte, was er seinen Hörern vortrug. Durch zwei Jahre hat er als Rektor die Philosophisch-Theologische Hochschule geleitet, die unter allen theologischen Hochschulen in Deutschland eine Sonderstellung einnahm und deshalb viel Einfühlung und Geschick in der Leitung verlangte.

1964 musste sich Lang einer ernstesten Operation unterziehen, die glücklich verlief, jedoch dem Eingeweihten bereits alarmierende Zeichen gab. Am Ende des Wintersemesters 1966/67 wurden die Beschwerden wieder so groß, dass er ins Krankenhaus kam, das er lebend nicht mehr verlassen sollte.

Lang war nicht nur sprachbegabt, sondern für die orientalischen Sprachen ein **Sprachgenie**. Er beherrschte nicht nur Griechisch, Hebräisch und Aramäisch, sondern



auch Koptisch, Arabisch, Armenisch und Georgisch, welche Sprachen er sich in Rom angeeignet hatte. Außer dem Biblisch-Aramäischen war er auch mit der christlich-syrischen Sprache der Kirchenväter vertraut, die auf der Grundlage des Aramäischen von Edessa entstanden war. Sals Lang in Königstein lehrte, studierten auch einige Inder aus Kerala an der Philosophisch-Theologischen Hochschule, die als Muttersprache Malayalam und als Kirchensprache in der syro-malankarischen Liturgie das Syrische benutzen. Deshalb bot Professor Lang auch Einführungs- und Lektürekurse in dieser Sprache an. Der Autor dieser Zeilen denkt gerne an die Stunden im Syrisch-Seminar, wenn Professor Lang mit uns wenigen Studenten, nämlich Indern und einem Deutschen, die Syrische Liturgie oder Kapitel der Bibel und Texte wie die Legende von König Abgar von Edessa las, in dessen Besitz das heute in Turin aufbewahrte legendäre Grabtuch Jesu gewesen sein soll. Noch im Krankenhaus war Lang unser Lehrer, lachte und scherzte beim Besuch mit syrischen Wortspielen. Er wird unvergessen bleiben.

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 01/7185919
Fax: 01/7185923
E-Mail: pressedienst@sudeten.at
Web: www.sudeten.at

06) Familia Austria - Kriegsofferdenkmäler

Der Verein Familia Austria hat inzwischen von mehr als **2500 kriegsofferdenkmälern** aus dem alten Österreich-Ungarn die Namen und Daten erfaßt.

Hier sehen Sie, welche das sind:

<https://www.familia-austria.at/index.php/manibus-unitis/kriegsofferdenkmaeler>

Die erfaßten Namen und Daten finden Sie in unserer Einwohner-Datenbank:

<https://www.familia-austria.at/index.php/datensammlungen/einwohner>

Aber natürlich gibt es noch viele weitere solche Denkmäler mit Namenslisten darauf (nur die interessieren uns).

Bitte sehen Sie nach, ob das Denkmal aus Ihrem Wohnort, Ihrem Arbeitsort oder Ihrem Urlaubsort schon erfaßt ist:

<https://www.familia-austria.at/index.php/manibus-unitis/kriegsofferdenkmaeler>

Falls es Namen enthält und noch nicht erfaßt ist, bitte machen Sie gut lesbare Fotos davon - es kommt uns ausschließlich auf die Namen und Daten darauf an - und senden Sie diese Fotos an unsere Projektleiterin **Elisabeth Brunner** unter kriegsoffer@familia-austria.at

Es wäre schön, wenn Sie die Namen und Daten auch in eine Excel-Tabelle abtippen würden.

Frau Brunner sendet Ihnen gerne unsere Excel-Erfassungstabelle dafür zu.

Solche Denkmäler findet man meistens auf Plätzen, bei den Pfarrkirchen oder Rathäusern bzw. Gemeindeämtern oder auf Friedhöfen.



Eine nähere Beschreibung finden Sie hier:

<https://www.familia-austria.at/index.php/manibus-unitis/kriegsopferdenkmaeler/685-informationen-denkmaeler-kriegsopfer>

Die Fotos senden Sie bitte auch an unseren Kooperationspartner **Wolfgang Huttarsch** unter admin@kriegerdenkmal.co.at, der Sie unter <http://www.kriegerdenkmal.co.at/> ins Netz stellt.

Günter Ofner

TERMINE: <https://www.familia-austria.at/index.php/termine/1109-termine-2017>

NEUIGKEITEN: <http://www.familia-austria.at/index.php/aktuell>

Einladung zur Facebook-Gruppe „Ahnenforschung und Geschichte im alten Österreich“
<https://www.facebook.com/groups/656554284503549/>

Verein „**Familia Austria Österreichische Gesellschaft für Genealogie und Geschichte**“, Gentzgasse 59/9, 1180 Wien, Österreich, ZVR-Zahl: 427886617; DVR 4002073

Grundlegende Richtung: Informationen des ehrenamtlichen wissenschaftlichen Vereins Familia Austria über Neuigkeiten auf den Gebieten Genealogie, Geschichte, Landes-, Regional-, Volks- und Heimatkunde; überparteilich, überkonfessionell und kostenlos. Vertretungsbefugte Organe: Günter Ofner (Präsident), Dr. Alexander Weber (Stv. Präsident)

Wien, am 22. August 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 01/7185919
Fax: 01/7185923
E-Mail: pressedienst@sudeten.at
Web: www.sudeten.at

07) Eisgrub vor und nach der Vertreibung

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde Eisgrub (tschechisch Lednice), dessen Bewohner im Jahre 1910 zu 92 % Deutschsüdmährer waren, durch den Vertrag von Saint-Germain zum Bestandteil der neuen Tschechoslowakischen Republik. Zwischen den beiden Weltkriegen wurden tschechische Siedler und tschechische Beamte von der neuen Regierung angesiedelt. Während der Bodenreform, ab 1924, wurden ungefähr zwei Drittel des fürstlichen Besitzes enteignet und großteils an die tschechischen Siedler übergeben. Fürst Johann II ließ in seinem Amtshaus zwei Räume für eine provisorische tschechische Schule ausbauen. Die Elektrifizierung des Ortes erfolgte im Jahre 1924.

Im Jahre 1931 wurde im Ort ein Kanalsystem erbaut. Die wachsenden Autonomiebestrebungen der Deutschen führten zu Spannungen innerhalb des Landes und im weiteren zum Münchner Abkommen, das die Abtretung der sudetendeutschen Gebiete an Deutschland regelte. Am 8. Oktober 1938 rückten deutsche Truppen im Ort ein.



Als im Frühjahr 1945 gegen Ende des Zweiten Weltkrieges die Front näher rückte, wurde Eisgrub zum Kriegsschauplatz. Die Bevölkerung musste Schützengräben und Panzerfallen ausheben. Anfang April setzten sich einzelne Wehrmachtsgruppen von der nahen Front nach Nikolsburg ab. Der örtliche Wehrmachtskommandant befahl am 8. April dem Bürgermeister den Amtsbetrieb einzustellen und alle wichtigen Dokumente zu vernichten.

Am 14. April 1945 kam der Befehl zur Zwangsevakuierung. Bereits am nächsten Tag mussten 600 bis 700 Personen den Ort aufgrund dieses Befehls verlassen. Die Flüchtigen fanden Aufnahme im Schloss Dürnholz. Die Eisgruber wurden von dem nichtaufhörenden Strom von Flüchtlingen aus anderen Gemeinden mitgerissen und kamen so am 17. April nach Grusbach, wo sie Aufnahme auf dem Gutshof der Zuckerfabrik fanden. Der Wagenzug kam dann über Joslowitz, Zulb, Urbau, Schattau und Niederfladnitz bis nach Oberfladnitz (im heutigen Niederösterreich), wo die Eisgruber sich für eine gewisse Zeit ausruhen konnten. Zu dieser Zeit gab es in der Umgebung noch heftige Gefechte. Nachdem die ersten Sowjettruppen den Flüchtlingszug überholt hatten, entschied man sich zurück nach Eisgrub zu fahren. Die Sowjets beschlagnahmten die Zugpferde des Trecks und stellten im Gegenzug ihre ermüdeten Pferde zur Verfügung. Auf dem Rückweg wartete man in Voitelsbrunn ab, nachdem man erfahren hatte, dass alle leerstehenden Häuser von Tschechen besetzt worden waren. Einige Zeit später wurden die Eisgruber von schwerbewaffneten tschechischen „Revolutionsgardisten“ nach Eisgrub zurückgetrieben, auf dem Marktplatz versammelt und ihrer Habseligkeiten beraubt (einschließlich der Fuhrwerke). Da die ehemaligen Bewohner nicht mehr in ihre Häuser durften, mussten sie in Schuppen, Ställen, Scheunen und im örtlichen Gefängnis übernachten. Zu dieser Zeit kam es zu Vergewaltigungen und Misshandlungen. Vier Menschen wurden ermordet.

Der Zweite Weltkrieg forderte 141 Opfer unter den Ortsbewohnern und endete am 8. Mai 1945. Die im Münchner Abkommen von 1939 übertragenen Territorien, also auch Eisgrub, wurden im Rückgriff auf den Vertrag von Saint-Germain (1919) wieder der Tschechoslowakei zugeordnet.

Vor den einsetzenden Nachkriegsexzessen flohen ab Ende Mai viele deutsche Bürger oder wurden in „wilden Vertreibungsaktionen“ über die nahe Grenze nach Österreich vertrieben. So am 19. Mai 1945 rund 400 Personen. Dabei kam es zu Toten unter der Zivilbevölkerung. Eine juristische Aufarbeitung der Geschehen hat nicht stattgefunden. Das Beneš-Dekret 115/46 (Straflosstellungsgesetz) erklärt Handlungen bis 28. Oktober 1945 *im Kampfe zur Wiedergewinnung der Freiheit...oder die eine gerechte Vergeltung für Taten der Okkupanten oder ihrer Helfershelfer zum Ziel hatten...* für nicht widerrechtlich. Im August 1945 bestimmten die Siegermächte in den Potsdamer Kommuniqués (Konferenz) die Nachkriegsordnung. Die auch in den umliegenden Orten beginnenden „wilden Vertreibungen“ der deutschen Bevölkerung wurden darin nicht erwähnt, jedoch explizit ein „geordneter und humaner Transfer“ der „deutschen Bevölkerungsteile“, die „in der Tschechoslowakei zurückgeblieben sind“, verlangt. Bis auf drei Personen wurden die restlichen 474 deutschen Ortsbewohner zwischen 15. März und 3. Oktober 1946 in zehn organisierten Vertreibungstransporten über Nikolsburg nach Westdeutschland zwangsausgesiedelt. Der Bericht von Francis E. Walter an das US-Repräsentantenhaus attestiert, dass diese Transporte *zu keiner Zeit* in „ordnungsgemäßer und humaner“ Weise erfolgt waren. Gemäß dem Beneš-Dekret 108 wurde das gesamte Vermögen der deutschen Einwohner sowie das öffentliche und kirchliche deutsche Eigentum konfisziert und unter staatliche Verwaltung gestellt.

In Übereinstimmung mit den ursprünglichen Überführungs-Zielen Potsdams sollten die in Österreich befindlichen Eisgruber nach Deutschland weiter transferiert werden. Trotzdem



konnte etwa ein Drittel von ihnen in Österreich verbleiben, der Großteil wurde in Deutschland ansässig, zwei Familien wanderten nach Kanada und je eine Familie nach Australien und in die USA aus.

Adelheid Wolf

(Quelle: Südmähren.at)

Wien, am 23. August 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)

Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25

Telefon: 01/7185919

Fax: 01/7185923

E-Mail: pressedienst@sudeten.at

Web: www.sudeten.at

08) Vergessene Gedenktage

Am Fest der Kulturen anlässlich der 1200-Jahrfeier der Stadt Nidda bedauerte **Rudolf Grulich** als 2. Vorsitzender des neu gestalteten Jüdischen Museums in Nidda, dass die kulturellen Leistungen der Juden für die deutsche Kultur fast vergessen seien. Fast jeder deutsche Gesangsverein habe zwar noch die „Lorelei“ in seinem Programm, aber wer wisse noch, dass der Text dieses Liedes von einem deutschen Juden stamme? Ähnlich sei es mit dem kulturellen Beitrag der ostdeutschen Vertriebenen in der Vergangenheit und in den Jahrzehnten nach der Vertreibung. Grulich, der auch Leiter des Institutes für Kirchengeschichte von Böhmen-Mähren-Schlesien in Geiß-Nida ist, hob hervor, dass *beide Gruppen*, die durch die Nationalsozialisten dezimierten Juden und die deutschen Heimatvertriebenen wertvolle Beiträge zur Kultur auf vielen Gebieten geleistet hätten, aber heute oft vergessen sind.

Als Beispiele nannte er Namen von ermordeten ostdeutschen Juden, deren Todestag sich heuer zum 75. Male jährte, aber auch von sudetendeutschen Priestern, die 1942 im KZ Dachau starben. Von manchen dieser Opfer kenne man nicht den genauen Todestag, nur ihre Verschleppung in die Lager nach Lodź oder Minsk wie im Falle der Prager Schriftstellerin **Alma König** oder des Südmährers **Norbert Jokl**, der in Mitteleuropa der Begründer der Albanologie ist.

Von den 1942 in KZ Dachau ermordeten Märtyrerpriestern wie dem Prager Domkapitular **Anton Gebert** oder dem Augustinerpater **Augustin Schubert** sind die genauen Todesdaten bekannt, auch von dem in Prag 1894 geborenen Komponisten **Erwin Schulhoff**, der am 18. August 1942 im Lager auf der Wülzburg bei Weißenburg umkam.

Schulhoff gilt als der Vermittler zwischen Klassik und Jazz, war noch Schüler von Anton Dvořak und Max Reger und stammte aus einer deutsch-jüdischen Familie, in der nach der Feststellung des Musikwissenschaftlers Albrecht Dümling deutsche, jüdische und tschechische Kultur lebendig war. Nach seiner Teilnahme am Ersten Weltkrieg in der k. u. k. Armee lebte er in Saarbrücken, war freischaffender Musiker in Berlin und Dresden, wo er mit der Dadaismus in Kontakt kam. Er kehrte 1924 nach Prag zurück, unternahm zahlreiche Konzertreisen und interessierte sich für alle Richtungen der Avantgarde, neben dem Dadaismus auch für Jazz. 1932 vertonte er das Manifest der Kommunistischen Partei als Opus 82 in Form einer Kantate. Nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten konnte er seine Karriere in Deutschland nicht fortsetzen. Seine Werke galten als entartet. Als Radio und Jazzpianist konnte er nur unter einem Pseudonym das Lebensnotwendigste verdienen. Er beantragte daher nach dem Hitler-Stalin-Pakt die sowjetische Staatsangehörigkeit, aber nach dem Überfall auf die Sowjetunion konnte er nicht mehr



ausreisen, sondern wurde 1941 in Prag verhaftet und auf der Wülzburg bei Weißenburg in Bayern interniert. Durch mangelhafte Ernährung starb er an den Folgen einer Tuberkulose.

Als weiteres Beispiel nannte Grulich einen vor genau 200 Jahren verstorbenen großen Mann der Wiener Geschichte, nämlich den im südmährischen Nikolsburg geborenen **Joseph Freiherr von Sonnenfels**. Das monumentale Denkmal Maria Theresias, deren 300. Geburtstag sich heuer jährte, zeigt an der Wiener Ringstraße neben der Regentin ihre bedeutendsten Mitarbeiter und Zeitgenossen als „Stützen des Throns“, darunter auch den Juristen Joseph Freiherr von Sonnenfels. Er wurde 1732 geboren, und zwar als Sohn des ehemaligen Landesrabbiners der Mark Brandenburg, der mit seinen Söhnen zum Katholizismus konvertiert war und in Wien als Orientalist für seine Verdienste als „Freiherr von Sonnenfels“ in den Adelstand erhoben wurde.

Joseph besuchte das Piaristengymnasium und diente sechs Jahre im Deutschmeisterregiment. Dabei eignete er sich viele Sprachen an und erkannte das **Sprachenproblem** zu dieser Zeit. Der Adel sprach französisch, die Gelehrten und Künstler italienisch und das Volk den jeweils regionalen Dialekt. Als Jurist wurde Sonnenfels 1763 zum Professor für „Polizey- und Kameralwissenschaft“ an die Universität Wien berufen. Er machte die „Staatspolizey“ zum obersten Kontrollorgan des Staates, drängte auf **Abschaffung der Folter**, was 1776 tatsächlich als Pioniertat im ganzen Habsburgerreich vollzogen wurde. Er reformierte auch als Direktor der

Illuminationsanstalt die öffentliche Beleuchtung der Stadt Wien mit Öllampen. Als Verfechter der hochdeutschen Schriftsprache setzte er sich dafür ein, dass sie in allen Schulen unterrichtet wurde. Er reformierte das Theater, sorgte für qualitativ anspruchsvollere Stücke und etablierte das Burgtheater als Deutsches Nationaltheater. 1779 wurde er Regierungsrat und war als Jurist Mitglied der wichtigsten beratenden Kommissionen des Hofes. 1794 bis 1796 wirkte er als Rektor der Universität Wien. Er verfasste staats- und finanzwissenschaftliche Werke und schrieb für die Wiener Zeitungen. Als „Österreichischer Lessing“, Freimaurer und Universitätsgelehrter konnte er durch seine Reformen viel für die Emanzipation der Juden in Österreich tun. Einer seiner Freunde war Ludwig van Beethoven, der ihm die Klaviersonate Opus 28 (die Pastorale) widmete. Joseph Freiherr von Sonnenfels starb am 25. April 1817 in Wien. Denkmäler von ihm finden wir am Schwarzenbergplatz an der Fassade des ersten Ringstraßenpalais, ebenso auf dem Rathausplatz sowie im Arkadenhof der Universität Wien.

Im Todesjahr von Sonnenfels ist am 18. Juli 1817 in Proßnitz **Franz Kuhn Freiherr von Kuhnenefeld** geboren, der als Soldat, Organisator und Reichskriegsminister wegweisend für eine Neuordnung der Armee war. Er absolvierte die Theresianische Militärakademie in Wiener Neustadt, trat 1837 als Unterleutnant in den Militärdienst ein und wurde 1843 als Oberstleutnant in den Generalstab übernommen. Während der Kämpfe 1848/49 in Italien und Ungarn zeichnete er sich durch Tapferkeit und initiatives Eingreifen aus und wurde mit dem militärischen **Maria-Theresia-Orden** ausgezeichnet. 1856 übernahm er die Professur für Strategie und Kriegsgeschichte an der Kriegsschule in Wien, wurde 1862 zum Generalmajor in Trient ernannt und bewährte sich auch 1866 im Krieg gegen das von Bismarck gegen Österreich aufgehetzte Italien. Seine Taktik der *Verteidigung gegen eine mehrfache Übermacht* wurde auch im Ersten Weltkrieg eingesetzt. 1868 wurde Kuhn Reichskriegsminister und führte als solcher die Auflösung der Militärgrenze durch. Er befürwortete einen Krieg von Österreich-Ungarn an der Seite von Frankreich gegen die Preussen, lehnte deshalb auch den Zweibund mit Bismarck ab und war diesbezüglich mit **Kronprinz Rudolf** einer Meinung. Im Mai 1888 wurde Kuhn plötzlich in den Ruhestand versetzt, wahrscheinlich wegen oben genannter Gesinnung. Diesen Schlag verward Kuhn nicht und starb verbittert 1896 auf seinem Landsitz Strassoldo in Friaul.



Grulich schloss seine Ausführungen mit einem Bedauern, dass in diesem Jahr auch des 20. Todestages von **Herbert Czaja** zu wenig gedacht wurde, der sich am 18. April gejähr hat. Er verehere diese große Persönlichkeit, denn der Bekanntschaft und Freundschaft mit Czaja habe er viel zu verdanken. Czaja war als Oberschlesier ein echter Europäer im Spannungsfeld von Polen, Tschechen und Deutschen, für den kleindeutsch oft auch kleinklariert gewesen sei. Er trat über drei Jahrzehnte für seine Ideale im Bundestag ein und leitete fast ein Vierteljahrhundert den Bund der Vertriebenen. In der von ihm gegründeten Kulturstiftung der Vertriebenen lebt seine Arbeit fort.

Hildegard Schiebe

Wien, am 24. August 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)
Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 01/7185919
Fax: 01/7185923
E-Mail: pressedienst@sudeten.at
Web: www.sudeten.at



zu B. Nächste Veranstaltungen

**01) Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V.
Berlin**

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz
030/257 97 533 Büro; Fax auf Anfrage
D – 12167 Berlin

Konto Nr. IBAN DE 39
100100100065004109
Postbank Berlin

www.ostmitteleuropa.de
post@ostmitteleuropa.de
05.08.2017/Hk/Ha

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke
Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

431 **Freitag** 01. September 2017, 19.00 Uhr
Thema Der Trockenwald Kirindy - ein sehr spezieller Ort im Westen
Madagaskars. (Lichtbildervortrag).
Referent Dr. Johannes Penner, Berlin & Freiburg

Ort: Bürgertreff im S-Bahnhof Berlin-Lichterfelde West,
Hans-Sachs-Straße 4 D, 12205 Berlin
Fahrverbindungen: S-Bahn, Busse M11, M48, 101 u. 188.

Madagaskar wird oft als der achte Kontinent bezeichnet. Der Hauptgrund hierfür ist seine besondere Pflanzen- und Tierwelt. Der Großteil der Lebewesen kann nur auf Madagaskar und nirgendwo anders auf der Welt gefunden werden. Außerdem sind viele Lebewesen in ihrer Geschichte einzigartig und repräsentieren oft evolutionsgeschichtlich Nachkommen einer Welt, die in anderen Teilen der Erde längst ausgestorben ist. Aber Madagaskar ist in sich auch sehr divers. Ein Ort, der aufgrund seiner Pflanzen und Tiere als sehr speziell erscheint, ist der Trockenwald Kirindy in der Menabe Region im Westen der Insel mit vielen Arten, die nur noch dort zu finden sind und vielen Anpassungen an diesen extremen Lebensraum. Gleichzeitig ist diese Vielfalt auf Madagaskar und im Kirindywald extrem gefährdet und vom Aussterben bedroht.

Dr. Johannes P e n n e r ist unter anderem Ökologe, Tropenbiologe, Herpetologe und Biodiversitätsforscher. Schon während seines Studiums in Tübingen, Edinburgh und Würzburg begann er in unterschiedlichen Regionen Afrikas und anderen Gebieten der Erde zu forschen. Sein Schwerpunkt liegt dabei in Westafrika, wobei er in seiner Diplomarbeit Reptilien im Kirindy in Madagaskar untersuchte. Nach acht Jahren am Museum für Naturkunde in Berlin wechselte er an die Universität Freiburg und ist dort aktuell wissenschaftlicher Koordinator einer internationalen Graduiertenschule. Mit dem Naturkundemuseum ist er nach wie vor assoziiert. Ende 2016 besuchte er als Dozent für eine internationale Nichtregierungsorganisation nach 12 Jahren das zweite Mal den Kirindy. In einem reich bebilderten Vortrag wird er Ihnen diese Gegend und ihre Bewohner näher bringen und von den Freuden der Arbeit in solchen entlegenen Gebieten berichten.

Eintritt frei!
Mitgliedsbeitrag 25,00 €/Jahr,
Ehepaare 40,00 €, Ermäßigungen möglich



**02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-
Brandenburg
in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin**
Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.
www.westpreussen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24, 12167 Berlin
Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage
westpreussenberlin@gmail.com
Konto-Nr: bei der Postbank Berlin
IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01
BIC PBNKDEFF
Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke
Schatzmeister: Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22

10. August 2017 Hk

294 Montag 18. September 2017, 18.30 Uhr
Thema Facetten der preußischen Kartengeschichte.
(Mit Medien).
Referent Diplom-Geograph Wolfgang C r o m , Berlin

Ort der Veranstaltung: Hohenzollerndamm 177, 10713 Berlin-Wilmersdorf, Großer Saal
im Theater-Coupé. **Fahrverbindungen:** U-Bahn Fehrbelliner Platz.

Die Geschichte der Kartographie Preußens ist nach wie vor ein Desiderat, bislang gibt es keine vollständige, alle Epochen der brandenburgisch-preußischen Kartographie betreffende Bearbeitung des komplexen und umfangreichen Stoffes in seiner Vielfalt. Selbst eine Einteilung in Phasen oder Abschnitte ist kaum möglich, doch lassen sich aufgrund herausragender Beispiele oder Impulse Muster erkennen, die aufgezeigt werden sollen und aus denen sich schließlich eine preußische Kartographie in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts entwickelt.

Der Beitrag orientiert sich ausschließlich am Kartenbestand der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin, die einleitend mit ihren vielfältigen Aufgaben vorgestellt wird. Anhand ausgewählter Beispiele, den Regierungszeiten der preußischen Könige von Friedrich I. bis Friedrich Wilhelm IV. zugeordnet, werden wechselnde Bedeutungen und Funktionen der Kartographie behandelt. Dargestellt werden die wesentlichen Träger bzw. Anwender der preußischen Kartographie und deren Entwicklung: Melioration und Verwaltung, Herrschaftsanspruch und Repräsentation, Militärwesen und schließlich die Verlagskartographie.

Die insbesondere während des 18. Jahrhunderts äußerst restriktive Handhabung aller kartographischen Belange hatte wesentlichen Einfluss auf die Wahl von Maßstab und Zeichenschlüssel oder auf die zeichnerische bzw. vermessungstechnische Qualität der hergestellten Karten und Kartenwerke, deren Beauftragung bzw. Herausgabe immer ein konkreter Anlass vorausging und/oder eine zielgerichtete Nutzung beabsichtigte. Dadurch sind sehr viele Karten lediglich als Handzeichnung erstellt worden ohne Absicht einer weiteren Verbreitung durch eine Drucklegung. Eine besondere Rolle spielt die Druckprivilegien vergebende und somit eine Art Zensur ausübende Königliche Akademie der Wissenschaften.

Erst mit der Neuorganisation Preußens nach den Befreiungskriegen erhält auch das Kartenwesen eine neue Struktur, die nun zweigleisig verläuft: als Verlagskartographie und als straff organisierte Militärkartographie, die durch die Verzahnung mit der Wissenschaft Impulse empfängt und Impulse nach außen setzt. In der Konsequenz fällt in diese Zeit die Gründung der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin. Abschließend wird die Bereitstellung alter Landesaufnahmen in Kartenviewern mittels moderner Geoinformatik vorgestellt.

Wolfgang C r o m , Studium der Geographie, Bodenkunde, Botanik und Völkerkunde an der Universität Bonn. 1988 Forschungsaufenthalt in Chile, 1990-92 Referendariat für den höheren Bibliotheksdienst in Tübingen und Köln, 1993-2000 Fachreferent an der Württembergischen Landesbibliothek Stuttgart, seit 2000 Leiter der Kartenabteilung der Staatsbibliothek zu Berlin.

.Werden Sie Mitglied in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Westpreußisches Bildungswerk: Beitrag EURO 45,00 usw. / Person/ Jahr (Sondermitgliedschaft für AGOM: EURO 20,00 Pers. / Jahr). Sie unterstützen damit ein wichtiges Anliegen der ostdeutschen Kulturarbeit und gewinnen günstigere Teilnahme an unseren Tages- und Studienfahrten und sonstigen Veranstaltungen. ►



Nach Veranstaltungen fragen:

03) Berliner Landesverband der Vertriebenen e.V.

- [Landsmannschaft Ostpreußen](#)
- [Landsmannschaft der Danziger](#)
- [Pommersche Landsmannschaft](#)
- [Landsmannschaft Weichsel-Warthe](#)
- [Landsmannschaft Berlin-Mark Brandenburg](#)
- [Landsmannschaft der Oberschlesier](#)
- [Sudetendeutsche Landsmannschaft](#)
- [Vereinigung der Banater Schwaben – Landesverband Berlin und Neue Bundesländer](#)
- [Landsmannschaft der Deutschen aus Russland](#)
- [Baltikum](#)
- [Siebenbürgen](#)

Forckenbeckstr. 1

14199 Berlin

Tel: 030 2547345, Fax 030 2547344 – email: info@bdv-blm.de

- Veranstaltungen sind uns nicht bekanntgeworden. Bitte, wenden Sie sich direkt an diese Verbände –

04) Frauenverband im Bund der Vertriebenen

- Frauengesprächskreis –

Leitung: Frau Marianne Wallbaum, Ruf: 030-324 48 38

Öffentliche Veranstaltungen des Frauengesprächskreises im 1. Halbjahr 2017

**Bitte, rufen Sie beim Frauenverband an
und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!**

(Wir erhalten auch hier keine Mitteilungen!)

Die Veranstaltungen der Berliner Frauengruppe im BdV finden gewöhnlich jeden 4. Dienstag im Monat, um 14.30 Uhr, in den Räumen des Hauses der Volkssolidarität / Begegnungszentrum, Torstraße 203-205, 10115 Berlin, statt.



05)



Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V., Landesgruppe Berlin-Brandenburg

[Gegenwärtig keine Präsentation im Internet!]

Geschäftsstelle:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz
12167 Berlin
Geschäftszeit: Di, Do 15 – 18 Uhr
Ruf: 030-26 55 2020
MAIL: landsmannschaft-schlesien-blm@t-online.de

Kulturreferent:

Dr. Hans-Joachim Weinert, Ruf: 030-391 73 70

Bitte, rufen Sie beim Kulturreferenten der Landsmannschaft Schlesien an und fragen Sie nach aktuellen Veranstaltungen!

**) Die Landsmannschaft Schlesien – Nieder- und Oberschlesien e.V. Berlin sollte sich darum bemühen, vom Patenbezirk Tempelhof-Schöneberg einen geeigneten zentralen Raum für die Veranstaltungen zu bekommen.*

06)



Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V.

gegründet 1824

Vortragsreihe der Pommerschen Gesellschaft für Geschichte, Altertumskunde und Kunst, Abt. Berlin (Kontakt: Dr. Gabriele Poggendorf, Alte Allee 8, 14055 Berlin, 030/301 69 19, gabriele.poggendorf@alumni.tu-berlin.de; Rolf L. Schneider, Moltkestraße 16 a, 12203 Berlin, 030/814 16 95, rlschneider@web.de)
www.pommerngeschichte.de





- bis Redaktionsschluss wurden keine aktuellen Veranstaltungen für Berlin gemeldet –



Deutsches Kulturforum östliches Europa e.V.

Berliner Straße 135 | Haus K1

D-14467 Potsdam

T. +49 331 200980

F. +49 331 2009850

Internet: <http://www.kulturforum.info/de/startseite-de/1000014-veranstaltungen>

E-Mail: [deutsches\[at\]kulturforum.info](mailto:deutsches[at]kulturforum.info)

07) »Ehrliche treue Bürger desjenigen Staates, dem wir angehören«

Die Deutschen Rumäniens zwischen Identität und Loyalität.

Begleitveranstaltung zur Verleihung des Georg Dehio-Kulturpreises 2017
an Paul Philippi

Dienstag, 26. September 2017 , 18:00 Uhr

Botschaft von Rumänien

Dorotheenstraße 62–66, 10117 Berlin, Deutschland

Im Laufe der Jahrhunderte ihrer Ansässigkeit im Donau- Karpaten-Raum mussten die Deutschen dieser Landschaften lernen, mit verschiedenen Staatswesen zurechtzukommen – im eigenen Land und als Nachbarn. Bei den Siebenbürger Sachsen prägte sich auch deswegen schon früh eine spezifische politische

Kultur aus. Als Groß-Rumänien vor knapp hundert Jahren entstand, waren all jene Gruppen, die später als »Rumäniendeutsche« bezeichnet werden sollten, schon lange in ihren jeweiligen Regionen heimisch.

Sie sahen sich vor die Aufgabe gestellt, neue Loyalitäten zu entwickeln und zu pflegen – und dabei ihre Identität zu wahren, die nicht selten in Rückkopplung zu Deutschland



gesehen wurde. Diesem scheinbaren Widerspruch und daraus resultierenden vereinfachenden Erklärungsmustern für komplexe, nur über die *longue durée* nachvollziehbare Phänomene soll in der Diskussion mit dem diesjährigen Georg Dehio-Kulturpreisträger nachgegangen werden.

Programm

Begrüßung

- S. E. Emil Hurezeanu, Botschafter von Rumänien

Anschließend diskutiert

- Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Philippi (Hermannstadt/Sibiu)
mit
- Dr. Anneli Ute Gabanyi (Berlin)
und
- Dr. Harald Roth (Potsdam)

08) Georg Dehio-Kulturpreis 2017: Feierliche Preisverleihung an Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Philippi und an Jaroslav Ostrčilík

Donnerstag, 28. September 2017 , 19:00 Uhr

Staatsbibliothek zu Berlin – Otto-Braun-Saal
Potsdamer Straße 33, 10785 Berlin

Eintritt nur nach Anmeldung

Das Deutsche Kulturforum östliches Europa e. V. in Potsdam vergibt 2017 zum achten Mal den Georg Dehio-Kulturpreis. Mit dieser von der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien dotierten Auszeichnung ehrt das Kulturforum besondere Leistungen in der Erforschung, Bewahrung und Präsentation von Zeugnissen des gemeinsamen kulturellen Erbes in jenen Regionen des östlichen Europa, in denen im Laufe der Geschichte auch Deutsche gelebt haben, sowie herausragendes Engagement für gegenseitiges Verständnis und interkulturellen Dialog.

Der Georg Dehio-Kulturpreis ist aufgeteilt in einen Hauptpreis und einen Förderpreis. Der **Hauptpreis** würdigt das herausragende Engagement von Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Philippi (Hermannstadt/Sibiu, Rumänien) für die Wahrung des wissenschaftlichen und kulturellen Erbes der Siebenbürger Sachsen sowie seine Verdienste als deutscher Minderheitenpolitiker im Rumänien der Nachwendzeit.





Mit dem **Förderpreis** wird Jaroslav Ostrčilík für sein langjähriges Engagement in der Vermittlung der jüngeren Geschichte der einst multiethnischen Stadt Brünn/Brno in Mähren, insbesondere für den in Erinnerung an den Brünner Todesmarsch 1945 inszenierten jährlichen Gedenkmarsch ausgezeichnet.

Programm

Begrüßung

- Dr. Harald Roth, Direktor des Deutschen Kulturforums östliches Europa

Grußwort

- Maria Bering, Gruppenleiterin »Geschichte und Erinnerung« bei der Beauftragten der Bundesregierung für Kultur und Medien

Überreichung der Preise

Laudatio auf Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Philippi

- Dr. Christoph Bergner MdB

Laudatio auf Jaroslav Ostrčilík

- Petr Vokřál, Oberbürgermeister von Brno/Brünn

Empfang

Musikalische Gestaltung:

Alexina Hawkins, Viola

[Georg Dehio-Kulturpreisträger 2017](#)

Weitere Informationen zu den diesjährigen Preisträgern



Begleitveranstaltungen

Dienstag, 26. September 2017

[»Ehrliche treue Bürger desjenigen Staates, dem wir angehören«](#)

Die Deutschen Rumäniens zwischen Identität und Loyalität

Podiumsgespräch mit Paul Philippi, Anneli Ute Gabanyi und Harald Roth
18:00 Uhr, Botschaft von Rumänien, Dorotheenstraße 62–66, 10117 Berlin

November 2017

Auf dem Weg zur Versöhnung

Podiumsgespräch mit Jaroslav Ostrčilík

Veranstaltungsort, Datum und Uhrzeit stehen noch nicht fest, werden aber rechtzeitig hier bekannt gegeben.

Eine Veranstaltung des Deutschen Kulturforums östliches Europa

**BUNDESSTIFTUNG
AUFARBEITUNG** 

Bundesstiftung zur Aufarbeitung der SED-Diktatur
Kronenstraße 5
10117 Berlin

Geschäftszeiten

Montag - Donnerstag: 9:00 - 16:30 Uhr

Freitag: 9:00 - 13:00 Uhr

Fon: 030-31 98 95-0

Fax: 030-31 98 95-210

E-Mail:

E-Mail an: buero@bundesstiftung-aufarbeitung.de

www.bundesstiftung-aufarbeitung.de

09) Was bleibt? Die ostdeutsche Kulturlandschaft zwischen gestern und morgen

PODIUMSDISKUSSION

Termin

05.09.2017 / 18:00 Uhr

Veranstalter

Berliner Landesbeauftragter für die Stasi-Unterlagen
Deutsche Gesellschaft e. V.
Bundesstiftung Aufarbeitung



Kurzbeschreibung

Ostdeutsche Kunst, Literatur und Kultur sind im vereinigten Deutschland allgegenwärtig. Die Malerei der »Leipziger Schule« ist weltbekannt, Autoren aus dem Osten feiern große literarische Erfolge und auf den Bühnen Berlins, Leipzigs oder Dresdens finden aufsehenerregende Inszenierungen und Konzerte statt. Zugleich müssen trotz künstlerischer Erfolge viele Kultureinrichtungen aus finanziellen Gründen schließen oder ihre Angebote stark einschränken, vor allem in der Provinz. In der DDR hingegen war die Kultur hoch subventioniert, sodass viele Künstlerinnen und Künstler ein gesichertes Auskommen hatten. Zugleich standen Formen und Inhalte der Kultur unter Kontrolle der Sozialistischen Einheitspartei (SED) und wurden zensiert. Nach 1989/90 kam es zu einem grundlegenden Transformationsprozess der kulturellen Infrastruktur im Osten, der mit einem gravierenden Wandel für die kulturellen Akteure verbunden war.

Die vierte Veranstaltung der Reihe »Deutschland 2.0« im Jahr 2017 möchte die Entwicklung des ostdeutschen Kulturbetriebs nach dem Ende der DDR thematisieren, das Spannungsfeld zwischen Ost-Erbe und westlichem Einfluss vermessen und nicht zuletzt nach dem Gewicht der Kultur in Politik und Gesellschaft fragen.

Begrüßung: Dr. Andreas H. Apelt (Bevollmächtigter des Vorstandes der Deutschen Gesellschaft e. V.)

Kurzstatements: Dr. Kerstin Decker | Dr. Uwe Lehmann-Brauns

Podium: Dr. Kerstin Decker (Journalistin und Schriftstellerin), Dr. Thomas Flierl (Berliner Senator für Wissenschaft, Forschung und Kultur a. D.), Dr. Bettina Götze (Geschäftsführerin der Kulturzentrum Rathenow GmbH), Dr. Uwe Lehmann-Brauns (Kuratoriumsmitglied der Deutschen Gesellschaft e. V., Vizepräsident des Abgeordnetenhauses von Berlin a. D.)

Moderation: Thomas Rogalla (Berliner Zeitung)

Ort der Veranstaltung

Bundesstiftung Aufarbeitung
Veranstaltungssaal
Kronenstraße 5
10117 Berlin

10) In Zwei Welten – 25 Deutsche Geschichten: Deutsche Minderheiten stellen sich vor

Am **Montag, den 04. September 2017, um 18:00 Uhr**, lädt die Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten in der FUEN (AGDM) zur Eröffnung der Wanderausstellung „In Zwei Welten – 25 Deutsche Geschichten: Deutsche Minderheiten stellen sich vor“ in die Botschaft von Ungarn in Berlin ein.

Mit einem Grußwort wird Dr. Péter Györkös , Botschafter von Ungarn in Berlin, die Veranstaltung einleiten. Es folgen Redebeiträge von Loránt Vincze , Präsident der Föderalistischen Union Europäischer Nationalitäten (FUEN) sowie Bernard Gaida , Sprecher der Arbeitsgemeinschaft Deutscher Minderheiten in der FUEN (AGDM). Der Beauftragte für Aussiedlerfragen und nationale Minderheiten, Hartmut Koschyk MdB , wird die Ausstellung feierlich eröffnen.



Seite 54 zum AGOMWBW-Rundbrief Nr. 714 vom 30.08.2017

Bernard Gaida, Sprecher der AGDM, über die Ausstellung: „Die Ausstellung möchte den Besuchern nicht nur die Vielfalt deutscher Minderheiten ins Bewusstsein rufen; sie möchte auch zum Nachdenken und Diskutieren anregen, so über den Wert der Minderheiten als interkulturelle ‚Brückenbauer‘ in politisch schwierigen Zeiten einer globalisierten Welt. Und das ist nur eine Funktion von vielen!“

Vom **05. September bis 20. Oktober 2017** kann die Ausstellung in der Botschaft von Ungarn (Unter den Linden 76, 10117 Berlin) in der deutschen Hauptstadt besucht werden.

Weitere Stationen der Ausstellung sind in Planung. Die Wanderausstellung kann über das Koordinationsbüro der AGDM (agdm@fuen.org) gebucht werden.

Deutschsprachige Minderheiten gibt es in sehr vielen europäischen wie auch zentralasiatischen Ländern.

11)



Deutsch-
Rumänische
Gesellschaft
Berlin e.V.

<http://www.deruge.org/>

Name: Deutsch-Rumänische Gesellschaft e.V.

Anschrift: Deutsch-Rumänische Gesellschaft e.V.
Horstweg 39, 4059 Berlin

Vorsitzender: Dr. Gerhard Köpernik
Horstweg 39
14059 Berlin

Tel.: +49-30-30 12 72 42
mailto: Gerhard.Koepernik(at)deruge.org
www.deruge.org

- zur Zeit ist keine Veranstaltung angekündigt -





Gesellschaft
für Erdkunde

Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin

Malteserstraße 74-100, Haus S
12259 Berlin
Ruf: 030-77 00 76 88

Vorsitzer: Prof. Dr. Hartmut Asche – Ehrenvorsitzer: Dr. Dieter Biewald – Geschäftsstelle: Dr. Christof Ellger, Annegret Salomon mail@gfe-berlin.de – <http://www.gfe-berlin.de>

Die Gesellschaft für Erdkunde ist die „Muttersgesellschaft“ der Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin; die AGOM wurde dort als AG der GfE gegründet und hier fanden auch im Haus in der Arno-Holz-Straße 14 auf dem Steglitzer Fichtenberg die Vortragsveranstaltungen der AGOM von 1982 bis 1985 statt.

Wir kündigen die Veranstaltungen der GfE regelmäßig an, sofern wir von Ihnen erfahren.

12) Wissenschaftspark „Albert Einstein“

Dienstag, 12. September 2017, 17.00 Uhr

– Eintritt frei!

Treffpunkt: Eingangspforte Telegrafenberg 14473 Potsdam Dr. Oliver Bens, Leitung Wissenschaftlicher Vorstandsbereich Helmholtz-Zentrum Potsdam, Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ Wissenschaftspark „Albert Einstein“ – Führung über den Telegrafenberg in Potsdam unter fachkundiger Leitung. Der Wissenschaftspark "Albert Einstein" auf dem Potsdamer Telegrafenberg, den das Helmholtz-Zentrum Potsdam - Deutsches GeoForschungsZentrum GFZ zusammen mit den Forschungseinrichtungen Alfred-Wegener-Institut für Polar- und Meeresforschung (AWI-Forschungsstelle Potsdam) und Potsdam-Institut für Klimafolgenforschung (PIK) bildet, ist einer der traditionsreichsten Wissenschaftsstandorte in Deutschland. Seit fast 140 Jahren befinden sich hier Forschungseinrichtungen der Geowissenschaften, von denen Impulse in die ganze Welt ausgehen. Hier wurde das weltweit erste Astrophysikalische Observatorium errichtet, hier befindet sich die Wiege der wissenschaftlichen Geodäsie und der systematischen Vermessung des Erdmagnetfelds, und hier liegt eine der Geburtsstätten der deutschen Meteorologie. Unter der fachkundigen Leitung von Dr. Oliver Bens werden den Teilnehmern des Rundgangs nicht nur die modernen Einrichtungen auf dem Telegrafenberg anschaulich vor Augen geführt, sondern auch die historischen Observatorien wie das ehemalige Geodätische Institut, das Magnetische Variationshaus, der Helmert-Turm, der Große Refraktor, Einsteinturm und das Michelson-Haus. Näher erläutert wird auch die Funktionsweise anderer bedeutender Anlagen wie der Optische Telegraph oder das klimatologisch-meteorologische Messfeld des Wetterdienstes.

Gäste sind – wie immer - herzlich willkommen!

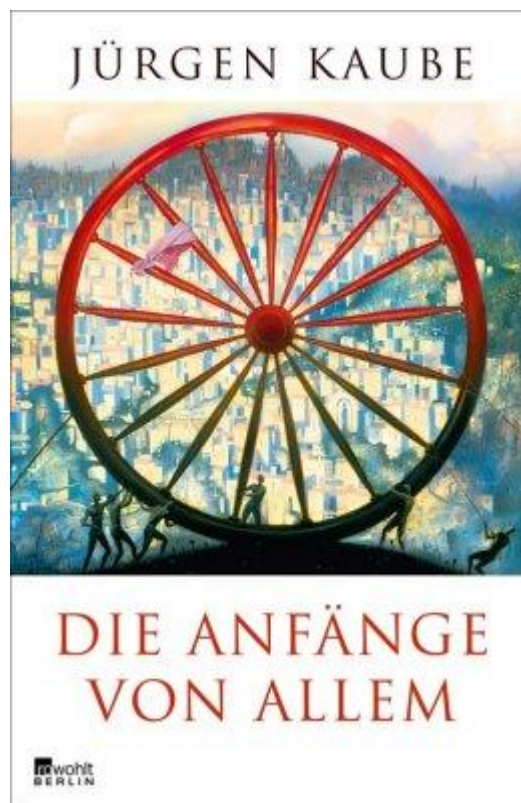
Bitte um Anmeldung bis 31.08.2017 unter mail@gfe-berlin.de oder unter 0171-278 31 38



13) Jürgen Kaube: Die Anfänge von allem

Dienstag, 05. September 2017, 20:00 Uhr, Kaminzimmer

Seit wann gibt es den aufrechten Gang, und wie entstand das Wunder der Sprache? Wie kamen Religion, Recht, Handel, Geld, Musik oder Städtebau in die Welt? Wann begannen die Menschen, ihre Toten zu bestatten, und warum schätzen die meisten Kulturen die Monogamie? Jürgen Kaube gibt in seinem soeben bei Rowohlt Berlin erschienenen Buch »Die Anfänge von allem« Antworten auf diese Fragen, die uns in politischen und kulturellen Konflikten bis heute beschäftigen, und erzählt in aufregender Weise von den Anfängen der Menschheit.



Da ist etwa das Rätsel Sprache: Sie ist evolutionär nicht erklärbar, nicht einmal Menschenaffen haben einen zum Sprechen ausreichenden Rachenraum; ging Sprache womöglich aus dem Schmatzen hervor, als Nebeneffekt der Nahrungsaufnahme? Oder später die Schrift: Sie wurde keineswegs erfunden, um Gesprochenes festzuhalten, sondern kam um 8000 v. Chr. in Mesopotamien in die Welt – als bürokratische Merkhilfe beim Rinderzählen. Und das erste Geld um 12000 v. Chr. diente nicht dem Handel, sondern als religiöse Opfergabe – rührt daher seine kultische Verehrung?

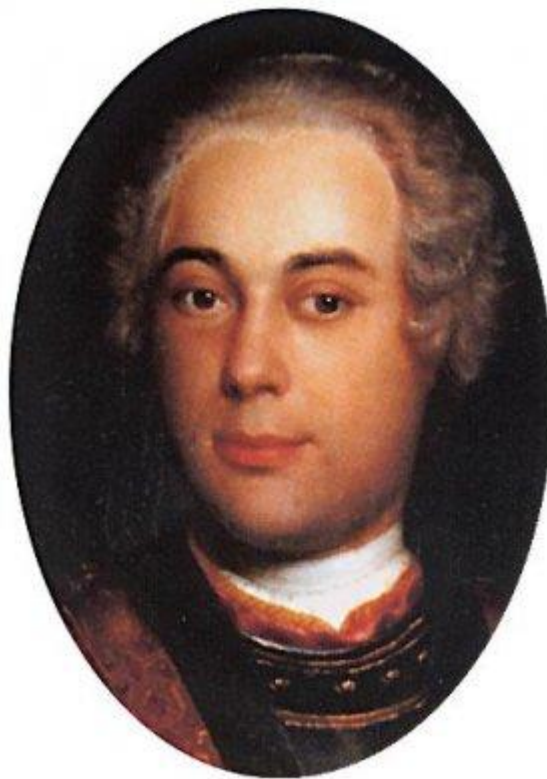


Jürgen Kaube, Autor einer Max Weber-Biographie und Herausgeber der FAZ, schildert spannend, aufschlussreich und immer wieder überraschend, wie die menschliche Kultur entstand – ein Buch über die Anfänge all dessen, was Menschsein für uns heute ausmacht. Er liest aus diesem Buch und spricht mit dem Journalisten und Autor Lothar Müller.

Eintritt: 5,- / 3,- €

14) Michael Roes: Zeithain

Mittwoch, 06. September 2017, 20:00 Uhr Kaminzimmer



Hans Hermann von Katte

In Zeithain ließ der Soldatenkönig Friedrich Wilhelm stets lange Paraden abhalten. Sein Sohn Fritz, der spätere Friedrich der Große, litt unter dem strengen Regime und den Mißhandlungen seines Vaters. In seiner Not wandte er sich an seinen Freund Hans Hermann von Katte, der ihm während solch einer Parade in Zeithain zur Flucht ins Ausland helfen will. Als die Pläne auffliegen, ist es Katte – immerhin ein Offizier des Königs – an dem Rache genommen und ein Exempel statuiert wird – und der Kronprinz muß bei der Hinrichtung seines Freundes zusehen.

Michael Roes, der seit 1994 nunmehr mit »Zeithain« (Schöffling & Co) seinen zwölften Roman veröffentlicht, liest aus diesem Buch und spricht mit dem Literaturkritiker Joachim Scholl.

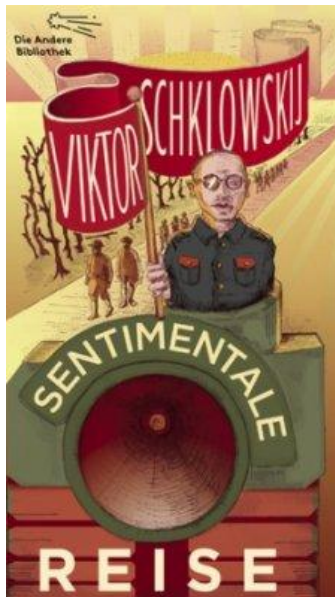
Eintritt: 5,- / 3,- €



15) Un/sentimentale Reisenotizen:

Viktor Schklowskij und seine »Sentimentale Reise«

Dienstag, 19. September 2017, 20:00 Uhr Kaminzimmer



Viktor Schklowskijs »Sentimentale Reise« durch die revolutionären Jahre 1917-1922 ist ganz und gar unsentimental – das »anatomische Präparat« nicht nur eines schreibenden Zeitzeugen, sondern eines handelnd Eingreifenden: Schklowskij, ein Soldat, stellte sich im Februar 1917 mit seiner Einheit auf die Seite der Revolution und war in der Zeit der provisorischen Regierung Armeekommissar an der galizischen Front und später in Persien. Im Petrograd nach der Oktoberrevolution begründete er zwischen 1919 und 1922 eine »neue Richtung der Literaturwissenschaft«, lehrte als Professor am Institut für Kunstgeschichte, spielte eine führende Rolle im literarischen Leben der roten Stadt, um dann im Bürgerkrieg gegen die Weißen zu kämpfen. Über die zugefrorene Ostsee floh er nach Finnland, als ihm wegen »konterrevolutionärer Umtriebe« die Verhaftung drohte. Im »russischen Berlin« entstand »Zoo oder Briefe nicht über die Liebe«, sein erst 1965 übersetztes Buch, das ihn in Deutschland bekannt machte.

1923 kehrte er nach Moskau zurück, überlebte den Stalinismus und arbeitete als Literatur-, Theater- und Filmkritiker und -theoretiker, Drehbuchautor und Essayist. 1984 starb Schklowskij 91-jährig in Moskau, ein Zeuge eines ungeheuren Jahrhunderts.

Die Aktualität dieses Buches und seines Autors, die Rolle des Intellektuellen im politischen Getümmel, zwischen Krieg und Revolution, Utopie und Praxis, zwischen Reflexion und Teilnahme sollen im Zentrum dieses Abends stehen. Liest – und übersetzt – man Schklowskijs »Reisebericht« heute anders als zu seiner Entstehungszeit, als er ins Französische übertragen wurde, oder Mitte der 1960er Jahre, als die erste deutsche Übersetzung erschien?

Darüber sprechen die Übersetzerin der Neuausgabe, Olga Radetzkaja, ihr Kollege Andreas Tretner und der Autor von Anmerkungen und Nachwort, Anselm Bühling.

Zusammen mit der Weltlesebühne e.V.
Eintritt: 5,- / 3,- €





Heinrich-Böll-Stiftung e.V.

Schumannstr. 8, 10117 Berlin

Fon: (030) 285 34-0

Fax: (030) 285 34-109

<http://www.bildungswerk-boell.de/de>

E-Mail: info@boell.de

Öffnungszeiten: Mo-Fr 08:00-20:00 Uhr

16) Ein Stadtspaziergang zur Geschichte der Einwanderung nach Deutschland

Vortrag

Sonntag, 03. September 2017, 14:00 – 16:00 Uhr

Anmeldeschluss: 01.09.2017

"Wer baute das siebentorige Theben?"

Das hat Bertolt Brecht in einem berühmten Gedicht gefragt.

"In den Büchern stehen die Namen von Königen.

Haben die Könige die Felsbrocken herbeigeschleppt?"

Und wer baute die Kanäle in und um Berlin und das Reichstagsgebäude?

Darunter waren viele Arbeiter aus Italien und Osteuropa. Im Zuge der Hochindustrialisierung kamen in den 1890ern zahlreiche Einwanderinnen und Einwanderer nach Deutschland. Sie hielten schon damals einzelne Wirtschaftszweige mit am Laufen. Es handelt sich um eine über hundertjährige Geschichte der Einwanderung unter teilweise dramatisch wechselnden Bedingungen: Vom Kaiserreich über die Weimarer Republik, die Nazizeit mit ihrer mörderischen Zwangsarbeiterpolitik bis hin zu den beiden deutschen Staaten und zur Bundesrepublik der Gegenwart.

Dieser Teil der deutschen Geschichte ist lange verleugnet worden, auch durch diese Verleugnung wurden Einwander*innen, Geflüchtete und ihre Kinder zu Fremden im eigenen Land gemacht. Damit waren und sind Feindbilder verbunden, wie etwa das Feindbild "Islam" über das **Riza Baran** (langjähriges Mitglied des Berliner Abgeordnetenhauses und von 2001 bis 2006 Vorsteher der Bezirksverordnetenversammlung Kreuzberg-Friedrichshain) schon im Jahr 1997 schrieb:

"Die Erklärung dafür findet sich weniger bei den MuslimInnen, als bei der Gesellschaft, die das Feindbild produziert, denn dort erfüllt es seinen Zweck."

Seine Kollegin **Sevim Celebi-Gottschlich** stellte 1987 im Berliner Abgeordnetenhaus fest: "Man kann nicht jeden dritten arbeitenden Menschen in dieser Stadt ausgrenzen und ihm



demokratische Rechte verweigern! Sie müssen endlich respektieren, akzeptieren und vor allem verstehen, dass wir uns nicht mehr bevormunden lassen wollen. Wir sind nicht mehr stumm!"

Auf dem Stadtspaziergang wird diese Geschichte bis in die Gegenwart an exemplarischen Orten vorgestellt. Es kommt darauf an, die Entwicklung staatlicher Politik(en) gegenüber Einwanderern und Flüchtlingen nachzuzeichnen, deren Erfahrungen wiederzugeben und dabei von ihren (Über-) Lebensstrategien sowie Protest- und Widerstandsformen zu erzählen.

Weitere Themen sind:

Die frühe Geschichte der Zuwanderung aus afrikanischen Ländern um 1900 Einwander*innen aus den preußischen Ostprovinzen im Kaiserreich in Berlin (Pol*innen wurden z.B. durch das Verbot der polnischen Sprache auf öffentlichen Veranstaltungen diskriminiert). Die Zuwanderung osteuropäisch-jüdischer Arbeiter*innen im Kaiserreich auch nach Kreuzberg, Einwander*innen und Flüchtlinge, die nach 1961 nach West- und Ost-Berlin kamen, u.a. aus der Türkei, dem ehemaligen Jugoslawien und seinen Nachfolgestaaten, aus dem Libanon, aus Palästina, aus Polen, aus der Sowjetunion bzw. Rußland, Bulgarien, aus Chile, Indien, Vietnam, Mozambique, Angola, Nigeria und vielen anderen Ländern.

Frei nach dem Motto: "Von der Diktatur der Herkunft zu einem selbstbestimmten und solidarischen Leben" ist es auch wichtig, die Zuschreibungen über Herkunftsstaaten, staatliche Gesetze und andere Fremdbestimmungen zu überwinden und die Gegenwart in Friedrichshain-Kreuzberg zu zeigen, die sich in Initiativen für gleiche Rechte, gegen Verdrängung und Rassismus zeigen, wie etwa Bizim Kiez (Unser Kiez).

Falls Sie Wünsche zu einer barrierefreien Teilnahme haben, melden Sie sich unter lazova@bildungswerk-boell.de oder 030/308 779 485.

Die Veranstaltung wird realisiert aus Mitteln der Stiftung Deutsche Klassenlotterie Berlin

Topographie des Terrors

Niederkirchnerstraße 8, 10963 Berlin-Kreuzberg,

info@topographie.de

www.topographie.de

Ruf: 030-254 509-0

Fax: 030-254 09-99

17) Die Nürnberger „Nachfolgeprozesse“: Der Krupp-Prozess (Fall 10).

16. August 1947 – 31. Juli 1948

Vortrag: Prof. Dr. Kim Christian Priemel, Oslo

Moderation: Dr. Peter Jochen Winters, Berlin

Im Rahmen der Vortragsreihe [Vor 70 Jahren. Die Nürnberger „Nachfolgeprozesse“ 1946–1949](#)



Dienstag, 05. September 2017, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

(Gemeinsam mit der Hamburger Edition)

Der Krupp-Prozess war der dritte Wirtschaftsprozess unter den zwölf „Nachfolge-Prozessen“ vor US-amerikanischen Militärgerichten in Nürnberg. Schon unter Zeitgenossen war er sehr umstritten. Da Gustav Krupp, der bereits im „Nürnberger Hauptkriegsverbrecherprozess“ angeklagt war, aus gesundheitlichen Gründen auch für diesen Prozess nicht zur Verfügung stand, wurden sein Sohn Alfried, der die Leitung des Essener Montankonzerns Ende 1943 übernommen hatte, und elf seiner Mitarbeiter vor Gericht gestellt. Die Anklagepunkte I und IV, „Angriffskrieg“ und „Verschwörung“, wurden in einem Zwischenentscheid bereits knapp vier Monate vor Verfahrensende gestrichen.

Gleichwohl fiel das Urteil im Vergleich zu den beiden anderen Wirtschaftsprozessen deutlich härter aus, da das Gericht weite Teile der Anklagevorwürfe gegen Plünderung und Zwangsarbeit als erwiesen ansah und den Angeklagten beträchtliche Eigeninitiative zumaß.

In seinem Vortrag beschreibt Kim Christian Priemel den Verlauf des Krupp-Prozesses, analysiert das Urteil und erörtert, warum der Prozess als einer der Eckpfeiler der kompletten Verfahrensserie gelten kann.

Kim Christian Priemel, 1977 geboren, ist Associate Professor am Department of Archaeology, Conservation and History der University of Oslo. Zuvor war er wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Geschichtswissenschaften der Humboldt-Universität zu Berlin und Dilthey-Fellow der Fritz Thyssen Stiftung. Zu seinen Veröffentlichungen zählen *Flick. Eine Konzerngeschichte vom Kaiserreich bis zur Bundesrepublik* (2007, 2. Aufl. 2008) und *The Betrayal. The Nuremberg Trials and German Divergence* (2016). In dem von ihm und Alexa Stiller herausgegebenen Band „NMT. Die Nürnberger Militärtribunale zwischen Geschichte, Gerechtigkeit und Rechtschöpfung“ (2013, 2. Aufl. 2014, publiziert von der Hamburger Edition) hat er den Aufsatz *Tradition und Notstand. Interpretations- und Konfrontationslinien im Fall Krupp* verfasst.

Peter Jochen Winters, 1934 geboren, war langjähriger Redakteur der *Frankfurter Allgemeinen Zeitung*. Für seine Berichterstattung über den Auschwitz-Prozess erhielt er 1965 den „Deutschen Journalistenpreis“. Von 1992 bis 2006 war er Mitglied im Arbeitsausschuss der Stiftung Topographie des Terrors.

18) EUROPA GEGEN DIE JUDEN 1880–1945



Buchpräsentation und Gespräch mit Dr. Götz Aly und Prof. Dr. Andreas Nachama (beide Berlin)



Montag, 11. September 2017, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

In seiner Gesamtdarstellung *Europa gegen die Juden 1880–1945* (2016) zeigt Götz Aly, dass der Holocaust nicht allein aus der deutschen Geschichte heraus erklärbar ist. Sowohl in West- als auch in Osteuropa hatten Antisemitismus und Judenfeindschaft seit 1880 sprunghaft zugenommen – angetrieben von Nationalismus und sozialen Krisen. Götz Aly stellt den modernen Antisemitismus als grenzüberschreitendes Phänomen dar. Ohne die Schuld der deutschen Täter zu mindern, zeigt er, wie Rivalität und Neid, Diskriminierung und Pogrome seit Ende des 19. Jahrhunderts vielerorts dazu beigetragen haben, den Boden für Deportationen und Völkermord zu bereiten. Während des Zweiten Weltkriegs ermordeten die nationalsozialistischen Besatzer schließlich etwa sechs Millionen Juden, die meisten in Osteuropa, teils unter Mithilfe von lokalen Polizeikräften und Behörden.

Götz Aly, 1947 geboren, Historiker und Journalist, arbeitete für die „taz“, die „Berliner Zeitung“ und als Gastprofessor. Er ist Autor zahlreicher Bücher, die in vielen Sprachen erscheinen. Zu seinen neueren Veröffentlichungen gehören *Warum die Deutschen? Warum die Juden? Gleichheit, Neid und Rassenhass 1800–1933* (2011), *Die Belasteten. „Euthanasie“ 1939–1945. Eine Gesellschaftsgeschichte* (2013), *Volk ohne Mitte. Die Deutschen zwischen Freiheitsangst und Kollektivismus* (2015) und *„Endlösung“. Völkerverschiebung und der Mord an den europäischen Juden* (1995, überarb. Neuauflage 2017). Götz Aly wurde mit dem Heinrich-Mann-Preis, dem Marion-Samuel-Preis und dem Ludwig-Börne-Preis ausgezeichnet.

Andreas Nachama ist Direktor der Stiftung Topographie des Terrors.

19) CHRISTLICHE HALTUNGEN ZUM NATIONALSOZIALISMUS IM ZWEITEN WELTKRIEG

Vortrag: Prof. Dr. Martin Greschat, Münster
Moderation: Martina Voigt, Berlin

[Begleitprogramm](#) zur Sonderausstellung „Überall Luthers Worte ...“ – Martin Luther im Nationalsozialismus“

Dienstag, 19. September 2017, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

(Gemeinsam mit der Gedenkstätte Deutscher Widerstand)

Die Kirchen beider Konfessionen waren seit Beginn des deutschen Angriffskriegs in Europa Teil der kriegsmobilisierten Gesellschaft. Sie stellten Wehrmacht- und Kriegspfarrer. Zehntausende Geistliche waren als Sanitätssoldaten in der Wehrmacht eingesetzt, zahlreiche Ordensfrauen in der Krankenpflege. Die zunächst vorherrschende Zustimmung der Kirchen zum Krieg nahm in dessen Verlauf ab. Öffentliche Proteste einzelner Vertreter beider Konfessionen mehrten sich und wandten sich nicht nur gegen „Entchristlichung“, sondern auch gegen die nationalsozialistischen Gewaltverbrechen. Mit



großer Härte ging das NS-Regime gegen reales oder vermutetes Aufbegehren vor. Mit dem Argument der „Wehrkraftzersetzung“ wurden Tausende verurteilt und hingerichtet. Zahlreiche Geistliche waren in Konzentrationslagern inhaftiert. Auch Angehörige kleiner Glaubensgemeinschaften wie der Zeugen Jehovas oder der Quäker widersetzten sich und fielen der Verfolgung zum Opfer.

In seinem Vortrag analysiert Martin Greschat das breite Spektrum christlicher Haltungen zum Nationalsozialismus während des Kriegsverlaufs, das von – zeitweiliger – Zustimmung und aktiver Mitwirkung über Anpassung und Loyalität bis zu oppositionellem Verhalten und politischem Widerstand reichte, aber auch viele Haltungen zwischen partiellem Konsens und Widerspruch einschloss.

Martin Greschat, 1934 geboren, ist emeritierter Professor für Kirchengeschichte und Kirchliche Zeitgeschichte am Fachbereich Evangelische Theologie der Universität Gießen und Honorarprofessor an der Evangelisch-Theologischen Fakultät der Universität in Münster. Zu seinen neueren Publikationen zählen *Protestantismus in Europa. Geschichte – Gegenwart – Zukunft* (2005), *Der Protestantismus in der Bundesrepublik Deutschland (1945–2005)* (2010) und *Der Erste Weltkrieg und die Christenheit. Ein globaler Überblick* (2014).

2006 erschien sein Aufsatz *Aus christlicher Motivation dem Nationalsozialismuswiderstehen. Versuch eines Überblicks*.

Martina Voigt, 1960 geboren, ist derzeit Kuratorin der Neufassung der Ausstellung im Martin-Niemöller-Haus, Berlin-Dahlem, und freie Mitarbeiterin der Gedenkstätte Stille Helden in der Stiftung Gedenkstätte Deutscher Widerstand.

20) DER ANDERE KRIEG IM OSTEN: WELTKRIEG, BESATZUNG UND GEWALT IM SÜDÖSTLICHEN EUROPA

Dr. Xavier Bougarel, Prof. Dr. Tatjana Tönsmeier, Prof. Dr. Michael Wildt,
Moderation: Prof. Dr. Stefanie Schüler-Springorum

Mittwoch, 4. Oktober 2017, 19:00 Uhr

Topographie des Terrors, Auditorium
Niederkirchnerstraße 8, Berlin-Kreuzberg
Eintritt frei

Anmeldung bis 28. September:

[veranstaltungen\(at\)topographie.de](mailto:veranstaltungen@topographie.de)

Der Zweite Weltkrieg in Südosteuropa | Zwei Podiumsdiskussionen [5. Oktober 2017](#)

(Weitere Informationen in Kürze)



URANIA Berlin e. V., An der Urania 17, 10787 Berlin

kontakt@urania-berlin.de

<http://www.uranias.de/programm/>

www.uranias.de

Ruf: 030-218 90 91

Fax: 030-211 03 98

21) Jerusalem – dreifach heilig und umkämpft

Dr. Ulrike Wohlrab und Michael Wohlrab

In Zusammenarbeit mit dem Berliner Missionswerk/ Ökumenisches Zentrum und der Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit, Berlin

Dienstag, 19. September 2017 um 19:30 Uhr

Jerusalem ist die Stadt der drei Buchreligionen, in der viele Menschen zum Feiern unterschiedlicher Feste zusammenkommen. An Pessach, Ostern oder zu Ramadan kommen besonders viele BesucherInnen. Gemeinsam wird jedoch wenig veranstaltet. Denn Jerusalem ist auch die Stadt der Trennungen. Sie teilt sich auf in Alt- und Neustadt. Der Altstadtbereich hat ein christliches, armenisches, jüdisches und muslimisches Viertel. Der Rest der Stadt spaltet sich in ein hebräisch-jüdisches Westjerusalem und ein arabisch-muslimisch-christliches Ostjerusalem. In einer Stadt und doch in verschiedenen Welten, so leben die BewohnerInnen der heiligen Stadt. Religiöse und politische Besonderheiten und Schwierigkeiten sollen anhand von Bildern erläutert werden. Und am Ende stellt sich die Frage: Jerusalem - wirklich nur dreifach heilig und umkämpft?

Dr. Ulrike Wohlrab und **Michael Wohlrab**, beide als Pfarrer 9 Jahre lang Leitung des Pilgerzentrums auf dem Ölberg in Jerusalem, Berlin

Moderation: **Dr. Andreas Goetze**, Landespfarrer für den interreligiösen Dialog (EKBO)



**KATHOLISCHE AKADEMIE
IN BERLIN e.V.**

:Katholische Akademie in Berlin e.V.

Hannoversche Str. 5

10115 Berlin-Mitte

Tel. (030) 28 30 95-0

Fax (030) 28 30 95-147

<https://www.katholische-akademie-berlin.de/de/veranstaltungen/aktuelle-veranstaltungen/index.php>

information@katholische-akademie-berlin.de

Direktor: Joachim Hake

22) Ein Land für die Kurden? - Unabhängigkeit als Konflikt. 3. Öffentlicher Abend im Rahmen von "Erinnerte Zukunft". Diskussion

Freitag, 29.09.2017, 19.00 Uhr

Gastreferenten: Pater Jens Petzold, Sulaimaniyya/ Irak; Martin Weiss, Berlin und Daro Alani, Erlangen

Ort: Katholische Akademie in Berlin



C. a) Studienfahrten , Wanderungen, Führungen

01) Studienfahrt 2018 nach Bulgarien

Wir planen in der Zeit vom 23.04. bis 06.05.2018 (der Termin kann sich noch um wenige Tage verschieben) eine Studienfahrt nach Bulgarien.

Diese Reise verspricht wieder – nach Rumänien, West-Ukraine, Ungarn und Albanien - ein besonderes Erlebnis zu werden, hat doch Bulgarien mit seiner Geschichte und den daraus entstandenen materiellen Zeugnissen Besonderes zu bieten: Höhepunkt reiht sich an Höhepunkt!

Wir werden das Programm und die Teilnahmebedingungen rechtzeitig bekanntmachen!

02) Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg in der Landsmannschaft Westpreußen e.V., Berlin Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

www.westpreußen-berlin.de

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

12167 Berlin

Fon: 030-257 97 533, Fax: auf Anfrage

westpreussenberlin@gmail.com

1. Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M.W. Hanke

Schatzmeister: Dieter Kosbab (Ruf: 030-661 24 22)

Postbank Berlin

IBAN DE 26 1001 0010 0001 1991 01

BIC PBNKDEFF

18. Juni 2017 Hk

Anmeldungen auch telefonisch spätestens 21 Tage (!) vor der jeweiligen Fahrt bei **bei gleichzeitiger Einzahlung der Teilnahmegebühr), Fahrten jeweils sonnabends!**

Anmeldung bei: LM Westpreußen (Hanke), Brandenburgische Str.24, 12167 Berlin, Ruf: 030-215 54 53 (AA), Büro Ruf: 030-257 97 533; Fax auf Anfrage.

Konto Landsmannschaft Westpreußen, Stichwort „Tagesfahrt-Ziel“,

Postbank Berlin, Konto IBAN DE26 1001 0010 0001 1991 01, BIC PBNKDEFF

Schatzmeister Dieter Kosbab, Ruf: 030-661 24 22.

X – Teilnahme ankreuzen

Änderungen vorbehalten

Mitgl./Gast €

<input type="radio"/>	TF 17-01	01.04.17	Leipzig	50 / 55
<input type="radio"/>	TF 17-02	27.05.17	Kyffhäuser (Kelbra, Barbarossahöhle, Bauernkriegsmonument)	50 / 55
<input type="radio"/>	TF 17-03B	08.07.17	Eisenach (Wartburg mit Sonderausstellung und Altstadtführung*)	50 / 55
<input type="radio"/>	TF 17-05	19.08.17	Wismar und Insel Poel	50 / 55
<input type="radio"/>	TF 16-06	16.09.17	Seehausen und Osterburg	45 / 50
<input type="radio"/>	TF 16-07	14.10.17	Wittenberg & Torgau	50 / 55
<input type="radio"/>	TF 17-08	25.11.17	Guben und Peitz	50 / 55
<input type="radio"/>	TF 17-09	09.12.17	Halle	50 / 55

*) TF 17-04 Hankensbüttel wird auf das Jahr 2018 verlegt!

Die **Anmeldung muss spätestens 21 Tage vor der Fahrt** erfolgen, um hohe Rücktrittskostenforderungen unserer Vertragspartner auszuschließen. Zu diesem Zeitpunkt muss auch der Teilnehmerbeitrag auf dem o.g. Konto eingegangen sein (auf der Überweisung Zielort angeben). Im Teilnehmerbeitrag ist eine Verwaltungsgebühr von € 5,- enthalten, Kostenanteile für Eintritte / Führungen werden von Fall zu Fall auf der Anfahrt nacherhoben. ►

Die Qual der Wahl: Es gab viele schöne Bilder bei der **Tagesfahrt am 19.08.2017** nach Wismar und zum Timmendorfer Strand auf der Insel Poel, einige zeigen wir (*sämtliche Aufnahmen: Reinhard M. W. Hanke*)



Auf dem Wismarer Markt: 18. Schwedenfest in Erinnerung der 155 Jahre währenden Herrschaft des Königs von Schweden über die Stadt



Wismarer Altstadt: abseits vom Trubel





Wismar: Heiliggeistkirche außen und



Heiliggeistkirche innen – ein Kleinod





Teilnehmer der Tagesfahrt auf dem Stadtrundgang in der Altstadt von Wismar in St. Georg



Küste auf der Insel Poel, westlich von Timmendorfer Strand: Fahrtteilnehmer genießen die Natur





... Ja, diese Menschen gehören zu uns! Ob sie wohl auch die Strandkörbe sehen werden?



Von einigen Mitfahrern versäumt: auch das ist der Timmendorfer Strand auf der Insel Poel



Arbeitsgemeinschaft Ostmitteleuropa e.V. Berlin

Mitglied im Dachverband Steglitz-Zehlendorfer Seniorenvereinigungen

Landesarbeitsgemeinschaft Ostkunde im Unterricht e.V.

Brandenburgische Straße 24 Steglitz

D – 12167 Berlin

Tel.: 030-257 97 533 Büro

Konto Nr. IBAN DE 39

100100100065004109

Postbank Berlin

Vorsitzender: Diplom-Geograph Reinhard M. W. Hanke

Schatzmeisterin: Angelika Hanske, Ruf: 030-772 13 93

www.ostmitteleuropa.de

post@ostmitteleuropa.de

05.08.2017/Hk/Ha

03) Wanderungen und Führungen 2017

(Änderungen vorbehalten)

- | | |
|--|--|
| 1. <u>W 126 Frau Angelika Hanske</u>
<u>Sonnabend, den 13.05.2017</u> | <u>Baruth – Stadtrundgang mit Kirche und</u>
<u>Schlosspark</u> (etwa 8 km) |
| 2. <u>W 128 Herr Reinhard M.W. Hanke</u>
<u>Sonnabend, den 05.08.2017</u> | <u>Wittstock - Stadtrundgang</u>
(etwa 5 km) |
| 3. <u>W 129 Frau Angelika Hanske</u>
<u>Sonnabend, den 09.09.2017</u> | Frankfurt (Oder) |
| 4. <u>W 130 Herr Joachim Moeller</u>
<u>Sonnabend, den 28.10.2017</u> | Jüterbog (Stadtführung) (etwa 5 km) |

Zusätzlich findet am **Sonntag, dem 03.09.2017** (Evangel. Friedhof Alt-Schöneberg) **und am Sonntag, dem 22.10.2017** eine Friedhofsführung unter Leitung von Herrn Reinhard M.W. Hanke statt.

Eine vorherige Anmeldung ist notwendig: Ruf. 030-257 97 533



C. b) Ausstellungen, Seminare usw. in Berlin und Umland



Evangelische Akademie zu Berlin
Charlottenstr. 53/54
10117 Berlin
Tel.: (030) 203 55 – 0
Fax: (030) 203 55 – 550
E-Mail: eazb@eaberlin.de
Internet: <http://www.eaberlin.de>

Verantwortlicher Direktor / Geschäftsführer

Dr. Rüdiger Sachau
Telefon: (030) 203 55 - 506
E-Mail: sachau@eaberlin.de

Präsident

Prof. Dr. Paul Nolte
Telefon: (030) 203 55 - 506
E-Mail: nolte@eaberlin.de

**01) Tagung: Wer stößt die Herrschenden vom Thron?
Biblische Herrschaftskritik und gesellschaftliche Wirklichkeit**

Tagungsnummer: 39/2017

Freitag, 15. - Sonntag, 17. September 2017, 18:00 - 14:00 Uhr

Schleiermacherhaus

Seumestraße 21, 10245 Berlin



Leitung



Dr. Christian Staffa

Organisation



Joachim Hodeige

(030) 203 55 - 509

hodeige@eaberlin.de

[Preise und Informationen](#)

Der Rechtspopulismus in Deutschland und Europa knüpft an vorhandene, in Teilen berechnete Kritik an Machtverhältnissen in den westlichen Gesellschaften an. Dabei setzt er auf einen sehr diffusen Begriff von Volk, für das zu sprechen er beansprucht. Zudem berufen sich seine Protagonisten auf Werte des christlichen Abendlandes. Aber wie sieht biblisch verantwortete Herrschaftskritik aus? Bei der Werkstatt wollen wir das theologische Potential ausloten, das sich allgemein und themenspezifisch dieser tendenziell pauschalen und doch in Teilen der Gesellschaft anschlussfähigen Programmatik entgegenstellt. Die drastisch herrschaftskritischen Bilder der Bibel sollen dazu befragt und diskutiert werden.



5. Werkstatt Theologie

Programm:

[nach oben](#)

Freitag, den 15. September 2017

18.00 Uhr Begrüßung und Willkommen

18.30 Uhr Abendessen

19.30 Uhr Bibliodramatischer Einstieg

(Zu Lukas 1, 46-55; Gerhard Marcel Martin)

21.30 Uhr geselliger Abend im Garten

Samstag, den 16. September 2017

09.30 Uhr Morgenandacht

10.00 Uhr Arbeitsgruppen:

1. Bibliodrama – Herrschaftskritik ohne Populismus?

2. Sühnezeichen: Lessons to be learned for the European project?

3. Was tun – gegen die neurechten Opfermythen?

13.00 Uhr Mittagspause

14. 30 Uhr Arbeitsgruppen:

1. Bibliodrama – Herrschaftskritik ohne Populismus?

2. Splitter und Balken

3. Wahrheit und Lüge

16.30 Uhr Kaffeepause

17.00 Uhr Und nun? Was tun!

18.30 Uhr Abendbrot & Fest

Sonntag, den 17. September 2017

09:30 Uhr Gottesdienst im Französischen Dom

11:00 Uhr Gemeinsamer Abschluss im Schleiermacher-Haus

12.30 Uhr Abschied

Preise und Informationen:

[nach oben](#)

Teilnahmebeitrag:

Solidarisch 80 €

Regulär 50 €

Ermäßigt 20 € (für Menschen mit geringem oder ohne Einkommen)

Wir bitten die Teilnehmenden bei ihren Beitragszahlungen um Selbsteinschätzung. Der Beitrag beinhaltet Programmkosten und Verpflegung während der Werkstatt. Übernachtungen in Berlin müssen selbst organisiert werden.

Bis zu 10 Personen, die sich ehrenamtlich bei ASF engagieren (z.B. aktive Mitglieder der ASF-Regionalgruppen, Teamer*innen von ASF-Seminaren oder ASF-Sommerlagern), können zum ermäßigten Beitrag (20 Euro) teilnehmen und bekommen einen Zuschuss für ihre Fahrtkosten. Wir bitten, das in der Anmeldung unter dem Stichwort „ASF Ehrenamt“ und einer Angabe der voraussichtlichen Fahrtkosten zu vermerken. Die Bestätigung der Kostenübernahme erfolgt mit der Anmeldebestätigung.

Anmeldung:

Anmeldungen bitte bis zum 04. August 2017 unter Angabe von Name, Geburtsdatum und aktueller Tätigkeit an:

E-Mail: asf@asf-ev.de

Postalisch: ASF, Auguststr. 80, 10117 Berlin

Die Anmeldung wird verbindlich nach einer Anmeldebestätigung durch ASF Anfang August und nach Überweisung des Teilnahmebeitrags.



Brandenburg-Preußen Museum

Wustrau



Brandenburg-Preußen Museum Wustrau

Brandenburg-Preußen Museum
Eichenallee 7a
16818 Wustrau
Telefon 03 39 25 - 7 07 98
Telefax 03 39 25 - 7 07 99

Öffnungszeiten

April-Oktober
Di-So 10.00-18.00 Uhr
November-März
Di-So 10.00-16.00 Uhr
Winterschließzeit
11. Dezember 2017
bis 31. Januar 2018

wustrau@brandenburg-preussen-museum.de
<http://www.brandenburg-preussen-museum.de>

02) Sonderausstellung „Esel, Teufel, Schwein – Böse Seiten der Reformation“

Sonnabend, 25. März bis Sonntag, 24. September 2017

Diese Ausstellung wird von unserer wissenschaftlichen Mitarbeiterin Anna Ogdowski kuratiert.

Die Erfindung des Buchdrucks mit beweglichen Lettern in der Mitte des 15. Jahrhunderts revolutionierte die geistige Welt des Mittelalters. Die Buchdruckerei brach das Monopol der Kirchen und Klöster für die Bewahrung und Verbreitung von Wissen. Neue Gedanken konnten jetzt an der mächtigen Mutter Kirche vorbei im ganzen Volk verbreitet werden. Die Kunst des Lesens und Schreibens breitete sich aus. Als bald wurden nicht nur Bücher gedruckt, sondern auch Einblattdrucke in Form von Flugblättern. Flugblätter schürten die Angst vor dem Weltuntergang und der Hölle. Flugblätter verteuflten den religiösen oder



politischen Gegner. Große und unbekannte Künstler schufen teils drastische Blätter, die ihre Wirkung bis heute nicht verfehlen.

Eine der größten Sammlungen dieser „bösen Seiten“ der Reformationszeit hat die Staatsbibliothek zu Berlin. Wir freuen uns, Ihnen in Wustrau herausragende Blätter aus dieser Sammlung zeigen zu können. Zusammen mit wertvollen Leihgaben von Kirchen und aus dem Hildesheimer Dommuseum entsteht ein lebendiges Bild der theologischen und politischen Kämpfe der Lutherzeit.



eine Einrichtung des Ministeriums für Auswärtige Angelegenheiten der Republik Polen

Burgstraße 27
10178 Berlin
an der Museumsinsel
Telefon: 030 / 24 75 81-0
Telefax: 030 / 24 75 81-30
E-Mail an uns: berlin@instytutpolski.org

Verkehrsverbindungen:

Bahn: Alexanderplatz: Regionalbahn
S-Bahn: Hackescher Markt: Linien 3, 5, 7, 9, 75
U-Bahn: Alexanderplatz: Linien 2, 5, 8
Tram: Spandauer Str.: Linien 2, 3, 4, 5, 6
Bus: Spandauer Str.: Linien 100, 143, 200, 348

**03) AUSSTELLUNG. LET'S POLISH! Design aus London, Paris, Wien, Berlin und
Warschau**

Noch bis Sonntag, 17.09.2017



Design aus London, Paris, Wien, Berlin und Warschau

Kuratorin: Tulga Beyerle (Kunstgewerbemuseum, SKD)

Öffnungszeiten der Galerie:
Di-Fr 10:00-18:00 Uhr

Ort: Polnisches Institut Berlin, Burgstraße 27, 10178 Berlin



Die Frage nach einer nationalen Identität und einer damit verbundenen nationalen Designsprache ist letztlich nicht eindeutig zu beantworten. Gerade heute nicht, wenn wir uns in Zeiten des gesellschaftlichen, nationalen und kulturellen Transfers und Austauschs eingestehen müssen, dass wir alle über verschiedene Identitäten verfügen. Nicht nur bei der Suche nach unseren Vorfahren ergeben sich viele Fragen. Migration ist ein uraltes Thema, aber es scheint uns zu beruhigen, wenn wir unserer eigenen konkreten Wurzeln sicher sind. Das kann ein Dialekt sein, eine Stadt deren Muster und Ordnung wir gut kennen, das können nationale Gerichte oder Lieder sein, aber selbst da kann man sich nicht immer sicher sein, ob sie nicht schon seit vielen Generationen „unterwandert“ wurden.

Eine Mischung aus verschiedenen Identitäten ist wahrer Reichtum. Daher ist es spannend zu beobachten, wie gerade junge Designer und Designerinnen sich bewusst und unbewusst immer wieder mit ihren Wurzeln aber auch ihren diversen Identitäten auseinandersetzen. In dieser Ausstellung wird der Fokus bewusst auf eine ausgewählte Gruppe von Designern und Designerinnen gelegt, die alle auf unterschiedliche Art und Weise mit Polen in Verbindung stehen, aber nicht unbedingt in Polen leben.

Das Konzept war einfach: Drei Designstudios, die in ihrer Biografie unterschiedliche Prägungen, aber immer auch polnische Wurzeln in sich tragen, wurden eingeladen und darum gebeten jeweils ein weiteres Designstudio ihrer Wahl vorzuschlagen. Chmara.rosinke luden Kosmos Project ein, Maria Jeglińska schlug Krzysztof Pyda vor, Marta Bakowski wählte Jan Hendzel.

In allen sechs Fällen handelt es sich um Designer und Designerinnen, deren Arbeiten sowohl im experimentellen wie kommerziellen Raum bestehen und international bekannt und erfolgreich sind. Man kann durchaus von einer europäischen Designsprache sprechen. Gleichzeitig ist auffällig, dass in vielen Arbeiten Farbe oder Muster bzw. Zeichnung ein starkes Merkmal der Arbeiten bilden – Ebenso wie intensive Recherchen und eine aufmerksame und kritische Beobachtung der Welt, unseres gesellschaftlichen Verhaltens. Ob das ein Merkmal polnischen Designs ist, sei dahingestellt.

Bei der Eröffnung sind die Designer und Designerinnen sowie die Kuratorin anwesend und geben Einblicke in die Besonderheiten der präsentierten Werke. DJ LENAR lässt den Abend mit einem DJ-Set ausklingen (bis 22 Uhr).

Designer und Designerinnen: Marta Bakowski, chmara.rosinke, Jan Hendzel, Maria Jeglińska, Kosmos Project, Krzysztof Pyda
Ausstellungsdesign und Grafik: Grzegorz Cholewiak, Torsten Klocke

Mitveranstalter Adam-Mickiewicz-Institut, in Zusammenarbeit mit dem Internationalen Design Zentrum Berlin (IDZ)

Die Ausstellung wird mitveranstaltet vom Adam Mickiewicz Institut unter der Marke Culture.pl und ist Teil des weltweiten polnischen Design-Promotionprogramms. www.culture.pl

Für die Ausleihen danken wir den Autoren und: 1882 Ltd., Autor Rooms by mamastudio, Centrum Designu Gdynia, Ligne Roset.



C. c) Ausstellungen, Seminare, Treffen usw. außerhalb des Raumes von Berlin



Bund der Vertriebenen
Vereinigte Landsmannschaften
und Landesverbände e.V.
Godesberger Allee 72-74
53175 Bonn
Tel.: 0228 / 8 10 07-30
Fax: 0228 / 8 10 07-52
E-Mail: info@Bund-der-Vertriebenen.de
Internet : www.Bund-der-Vertriebenen.de

01) Termine der Mitgliedsverbände des Bundes der Vertriebenen
Alle dem Bundesverband gemeldeten Termine für die kommenden Monate

September

- 02.09. BdV-Bundesverband Tag der Heimat Berlin;
- 02.09. BdV-Bundesverband Kranzniederlegung Berlin;
- 09.09. LV Niedersachsen Tag der Heimat Hannover;
- 09.09. LV der vertriebenen Deutschen Gottesdienst Hamburg;
- 16.09. LV Thüringen Tag der Heimat in Thüringen Erfurt-Alach;
- 17.09. LV Baden-Württemberg Tag der Heimat Stuttgart;
- 17.09. LV Hessen Zentraler Tag der Heimat Wiesbaden;
- 17.09. LV der vertriebenen Deutschen Tag der Heimat Hamburg;
- 22.-23.09. LV Baden-Württemberg Landeskulturtagung des BdV und der Sudetendeutschen LM Stuttgart;
- 22.-24.09. LM Westpreußen Westpreußen-Kongress Warendorf;
- 22.-24.09. LM Ostpreußen Geschichtsseminar Helmstedt;
- 23.09. LM Ostpreußen, LG Mecklenburg-Vorpommern 25. Landestreffen Schwerin;
- 25.-28.09. LV Thüringen Begegnungsseminar Lubowitz/Oberschlesien;
- 26.-28.09. LM Schlesien Frauentagung Königswinter.

Oktober

- 29.09.-01.10. Frauenverband im BdV Herbsttagung „Angekommen ...“ Helmstedt
- 06.-07.10 Bauernverband der Vertriebenen Jahrestagung Bad Sassendorf
- 07.10. LV Hamburg 2. Historischer Heimatmarkt Hamburg
- 08.-12.10. Pommersche LM Verständigungspolitische Tagung Külz
- 15.10. LM der Banater Schwaben 20. Bundestreffen der Banater Chöre Gersthofen
- 21.-23.10. LM Ostpreußen 11. Kommunalpolitischer Kongress Allenstein



November

- 03.-04.11. Karpatendeutsche LM Slowakei Bundeskulturtagung Stuttgart
03.-05.11. LM Schlesien Kulturreferententagung Königswinter
03.-05.11. Verband der Siebenbürger Sachsen Tagung der Kreisgruppenvorsitzenden
Gundelsheim
03.-05.11. LM der Banater Schwaben DBJT-Brauchstumsseminar für Jugendliche Bad
Wurzach
04.-05.11. LM Ostpreußen Ostpreußische Landesvertretung Wuppertal
05.-08.11. LM Ostpreußen Kulturpolitisches Seminar für Frauen Helmstedt
11.11. LM Westpreußen/Deutsche Minderheit: Herbstkonferenz Thorn
13.-19.11. LM Ostpreußen Werkwoche Helmstedt
17.-19.11. Deutsch Baltische Gesellschaft Internationale Kulturtag/Mare Balticum Darmstadt
18.11. LV Hamburg Christkindlmarkt Hamburg
27.11. LV Hamburg Stunde der Begegnung Hamburg

Aus: DOD Nr. 4/2017, S. 45



WESTPREUSSEN-ONLINE

Landmannschaft Westpreußen e.V.

Landmannschaft Westpreußen e.V.
Bundesgeschäftsstelle
Verlag und Redaktion DER WESTPREUSSE
Copernicus-Vereinigung e.V.
Förderkreis Westpreußen e.V.
Mühlendamm 1
48167 Münster-Wolbeck
Tel.: 02506/30 57 50

Fax: 02506/30 57 61

E-Mail: landmannschaft-westpreussen@t-online.de
<http://www.westpreussen-online.de/>

02) Bundestreffen westpreußischer Heimatkreise und Gemeinschaften (Anmeldung bei den jeweiligen Bundesheimatkreisbetreuern)

Kreistreffen der Rosenberger in Halle / Westfalen
Freitag, 01. bis Sonntag, 03. September 2017;

Treffen von Stadt und Kreis Elbing
Sonnabend, 07. Oktober 2017, in der Patenstadt Bremerhaven.



03) Landsmannschaft Westpreußen e.V.

Westpreußen-Kongress vom 22. – 24. September 2017 in Warendorf

„Die Geschichte ‚entlügen‘ – Auf dem Weg zu einem friedlichen Miteinander“

Programm

Freitag, 22.09.2017

17:30 Uhr Anreise der Teilnehmer

18:00 Uhr Abendessen

19:30 Uhr Begrüßung der Teilnehmer und Eröffnung des Kongresses

Ulrich Bonk, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft

Westpreußen

Einführung in das Thema des Kongresses

Prof. Dr. Erik Fischer, Bundeskulturreferent

20:00 Uhr ***Einführungsvortrag: Historische Wahrheit 2.0: Geschichtskonstruktionen im analogen und digitalen Zeitalter***

Prof. Dr. Bettina Schlüter, Bonn

Sonnabend, 23.09.2017

08:00 Uhr Frühstück

09:00 Uhr ***Polen im deutschen Geschichtsbuch***

Prof. Dr. Wolfgang Jacobmeyer, Münster [angefragt]

10:30 Uhr ***Identitätskonstruktionen und -zuschreibungen in Westpreußen 1772-1871. Vom Regionalismus zum Nationalismus***

Prof. Dr. Hans-Jürgen Bömelburg, Gießen

12:00 Uhr Mittagessen

14:00 Uhr **Arbeitsgruppen**

AG 1: Workshop: Die Geschichte der Anderen – Diskurs-Figuren von Konflikten, Hierarchien und Partnerschaften

Leitung: Prof. Dr. Erik Fischer, Bonn

AG 2: Mitgliederversammlung der Copernicus-Vereinigung – Kurzvortrag: Die Pestwelle des Nordischen Krieges in Thorn

Dr. Katarzyna Pekacka-Falkowska, Thorn

16:00 Uhr ***Wie polnisch war Danzig? Perspektiven auf die neuere Geschichte der Stadt***

PD Dr. Peter Oliver Loew



- 18:00 Uhr Abendessen
- 19:30 Uhr **Lesung** mit anschließender Diskussion
Annette Pussert: „*Nord Nord Ost*“

SONNTAG, 24.09.2017

- 08:00 Uhr Frühstück
- 09:00 Uhr *Die Geschichte und Kultur der Juden in der Kaschubei:
Das mühsame Freilegen zweifach ausgelöschter Spuren*
Dr. Christian Pletzing, Kiel
- 10:30 Uhr *Die Wiederentdeckung der Deutschen in Polen und die Entwicklung der deutschen
Minderheit in den Wojwodschaften Pomorze und Pomorze Kujawy*
Dr. Magdalena Lemanczyk, Danzig/Warschau
- 11:30 Uhr **Abschlussdiskussion**
Leitung: Prof. Dr. Erik Fischer
- 12:30 Uhr Schlusswort und Verabschiedung
Ulrich Bonk, Bundesvorsitzender der Landsmannschaft Westpreußen
- 12:45 Uhr Mittagessen

Änderungen vorbehalten
Stand: 03.08.2017

**Veranstaltungsort:
DEULA Westfalen-Lippe GmbH**

Dr.-Rau-Allee 71

48231 Warendorf

Tel.: 0 25 81 / 63 58-0

Fax: 0 25 81 / 63 58-29

E-Mail: info@deula.de

Internet: www.deula.de

Der Westpreußen-Kongress wird gefördert vom Bundesministerium des Innern.



04) XXXVIII. Forum Gedanum

vom 6. bis 8. Oktober 2017 in die Ostsee-Akademie in Travemünde

Kulturwerk Danzig e.V. Danziger Naturforschende Gesellschaft e.V.

Armin Fenske, 26844 Jemgum OT Ditzum, Achter'd Diek 3, Tel.: 0 4902 / 5 57 | E-Mail: armin-fenske@arcor.de

Sehr geehrte Damen und Herren!
Liebe Freunde Danzigs!
Liebe Danziger!

Das Kulturwerk Danzig e. V. und
die Danziger Naturforschende Gesellschaft laden Sie alle herzlich ein zum

XXXVIII. Forum Gedanum

vom 6. bis 8. Oktober 2017 in die Ostsee-Akademie in Travemünde.

Das Forum Gedanum ist die einzige Veranstaltung in der Bundesrepublik Deutschland, die einmal im Jahr ausschließlich Danziger Themen behandelt. Zum 38. Mal laden wir Sie und Ihre Freunde ein.

Die Ostsee-Akademie in Lübeck-Travemünde liegt direkt an der Bahnstation Skandinavienkai an der Strecke von Lübeck nach Travemünde (Fußweg höchstens 100 m). Die Akademie besitzt ein hauseigenes Schwimmbad, das unsere Gäste benutzen können. Es ist also auch zu überlegen, ob man privat noch einige Tage vor oder nach unserer Veranstaltung in der Akademie bleibt.

Unser Programm bietet Ihnen wie in den Vorjahren interessante Themen aus der Kultur und Geschichte Danzigs und natürlich auch wieder die „Musikalische Abendgesellschaft“ mit Danziger Musik. Dazu kommen die Begegnungen mit Menschen, die ebenso an Danziger Fragen Interesse haben wie Sie – Gespräche in den Pausen und an den Abenden, die Sie erfreuen werden. Wir hoffen auf spannende, schöne und erholsame Stunden in entspannter Atmosphäre an der Ostsee.

Anmeldungen richten Sie bitte an das Kulturwerk Danzig,

z. H. Herrn Armin Fenske, 26844 Jemgum OT Ditzum, Achter'd Diek 3.

Der Teilnehmerbeitrag beträgt 60,00 € bei zweimaliger Übernachtung im Doppelzimmer oder Appartement mit Dusche und WC einschließlich Verpflegung mit Kaffee in den Pausen und Programm. Einzelzimmer-Zuschlag für zwei Nächte 10,00.€

Wir hoffen auf die Anmeldung vieler „alter Bekannter“ und zahlreicher Teilnehmer, die zum ersten Mal dabei sein wollen.



Zum XXXVIII. Forum Gedanum

**des Kulturwerks Danzig e.V. und der Danziger Naturforschenden Gesellschaft e.V.
vom 6. bis 8. Oktober 2017 in der Ostsee-Akademie in 23570 Lübeck-Travemünde, Europaweg 3**

melde(n) ich mich / wir uns rechtsverbindlich an

1

(Vor- und Zuname)

(Geburtsdatum)

(PLZ, Ort, Straße und Telefon)

(Datum und Unterschrift)

2

(Vor- und Zuname)

(Geburtsdatum)

(PLZ, Ort, Straße und Telefon)

(Datum und Unterschrift)

- Ich/Wir bestelle/n je ein Einzelzimmer im Zweiraum-Appartement zum Zuschlag von 5,00 € pro Person und Nacht
- Ich/Wir bin/sind mit einem Zweibettzimmer einverstanden
- Ich bin nötigenfalls mit einer auswärtigen Unterbringung in einem nahe gelegenen Hotel einverstanden
- Ich/Wir nehme/n als **Tagesgast mit** Verpflegung teil
- Ich/Wir nehme/n als **Tagesgast ohne** Verpflegung teil

Sie können Ihre Teilnahme an dem Forum Gedanum auch auf eigene Kosten verlängern.
Sie können früher (als Freitag) kommen und / oder später (als Sonntag) abreisen.
Bitte teilen Sie uns in jedem Fall Ihren gewünschten Anreise- und Abreisetag mit.

Anreisetag:

Abreisetag:

Ich / wir habe(n) zur Kenntnis genommen, daß ich / wir für die Teilnahme eine Teilnahmebestätigung benötige(n). Wenn ich / wir an der zugesagten Teilnahme verhindert bin / sind, werde(n) ich / wir dies unverzüglich mitteilen.

**Bitte senden an: Armin Fenske, 26844 Jemgum OT Ditzum, Achter'd Diek 3
oder per E-Mail an: armin-fenske@arcor.de**





Westpreußisches Landesmuseum

Klosterstraße 21
48231 Warendorf

Telefon: 02581 92 777-0

Fax: 02581 92 777-14

<http://westpreussisches-landesmuseum.de/de/museum/>

E-Mail: info@westpreussisches-landesmuseum

Öffnungszeiten:

Dienstag – Sonntag
10 – 18 Uhr

**05) Schätze aus der Gemäldesammlung des ehemaligen Stadtmuseums
Danzig. Ausstellung**

Noch bis Sonntag, 15. Oktober 2017

Erinnerung an das Stadtmuseum Danzig

Ab 01. Juni 2017 ist das Nationalmuseum Danzig zu Gast im Westpreußischen Landesmuseum in Warendorf. Die vom Westpreußischen Landesmuseum gemeinsam mit dem Nationalmuseum Danzig konzipierte Ausstellung „Schätze aus der Gemäldesammlung des ehemaligen Stadtmuseums Danzig“ stellt die Sammeltätigkeit des Stadtmuseums im Bereich Malerei in den Fokus. Ausgestellt werden Gemälde des ausgehenden 19. und beginnenden 20. Jahrhunderts. Neben den Werken wenig bekannter Danziger Maler wie Carl Scherres (Königsberg 1833-1923 Berlin), Arthur Bendrat (Danzig 1872-1914 Coswig), Bruno Paetsch (Danzig 1891-1976 Hamburg) oder Reinhold Bahl (Danzig 1869-1943) werden auch Arbeiten der prominenten Sezessionisten Lovis Corinth (Tapiau 1858- 1925 Zandvoort), Emil Nolde (Nolde 1867-1956 Seebüll) und Max Slevogt (Landshut 1868-1932 Leinsweiler-Neukastel) in Warendorf zu sehen

Die Ausstellung würdigt die Arbeit des Stadtmuseums Danzig, das seit 1873 seinen Sitz im ehemaligen Franziskanerkloster der Stadt hatte. Entstehung und Eröffnung des Museums finden ebenso Erwähnung wie auch die Verdienste der Personen, die wesentlich zum Aufbau der Sammlungen beigetragen haben.



Berücksichtigt werden Maler der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts, sowie die beiden Kunsthistoriker Dr. Hans Friedrich Secker (Elberfeld 1888-1960 Pfronten) und der letzte deutsche Museumskustos Willi Drost (Danzig 1892-1964 Tübingen).

Mit dem Kriegsende 1945 endete die Arbeit des deutschen Stadtmuseums. Seine nur teilweise erhalten gebliebenen Sammlungen befinden sich heute im Bestand des Nationalmuseums in Danzig/Muzeum Narodowe w Gdańsku.

06-11) VERANSTALTUNGEN IM WESTPREUSSISCHEN LANDESMUSEUM

Programm für die Monate August bis Dezember 2017

Donnerstag, 31. August 2017, 18.00 Uhr

Jutta Fethke M. A., Münster:

Vortrag: Friedrich Eduard Meyerheim (Danzig 1808 – 1879 Berlin) Ein Danziger Maler in Berlin

Donnerstag, 14. September 2017, 18.00 Uhr

Magdalena Oxfort M.A., Münster Kulturreferentin für Westpreußen

Vortrag: Wilhelm August Stryowski (Danzig 1834 – 1917 Essen) Ein herausragender Danziger Maler

06. - 08. Oktober 2017

Danziger Kulturtagung im Westpreußischen Landesmuseum

Veranstalter: Bund der Danziger e. V.,

Fleischhauerstraße 37, 23552 Lübeck, Tel. 0451-7730.

Nähere Informationen: Roswitha Möller, Vorstandsvorsitzende des Bundes der Danziger

Donnerstag, 26. Oktober 2017, 18.00 Uhr

Eröffnung der Ausstellungen:

Bönhasen, Störer und arme Prediger. Die städtische Reformation in Westpreußen und

Reformation im östlichen Europa – Polen-Litauen und Preußenland.

Wanderausstellung des Deutschen Kulturforums östliches Europa Potsdam

Donnerstag, 30. November 2017, 18.00 Uhr

PD Dr. Burkhard Neumann, Paderborn

Vortrag: Martin Luther und die katholische Kirche

09. – 10. Dezember 2017

Weihnachtswochenende im Franziskanerkloster/Westpreußisches Landesmuseum

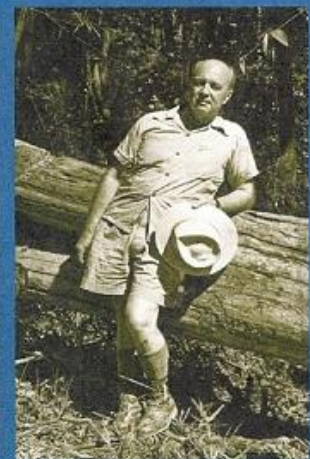
Organisation und nähere Informationen: Magdalena Oxfort M.A.,

Kulturreferentin für Westpreußen.

Um Voranmeldung wird gebeten.



12)



Ein Leben auf Reisen

Mit dem Reiseschriftsteller
A.E. Johann (1901–1996)
zu den Leuten von Babentin

Vortrag von Rudi Zülch, Vorsitzender der
A.E. JOHANN-GESELLSCHAFT e.V.

Dienstag, 5. September 2017

14:30 Uhr

Dorfgemeinschaftshaus Groß Oesingen-Zahrenholz

Veranstalter:



Ortsverein Groß Oesingen e.V.



AG für pommersche Kirchengeschichte e.V.

Geschäftsstelle und Öffentlichkeitsarbeit

Sup. i.R. Rainer Neumann

Martin-Luther-Straße 9

17389 Greifswald

Telefon: 0 38 34 / 85 43 40

Telefax: auf Anfrage

post@pommersche-kirchengeschichte-ag.de

- 13) „Folgen und Wirkungen der Reformation in Stralsund und Pommern.“**
Jahrestagung der Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertums-
kunde und Kunst e. V., 21. bis 24. September 2017 in Stralsund,
Rathaus, Löwenscher Saal

Die Gesellschaft für pommersche Geschichte, Altertumskunde und Kunst e. V. wird ihre Jahrestagung unter dem o. g. Thema in Stralsund durchführen. Die am Donnerstagabend und Sonnabendvormittag geplanten Vortragsveranstaltungen sollen auch interessierten Stralsunderinnen und Stralsundern und ihren Gästen zugänglich sein.

Donnerstag, 21. September 2017, 19.00 Uhr

öffentlicher Abendvortrag

Dr. Roxane Berwinkel, Stralsund im Zeitalter der Reformation (Arbeitstitel)

Sonnabend, 23. September 2017, 09.00 – 12.30 Uhr

Vortragsveranstaltung, Beitrag 5 EUR

Dr. Maciej Ptaszyński, Stralsund und die lutherische Orthodoxie (Arbeitstitel)

Reinhardt Würkert, Das Schulwesen in Stralsund nach Einführung der Reformation
(Arbeitstitel)

Dr. Jürgen Geiß, Leben im Umbruch - Religiosität und politischer Einfluss der Stralsunder
Patrizierfamilie Wardenberg nach Einführung der Reformation

Dr. Dirk Schleinert, Die Verwaltung der vorpommerschen Güter des Klosters Marienehe bei
Rostock nach der Reformation



**Landesverband der Vertriebenen und Spätaussiedler
im Freistaat Sachsen/Schlesische Lausitz e.V. (LVS)**
Frank Hirche • Heinrich-Heine-Str. 6a • 02977 Hoyerswerda



mit

Erinnerung und Begegnung e. V. (EuB)

Friedrich Zempel, Kastanienweg 11, 01705 Pesterwitz, friedrich.zempel@t-online.de
www.vertriebene-in-sachsen.de

Liebe Heimatfreunde,

Im Juli 2017

zur Erinnerung an den Beginn der Vertreibung der Deutschen aus Mittel-und Osteuropa vor 72 Jahren möchten wir Sie einladen zu dem

14) Gedenktag 2017 für die Opfer von Flucht, Vertreibung und Zwangs-Umsiedlung

am 10. September, 11.00 Uhr, im Plenarsaal des Sächsischen Landtages

Die Veranstaltung steht unter der Schirmherrschaft von Landtagspräsident Dr. Matthias Rößler.

Die Gedenkrede wird Prof. Dr. Roland Wöller (MdL) halten.

Der tschechische Schriftsteller Fridrich Radek und sein deutscher Kollege Dr. Jörg Bernig werden Auszüge aus einer in Vorbereitung befindlichen Anthologie über Flucht, Vertreibung und Deportation vortragen.

Ein Chor der deutschen Minderheit aus Waldenburg/Schlesien und Chöre der Vertriebenen und Spätaussiedler aus Leipzig und Dresden werden die Veranstaltung musikalisch umrahmen.

Der Schluss der Veranstaltung ist für 13 Uhr geplant. Danach wird ein kleiner Imbiss gereicht.

Mit freundlichen Grüßen

Friedrich Zempel, Kastanienweg 11, 01705 Pesterwitz

T.:0351/6585679 - F.:03222/9820002 - Bürozeit: Montag - Freitag 7.30 h - 9.30 h sowie nach Vereinbarung

www.vertriebene-in-sachsen.de



FRAUENVERBAND IM BDV e.V.



15) Einladung zur internationalen Begegnungstagung Angekommen im Westen nach 1945

Vom 29. 09 - 01. 10. 2017, Politische Bildungsstätte Helmstedt
Am Bötschenberg 4, 38350 Helmstedt, Telefon: 05351/58510



Berlin 1945: Kinder, die ihre Eltern
auf der Flucht verloren haben (DHM)

Das nationalsozialistische Deutsche Reich hat gegen seine Nachbarn im Osten und Westen einen grausamen Vernichtungskrieg geführt. Unzählige Zivilisten besonders Juden wurden Opfer der NS-Gewaltspolitik. Nach der bedingungslosen Kapitulation übernahm der Alliierte Kontrollrat die Regierungsgewalt in den Besatzungszonen, um die Potsdamer Beschlüsse mit Demilitarisierung, Denazifizierung, Demokratisierung, Dezentralisierung, Reparationen sowie die Vertreibung der Deutschen umzusetzen. In den deutschen Städten mangelte es 1945 an allem: Die Hälfte der Wohnfläche war zerbombt, die Infrastruktur zerstört, die Kriegsvorräte aufgebraucht. Hinzu kamen Millionen Flüchtlinge und Kriegsheimkehrer.

In dieser Stunde „Null“ setzt das Thema der Tagung "Angekommen im Westen nach 1945" ein. Unter dem Motto möchte ich einen weiten Bogen sowohl zeitlich als auch geografisch spannen. Miteinbegriffen werden neben Vertriebenen und Aussiedlern vom Osten bis zum Südosten, Polen, die vom Osten in den Westen transferiert, Tschechen, die in den deutschen Ortschaften angesiedelt wurden und Jesiden, die heute in der Bundesrepublik ankommen.

Es bleibt zu klären: Wie hat die Erfahrung der gewaltsamen Vertreibung und des Heimatverlustes das Leben Betroffenen geprägt? Welche Spuren haben diese Grenzerfahrungen in ihrem Leben und dem der Nachgeborenen hinterlassen? Ist es den



Vertriebenen in der Fremde gelungen, Zugang zu Menschen und Umfeld zu finden? Unterschiedliche Ankommens- und Nichtankommens-Erfahrungen wollen wir nicht gewichten, sondern anerkennend und mahnend zur Kenntnis nehmen.

Sie alle lade ich herzlich ein, sich mit den Erfahrungen von Ankommen, Fremdsein und Suchen nach Vertrautem auseinanderzusetzen.

Ihre Maria Werthan, Präsidentin Frauenverband im BdV e. V.

Tagungsprogramm (Änderungen vorbehalten)

Freitag, 29. September 2017

bis 15.00 Uhr Anreise zum Kaffee

15.30 Uhr Eröffnung durch die Tagungsleiterin Dr. Maria Werthan

16.00 Uhr „Wir sind nicht von hier!“ – Heimatverlust und „neue Heimat“ in den verschiedenen Generationen

Referentin: Dr. Bärbel Beutner, Autorin, Verlegerin, Unna

17.00 Uhr Die 4 Millionen Vertriebenen in der SBZ/DDR – Besonderheiten in ihrer Ankunft und Aufnahme im Vergleich zu den Westzonen

Referent: Gerald Christopeit, Redakteur Journalist, Zinnowitz

18.00 Uhr Abendessen

19.00 Uhr: Nichtankommen, Suchen, Zurückkehren, Begegnen: Vertriebene und Neusiedler in Deutschland und Polen in Filmdokumenten

Referent: Michael Majerski, Filmregisseur, Berlin und Stettin

Sonnabend, 30. September 2017

8.00-9.00 Uhr Frühstück

9.00 Uhr Angekommen, wie nicht da.../ Neue Heimat BRD

Referent: Franz Heinz, Schriftsteller, Journalist, Düsseldorf

10.00 Uhr Ein weiter Weg: Vom russischen Kolonisten zum Bundesbürger

Referent: Dr. Viktor Krieger, Historiker Universität Heidelberg

11.00 Uhr 'Pimmocken' aus Trautenu/Riesengebirge suchen Heimat im Rheinland

Referentin: Jenny Schon, Schriftstellerin, Berlin

12.00 Uhr Mittagessen

14.30 Uhr Kaffeetrinken

15.00 Uhr Das Schicksal der Frauen und Kinder in den Zeiten des Krieges und in der Nachkriegszeit

Referentin: Wilhelmine Schnichels, Präsidentin der Donauschwäbischen Kulturstiftung, Musberg

16.00 Uhr Ankommen in der Fremde – Jesidinnen in Deutschland (angefragt)

Referentin: Düzen Tekkal, Journalistin, Filmemacherin, Berlin

18.00 Uhr Abendessen

19.00 Uhr 1945 – Sudetendeutsche suchen Heimat – finden Neusiedler Heimat?

Referentin: Dr. Lenka Ovcácková, Filmregisseurin, Prag

Sonntag, 01.10.2017

8.00-9.00 Uhr Frühstück

9.00 Uhr Morgenandacht

9.15 Uhr Die Ankunft von Vertriebenen 1945 in Österreich

Referent: Dr. Peter Wassertheurer, Historiker, Wien

10.00 Uhr Aussiedlung aus der Perspektive eines Kindes

Referentin: Alexandra Tobor, Autorin und Podcast-Produzentin, Augsburg

11.00 Uhr Auswertung des Seminars

12.00 Uhr Mittagessen und Heimfahrt



Teilnahmebedingungen: Der Beitrag für die Teilnahme deutscher Gäste beträgt 70,- €. Gäste aus dem Ausland zahlen 20,- €. Die Fahrtkosten werden für die 2. Klasse Bundesbahn erstattet. Im Preis enthalten sind Kosten für Unterkunft, Verpflegung und das gesamte Programm. Der Einzelzimmerzuschlag beträgt 8 € pro Übernachtung. Gäste ohne Übernachtung zahlen 45,- € (für Programm und Verpflegung außer Frühstück). Für einzelne Veranstaltungen beträgt die Hörergebühr 5,- € pro besuchten Vortrag.

Anmeldung bei der: Schatzmeisterin Frau Schuran, Mail: rosemarie@rwschuran.de
Telefon: 07141/378162

Die Anmeldung gilt erst mit dem Eingang des Betrages auf dem Konto:

Frauenverband im BdV e. V. Volksbank Nienbank, Nienburg,

Konto-IBAN: DE12 2569 0009 0000 4243 00 – BIC GENODEFIN1NIN

Bei Ihrer Anmeldung bitte An- und Abreise sowie EZ- oder DZ-Wunsch angeben.

Anmeldung ab sofort bitte bis zum 10.08.2017

Erfolgt eine Abmeldung später als vier Tage vor Beginn der Tagung oder erscheint der Teilnehmer nicht, berechnen wir dem Teilnehmer den Beitrag.

Anschrift Tagungshaus: Politische Bildungsstätte Helmstedt, Am Bötschenberg 4, 38350 Helmstedt, Tel.: 05351/58510, Fax: 05351/5851-30, Mail: info@pbh-hvhs.de
Lage: Die Bildungsstätte liegt NO von Helmstedt nahe der Autobahn und der Bahnlinie Hannover – Magdeburg – Berlin.

Anreise mit der Bahn: Der Bahnhof ist etwa 2 km von der Bildungsstätte entfernt. Es gibt keine öffentlichen Zubringer. Vor dem Bahnhof befindet sich ein Taxistand. Wir bitten Sie, Fahrgemeinschaften zu bilden.

Autobahnabfahrt aus der Rtg. Hannover: 1. Helmstedt Zentrum, 2. Tankstelle und Raststätte Helmstedt; Autobahnabfahrt aus der Rtg. Berlin: Helmstedt – Zentrum.
(Siehe Planskizze auf der nächsten Seite).

Haftung: Der Veranstalter übernimmt keinerlei Haftung bei Personen- und Sachschäden bei der An- und Rückreise und am Tagungsort.

Mit dem Besuch der Veranstaltung verzichtet der Teilnehmer auf sein Recht am Bild während der Dauer der Veranstaltung. Diese Zusage ermöglicht uns, Bildmaterial über die Tagung zu veröffentlichen.

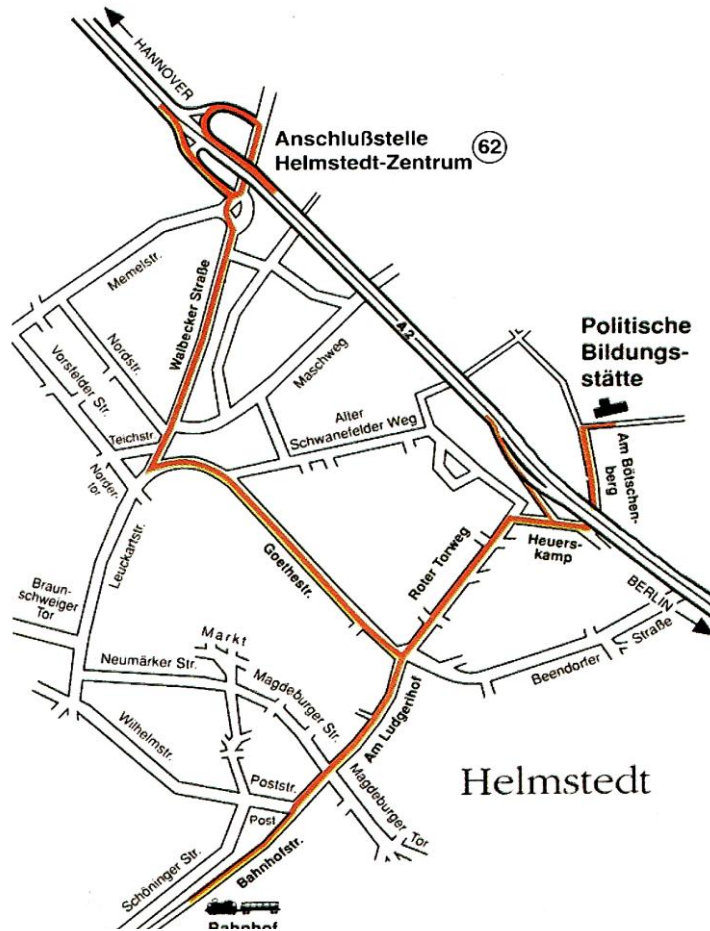
Für die Förderung der Veranstaltung

gilt ein herzlicher Dank dem



**Bundesministerium
des Innern**





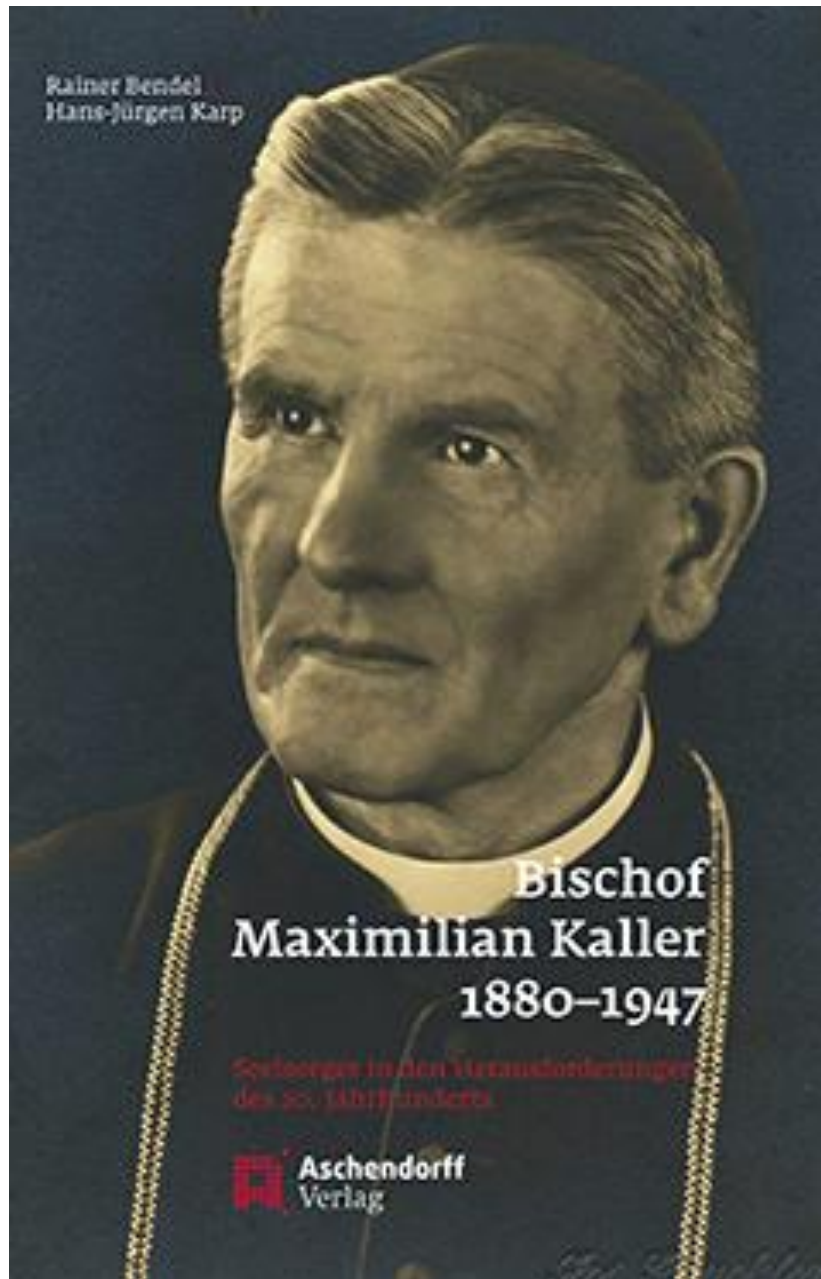
zu D. Hinweise auf Sendungen im Fernsehen und im Rundfunk

- Keine Hinweise -



E. a) Bücher- und Zeitschriftenmarkt: Neues wie Altes

- 01) Bendel, Rainer/Karp, Hans Jürgen: Bischof Maximilian Kaller 1880-1947 – Seelsorger in den Herausforderungen des 20. Jahrhunderts.
Münster: Aschendorff Verlag 2017. 350 Seiten, geb. 24,80 Euro



Rechtzeitig zum 70. Todestag (7. Juli 1947) von Maximilian Kaller, des letzten deutschen katholischen Bischofs der ostpreußischen Diözese Ermland, erschien seine Biographie. Autoren sind Professor Rainer Bendel (Tübingen), der schon die Geschichte von Hochschule und Priesterseminar in Königstein geschrieben hat, und der frühere stellvertretende Direktor des Herder Instituts für historische Ostmitteleuropaforschung (Marburg) sowie langjährige Vorsitzende des Historischen Vereins für Ermland Hans Jürgen Karp.



Beide konnten auf eigene und andere Vorarbeiten zurückgreifen. In zehn Kapiteln beschreiben sie Prägungen, „Rügen – Neuland für die Seelsorge“, neue „Herausforderungen als Großstadtseelsorger in Berlin“, Prälat in der Apostolischen Administratur Tütz-Schneidemühl, Bischof der ostpreußischen Diözese Ermland bis 1933, Auseinandersetzungen mit dem Nationalsozialismus, der Bischof und der Krieg, Suche nach neuen Aufgaben, unklare Kompetenzen für den päpstlichen Sonderbeauftragten für die deutschen Heimatvertriebenen und die Erfüllung des päpstlichen Auftrags.

Maximilian wurde als zweitältestes von acht Kindern einer Kaufmannsfamilie im zweisprachigen oberschlesischen Beuthen geboren, verlor im Alter von 16 Jahren seine Mutter und wurde als knapp 23-Jähriger 1903 in Breslau zum Priester geweiht. Wie seine Biographen betonen schwamm der „stets unruhige Seelsorger“ von Anfang an nicht im kirchlichen „Mainstream“. Zunächst als Pfarradministrator auf Rügen vergrößerte er als „Bahnbrecher nachgehender moderner Seelsorgsmethoden“ die Zahl der Kirchgänger, kümmerte sich mit seinen polnischen Sprachkenntnissen um die rund 3000 polnischen Saisonarbeiter – die wandernde Kirche – und baute schließlich ein größeres Gotteshaus. Er erkannte die Notwendigkeit des Laienapostolats wie der Caritas. Kein Wunder, dass Kaller nach zwölf erfolgreichen Jahren auf Rügen als Pfarrer von St. Michael nach Berlin berufen wurde.

„Das Leben in der Hauptstadt war geprägt von heftigen Pendelschlägen zwischen Inflation, mannigfaltigen kulturellen Experimenten, den vier oder fünf goldenen Jahren und höchster sozialer Not“. Nach Meinung von Nuntius Pacelli wurde Kaller von 1917 bis 1926 für Berlin einer der wertvollsten Kräfte“. Mitten im Urlaub erfuhr er, dass er zur Leitung der Apostolischen Administratur Tütz-Schneidemühl bestellt worden war. Somit gehörte er auch der Deutschen Bischofskonferenz an und wurde als Jüngster Sekretär des Vorsitzenden. Dazu gehörte das Schreiben der Protokolle. Presseapostolat, Caritas, Trinkerfürsorge und Jugendarbeit waren für den Administrator, der für Gläubige und Priester ein ungewohntes Tempo vorlegte, die wichtigsten Aufgaben. Seine ausgleichende Haltung auch gegenüber polnisch eingestellten Geistlichen brachten ihm damals „hohes Ansehen“ auch beim polnischen Primas Kardinal Hlond ein, das sich 1945 leider nicht auswirkte.

1930 mit knappster Mehrheit zum Bischof des ostpreußischen Ermlands gewählt, setzte er schnell eigene Akzente: Förderung der Jugendbewegung, mehr Wallfahrten, Gründung des Ermländischen Kirchenblattes, Bau eines neuen Priesterseminars, Katholische Aktion und Caritas, um der wegen der Weltwirtschaftskrise wachsenden Arbeitslosigkeit zu begegnen. Auf der Diözesansynode 1932 warnte er vor dem heraufziehenden Nationalsozialismus, fiel dann aber nach der Machtergreifung auf ihn herein. Bendel und Karp nennen den Grund dafür, den er einem Freunde anvertraute: Nuntius Orsenigo habe dazu aufgefordert, die neue Regierung zu unterstützen. Nie mehr werde er ihm trauen. Spätestens im Sommer 1934 gestand Kaller seinen Irrtum ein, als einziger deutscher Bischof bekannte er sich nach 1945 zu seinem Fehler. Auf Wallfahrten bezeichnete er sich selbst und Christus als geistlichen Führer und wurde so bei den Nazis neben Bischof v. Galen in Münster der bestgehasste katholische Bischof. Die Auseinandersetzungen mit den Nazis erreichten immer neue Höhepunkte, nicht zuletzt wegen der Eliminierung der polnischen Sprache gegen die sich der Bischof lange wehrte.

Bei der Einschätzung der Persönlichkeitsstruktur Kallers verzichten die beiden Historiker auf eine eigene Wertungen, sondern ziehen sich auf Zitate von Kaller-Kritikern zurück. Dabei werden Unterschiede deutlich. Am Anfang des Buches gilt Kaller als „gewandter



Redner“ der sogar *standing Ovation*s erhält. Weiter im Text ist dann von feurigen Aufrufen die Rede und zuletzt heißt es, Kaller der gern und oft predigte, sei kein rhetorisches Genie gewesen. Was nun stimmt, können nur die bezeugen, die ihn selbst gehört haben. Der Rezensent, der von Kaller noch gegen Kriegsende gefirmt wurde, kann sich an langweilige Reden nicht erinnern.

Dreihundert Flüchtlinge waren 1945 im Bischofshaus, als Kaller gegen seinen Willen von der SS nach Danzig gebracht wurde, da die Ermländer nicht auf die Flucht gehen wollten, so lange ihr Bischof da sei. Er hatte erklärt, Frauenburg nicht verlassen zu wollen.

Nun folgt ein bemerkenswert enttäuschendes Kapitel zu dem für den Bischof und auch die deutsch-polnische Kirchengeschichte folgenreiches Ereignis. Mit einem Handwägelchen meist zu Fuß und einer Konzeption, wie es mit polnischer Hilfe im Bistum weitergehen sollte, hatte sich Kaller von Halle aus im August 1945 zurück ins Ermland begeben. Der polnische Primas Kardinal Hlond zwang ihn unter Vortäuschung falscher Tatsachen auf die Jurisdiktion zu verzichten. Kaller berichtete darüber nach Rom. 17 Zeilen zitieren die Biographen aus diesem Schreiben. Bendel und Karp verzichten aus dem Rezensenten unerfindlichen Gründen darauf, die bekannten näheren Umstände der Begegnung Hlonds und Kallers in Pelplin zu benennen. Kaller wurde ausgewiesen und „reiste“ nicht zurück, sondern verließ Ostpreußen und Pelplin weinend auf einem Lastwagen. Der Begriff „Ausweisung“ steht zwar in der Überschrift des Kapitels aber nicht im Text. Nicht geschildert wird auch, dass der polnische Kardinal sich später in einem Brief bei Pius XII. für sein Vorgehen gegenüber den ostdeutschen Prälaten entschuldigt hat. Der Brief ist ja vorhanden. Der Papst hatte inzwischen mit Blick auf Kallers Rücktritt erklärt: „Das habe ich nicht gewollt“.

In den Schlusskapiteln der Biographie geht es um die Bestellung von Kaller zum Päpstlichen Beauftragten für die deutschen Heimatvertriebenen, also zum Vertriebenenbischof. Ein eigener Abschnitt beschäftigt sich mit dem Verhalten von Kallers Mitbrüdern in der Deutschen Bischofskonferenz. Unsensibel baten sie den schwer geprüften Kaller bei der ersten Konferenz nach dem Kriege die Protokollführung zu übernehmen was Kaller aus Altersgründen ablehnte. Seine Bitten, in Mitteldeutschland firmen zu dürfen, wurden nicht beantwortet. Sein Antrag, 1946 das Vertriebenenthema zu behandeln, fand außer in einem Unterpunkt keine Berücksichtigung. Seine dringenden Aufforderungen, Priester für die dort angekommenen Heimatvertriebenen nach Mitteldeutschland zu schicken fanden so gut wie kein Gehör. Die Bischöfe wollten keine Sonderseelsorge für die Ostdeutschen. Als Rom für Kallers Arbeit zwei Millionen Reichsmark überwies sorgte der Paderborner Erzbischof Jaeger dafür, dass nicht Kaller das Geld bekam, sondern das Diasporakommissariat der deutschen Bischöfe. Kaller regte vergeblich die Gründung einer zentralen Auswanderungsstelle an, um Heimatvertriebenen in Übersee eine neue Existenz zu ermöglichen. Er selbst – auch das wird im Buch nicht erwähnt – schickte den ermländischen Geistlichen Geo Grimme nach Lateinamerika, um dort das Terrain zu sondieren. Ein deutliches Defizit ist das Fehlen von Personen- und Ortsregister, einer lesbaren Karte – die beiden Minikarten im Text sind für Unkundige nichtssagend. Erfreulich sind die Photos. Vermisst wird ein Schlusskapitel mit der heutigen Sicht der Polen auf den deutschen Bischof. Seine Büsten befinden sich in seiner Kathedrale in Frauenburg/Frombork und der heutigen Bischofskirche in Allenstein/Olsztyn. Die Polen boten die Überführung von Kallers Leichnam aus Königstein in die Bischofsgruft nach Frauenburg an und sind offiziell an dem 2003 eröffneten Seligkeitsprechungsprozess für Kaller beteiligt.



02) Kreis Znaim Südmähren – Die Vertreibung aus der Heimat 1945-1946.
Vertreibungsberichte aus den Städten und Gemeinden des Heimatkreises
Znaim

„Die hier wiedergegebenen Berichte sind authentisch. Teilweise sind sie in der ersten Zeit nach der Vertreibung 1945/46 geschrieben. Der Herausgeber hat großen Wert darauf gelegt, dass diese Schilderungen originalgetreu wiedergeben wurden. Weniger wurde auf die Sprache Wert gelegt, mehr auf die Unmittelbarkeit der Schilderungen. Es gab auch von einzelnen Orten/Städten mehrere Schilderungen, die in diese Sammlung aufgenommen wurden. Niemand kann sich heute vorstellen, wie diese ablief. Es waren grauenhafte Szenen und grauenhafte Tage und Wochen. Jetzt nach siebzig Jahren müssen spätere Generationen das Geschehen im Leben ertragen. Diese müssen es ertragen, da sie Nachfahren jener Menschen sind, die es getan haben oder die es erlitten haben. Wir wenden uns an die Nachkommen im tschechischen Volk, damit sie dieses zur Kenntnis nehmen und jenes Land fortentwickeln, das deutsche Menschen in Südmähren und in Südböhmen in Jahrhunderten aufgebaut haben. Wir überantworten es unseren, den deutschen Nachkommen der ehemaligen Bewohner von Südmähren und Südböhmen, dass sie diese Geschichte, die ihren Vorfahren widerfuhr, in Ehren halten und nicht in die Geschichtslosigkeit übergehen lassen. Mögen diese Berichte Einsichten auslösen und Dialoge hervorbringen. Dialoge der Nachbarschaft und Friedfertigkeit.“

Franz Longin, Sprecher des Südmährerbund e. V.

Wien, am 17. August 2017

Sudetendeutscher Pressedienst (SdP)

Redaktion, Herausgeber, Medieninhaber:

Sudetendeutsche Landsmannschaft in Österreich (SLÖ)
Bundespressereferat: A-1030 Wien, Steingasse 25
Telefon: 01/7185919
Fax: 01/7185923
E-Mail: pressedienst@sudeten.at
Web: www.sudeten.at



E. b) Blick ins "weltweite Netz www"

Die Copernicus-Vereinigung für Geschichte und Landeskunde baut gegenwärtig ihre Darstellung im Netz aus. Sie erreichen diese Seiten hier:

www.copernicus-online.eu

IMPRESSUM

Bitte, beachten Sie:

Zu unseren Vorträgen müssen Sie sich im Allgemeinen nicht anmelden, wohl aber zu Wanderungen und Friedhofsführungen der AGOM und zu Tages- und Studienfahrten von Landsmannschaft Westpreußen/Westpreußisches Bildungswerk Berlin-Brandenburg (Reinhard M.W. Hanke, Ruf: 030-215 54 53 privat, mit Anrufannahmer).

Beachten Sie, bitte, auch die Fristen für die Einzahlung von Teilnehmergebühren.

Ich freue mich auf Ihre Teilnahme und Mitwirkung!

Mit freundlichen Grüßen
Reinhard M.W. Hanke

Büro der Landsmannschaft Westpreußen e.V. Berlin:
Brandenburgische Straße 24 Steglitz,
12167 Berlin

Ruf: 030-257 97 533; Fax auf Anfrage.

Öffnungszeiten: Mo 10-12 Uhr und nach Vereinbarung.

<agom.westpreussen.berlin@gmail.com>

**Du musst denken, dass du morgen tot bist,
musst das Gute tun und heiter sein**

Freiherr vom Stein



Lesen Sie auch unser Bundesorgan:

Der Westpreuße



Begegnungen mit einer
europäischen Kulturregion



Der Westpreuße
Mühlendamm 1
48167 Münster-Wolbeck
T +49 (0) 25 06 . 30 57-50
F +49 (0) 25 06 . 30 57-61
sekretariat@der-westpreusse.de

www.der-westpreusse.de

Schnupper-Abonnement: drei Monate lang ohne jegliche Anschluss-Verpflichtung für € 10,00.

Jahresabonnement (Print): Lieferung von zwölf Ausgaben per Postversand für € 72,00 (Ausland € 86,40).

Jahresabonnement (E-Paper): Lieferung von zwölf Ausgaben per Online-Versand für € 40,00.

Leserinnen und Leser, die auf die Landsmannschaftlichen Nachrichten verzichten wollen, können den Westpreußen in elektronischer Form auch ohne diesen Teil abonnieren:

Jahresabonnement (E-Paper): Lieferung von zwölf Ausgaben (jeweils **ohne** die *Landsmannschaftlichen Nachrichten*) per Online-Versand für € 32,00.

Diese Abonnements lassen sich auch verschenken!